

73

12321



DAS  
EUROPA-HAUS  
IN BERLIN

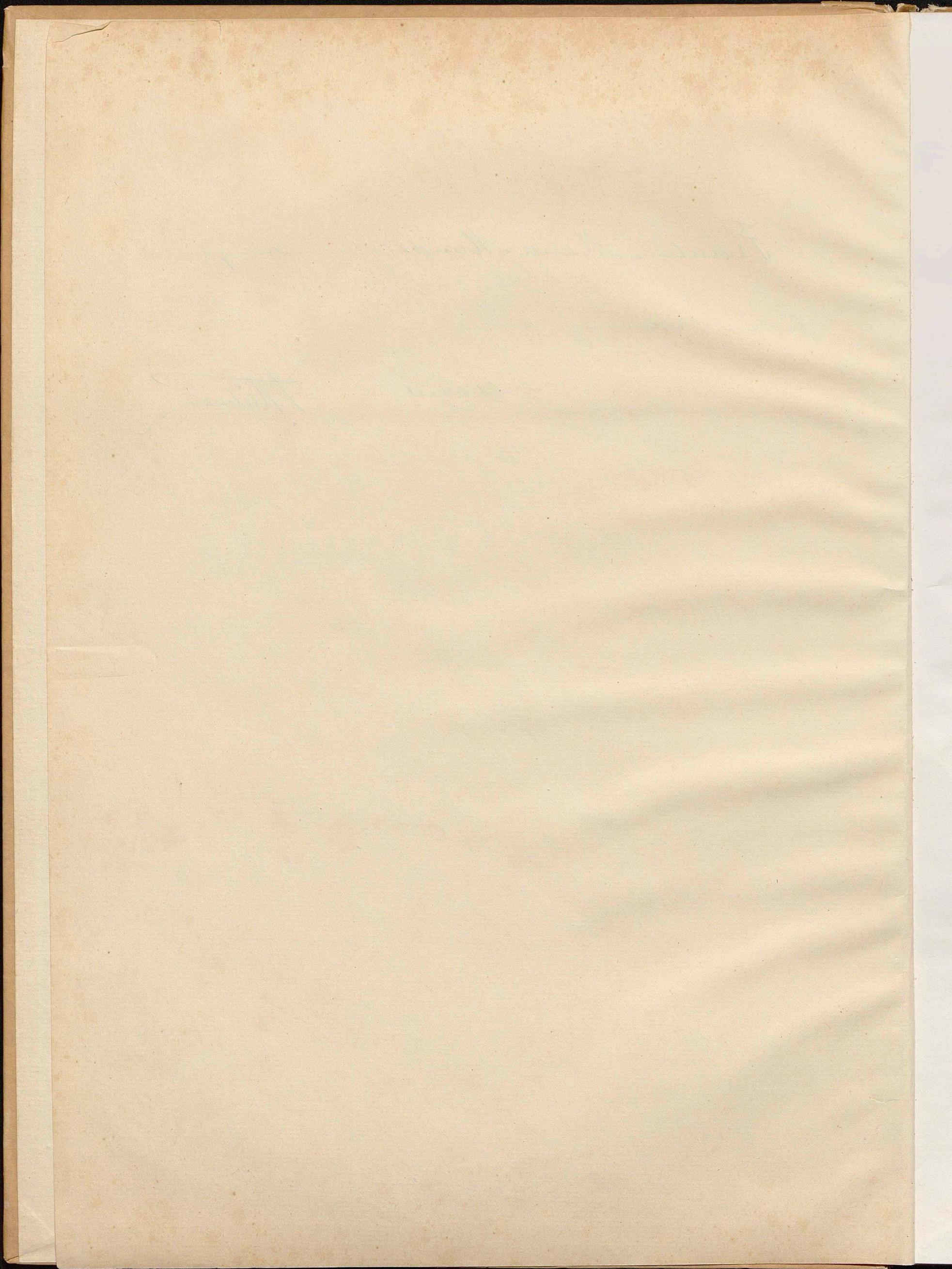
41271/RB. 03

14/73) 12321 (9)

Fraulein Maria Mundtigger zur freund-  
lichen Erinnerung an

21. VII. 31

Mittmann



# DAS EUROPA-HAUS IN BERLIN

EIN NEUZEITLICHER GROSSBAU  
SEINE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE VOM  
ERSTEN SPATENSTICH BIS ZUR VOLLENDUNG

VON

ALBERT HEILMANN

ARCHITEKT UND BAUMEISTER

VORSITZENDER DES AUFSICHTSRATS DER  
GROSSBAUTEN (EUROPA-HAUS) A.=G.

14/73/12321 (9)



Sch

## DAS EUROPA-HAUS

will zu seinem bescheidenen Teil mitwirken am deutschen Wiederaufbau und zeigen, daß sich auch in der heutigen schweren Nachkriegszeit mit Optimismus, Mut und Energie manches Neue, Dauerverheißende schaffen läßt.

Meinem gleichgesinnten, weitblickenden Freunde und Miterbauer des „Europa-Hauses“, Herrn

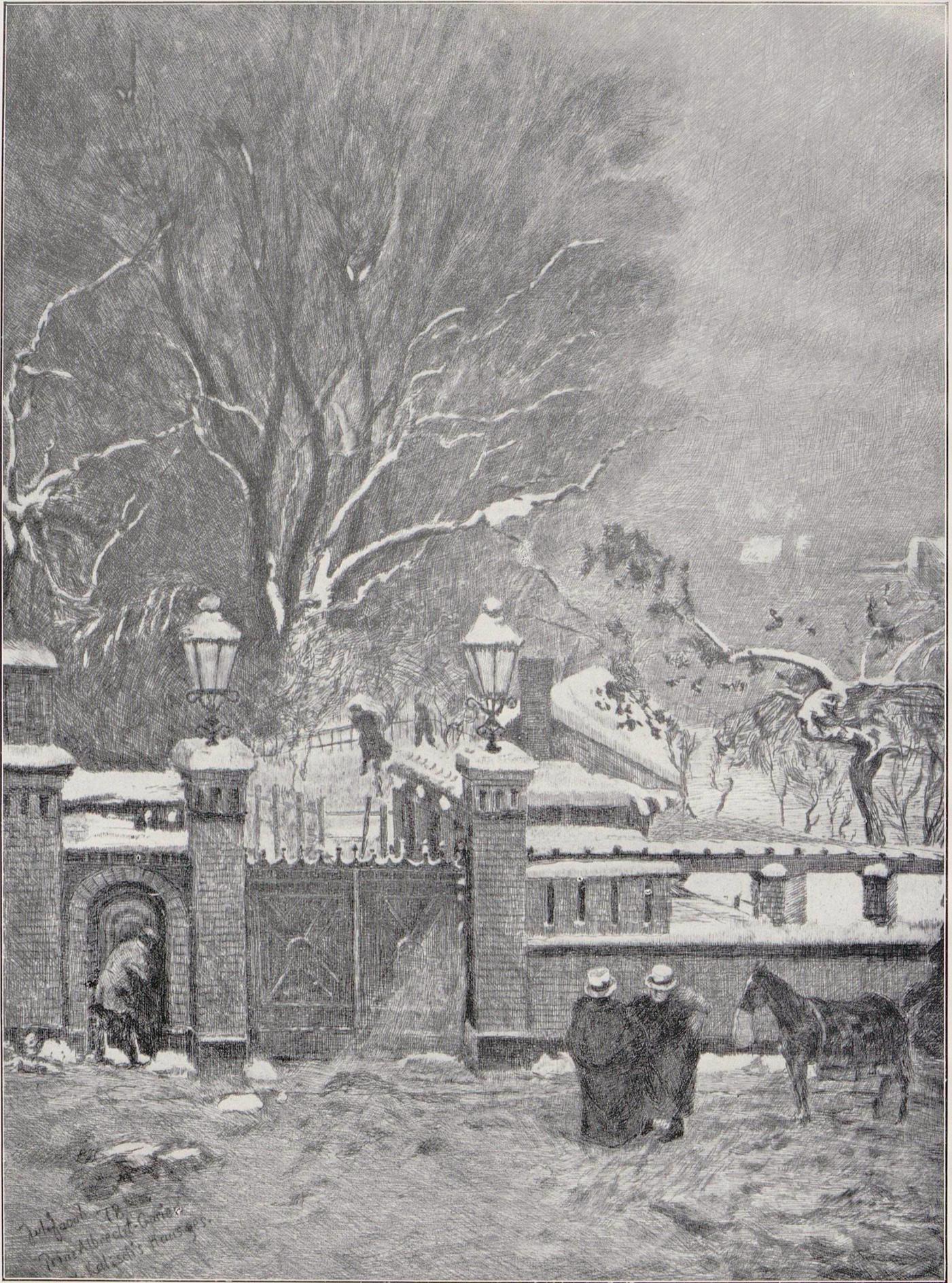
**HEINRICH MENDELSSOHN**

sowie allen Förderern und Mitarbeitern

freundlichst gewidmet

vom

**VERFASSER**



Der Prinz-Albrecht-Garten, wie er sich bis zum Jahre 1925 in beschaulicher Ruhe darbot; an dieser Stelle befindet sich jetzt der Eingang zu dem 3000 Personen fassenden „Café Europa-Haus“

## VORWORT

Nach vieler Arbeit, Mühe und Sorgen, mit zweijähriger Verspätung wegen behördlicher Schwierigkeiten, ist nun ein Hauptteil des „Europa-Hauses“, das Hochhaus, zur Vollendung gebracht. Es soll diese Denkschrift über das bisher Geleistete Rechenschaft ablegen, den Förderern des Baues und allen Mitarbeitern eine Erinnerung sein und weiteren Kreisen zur Erläuterung und Erklärung der vielfachen Probleme und ihrer Lösungen dienen, die dieser höchste und modernste Geschäftshausneubau der deutschen Reichshauptstadt gezeitigt hat.

Es werden dabei nicht nur architektonische und konstruktive Fragen, sondern auch wirtschaftliche und finanzielle Momente zu erörtern sein, da die beiden letzteren im verarmten Deutschland der Nachkriegszeit bei den meisten Bauvorhaben eine überragende Bedeutung erlangt haben.

Die Denkschrift soll ferner Kollegen für ihre künftigen, neuzeitlichen Bauaufgaben Anhaltspunkte dafür geben, welche Konstruktionen und Materialien sich besonders bewährt haben und zur Verwendung in ähnlichen Fällen empfohlen werden können.

Gern stelle ich die beim „Europa-Haus“ gemachten Erfahrungen der Allgemeinheit zur Verfügung, da eine Literatur über neuzeitliche Großbauten kaum vorhanden ist; mögen andere ihnen brauchbar Erscheinendes übernehmen, daraus lernen und sich teures Lehrgeld ersparen, denn schließlich sind die Erfahrungen, die man durch andere macht, am billigsten.

Das „Europa-Haus“ verdankt seine Entstehung nicht irgendeiner überragenden Großtat, sondern jahrelanger, beharrlicher Gestaltung und Kleinarbeit. Seine Lage zwischen dem Anhalter und Potsdamer Bahnhof ist nicht zu überbieten und trägt die Gewähr einer gesunden Entwicklung in sich.

Als ich, 19jährig, Berlin, aus dem Anhalter Bahnhof herauskommend, im Herbst 1905 zum ersten Male betrat, um beim Neubau des Charlottenburger Schiller-Theaters mitzuwirken, da fiel mein Blick auf einen großen Park, umgeben von einer hohen, roten Ziegelsteinmauer. Schon damals beschäftigte ich mich in Gedanken damit, was sich auf diesem bevorzugten Stück Erde alles bauen ließe.

Als fast 20 Jahre später, Ende 1924, mein langjähriger Freund, Herr Heinrich Mendelssohn, Berlin, bei mir anfragte, ob ich Hand in Hand mit ihm die Auswertung des „Prinz-Albrecht-Gartens“ übernehmen wolle, sagte ich nach kurzem Besinnen zu. Die Eigentümer des in Frage stehenden Grundstücks, die drei Söhne des Prinzen Albrecht von Preußen, konnten sich nach Krieg und Inflation nicht mehr den Luxus gestatten, ihren prächtigen Parkbesitz ganz ungenützt zu lassen, und so wurde der bestgelegene Teil, etwa ein Drittel, für die Bebauung bestimmt.

Bei dem zu erwartenden Umfang der Bauaufgabe wurde eine eigene Gesellschaft, die

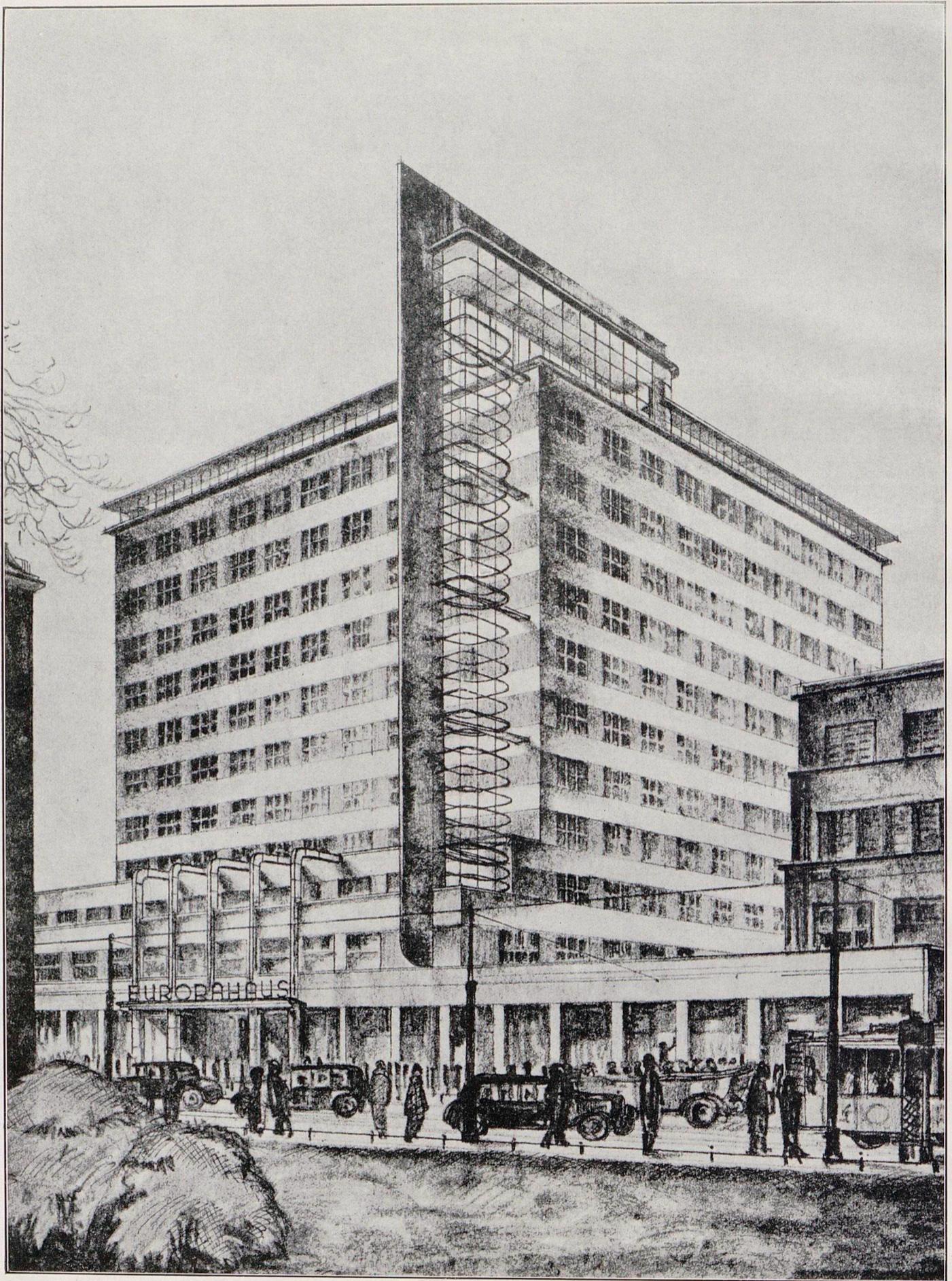
Großbauten A.-G.,

gegründet, deren Aufsichtsratsvorsitzender ich wurde und noch heute bin. Den stellvertretenden Vorsitz übernahm Herr Heinrich Mendelssohn, der in außerordentlich anregender Art und mit großem Weitblick unsere Aufgabe förderte, so daß sich unsere Zusammenarbeit zu einer Quelle fruchtbarer, Freude bringender Tätigkeit gestaltete.

In harmonischer, vorbildlicher Zusammenarbeit haben wir allen Schwierigkeiten getrotzt, Stein auf Stein gefügt und ein stolzes Bauwerk geschaffen — uns zur Freude, der deutschen Wirtschaft zur Förderung und Nachahmung. Zur besonderen Genugtuung gereicht es mir, daß dieser gewaltige Bau ohne den geringsten Bauunfall durchgeführt werden konnte.

München/Berlin, im Frühjahr 1951.

Albert Heilmann.



Skizze vom Hochhaus mit dem Haupteingang und den darüber befindlichen 5 Lichtbügeln, sowie dem Lichtreklameturm, dessen Eisenrippen mit 1000 m blauen Neon-Röhren verkleidet werden und dessen 46 m hohe und oben 26 m breite Flosse eine imposante Lichtreklame des Allianz-Versicherungs-Konzerns erhält

## VORGESCHICHTE DES BAUES — SEINE SITUIERUNG — DER WETTBEWERB

Wer sich vor fünf Jahren die frühere Königgrätzer und jetzige Stresemannstraße zwischen Anhalter Bahnhof und Potsdamer Platz besah, der konnte die schlecht beleuchtete, verkehrsarme und nüchterne Gegend keinesfalls als eine Zierde der Berliner Innenstadt bezeichnen.

Innerhalb von fünf Jahren hat sich durch private Initiative die Gegend vom Hotel Excelsior bis zum Café Dobrin am Tiergarten — nicht zuletzt durch die Erbauung des „Europa-Hauses“ — so zum Besseren gewandelt, wie kein zweites Gebiet der Berliner Innenstadt, so daß man heute von der Stresemannstraße mit ihren Baumreihen als einem belebten Boulevard Berlins sprechen kann.

Der hier beigegebene Kupferdruck des Meisters Julius Jacob zeigt uns, in welchem verträumtem Zustand sich noch vor kurzem der Platz befand, an dem sich nun der Eingang zu einem der größten Cafés des Kontinents, dem 5000 Personen fassenden „Café Europa“, befindet.

Im Park mit seinem hundertjährigen Baumbestand lagen umfangreiche Gewächshäuser, die zur Zeit ihrer Erbauung das Neuzeitlichste gewesen sein mögen. An der Stelle, an welcher nun das Hochhaus steht, befanden sich eine im Büro Karl Friedrich Schinkels entworfene geräumige Reithalle, deren Überdachung kunstvoll wie ein Schiffsrumpf konstruiert war, und die luxuriösen prinzlichen Marstallgebäude. Nicht ohne Bedauern sah man die alten Bäume und die Schinkelsche Reithalle ein Opfer des Fortschrittes werden. Über das Fällen der ersteren tröstete hinweg, daß gleich nebenan jüngere Brüder heranwachsen. Die Schinkelsche Reithalle wurde von der Bauleitung mit größter Vorsicht unter erheblichen Opfern abgetragen und den Behörden auf ihren Wunsch zum Wiederaufbau an anderer Stelle zur Verfügung gestellt; aber die Materialien verwittern heute noch ungenützt am Kreuzberg, da der guten Idee aus Geldmangel nicht die Tat folgen kann.

Das zur Bebauung bestimmte Grundstück hatte eine Fläche von 17 800 qm und eine Front von 220 m an der Stresemannstraße und von 70 m an der Anhaltstraße; die an der Rückseite des „Europa-Hauses“ neu entstehende Parkstraße erhält eine Länge von rund 500 m.

An der Anhaltstraße wurde ein Streifen von 800 qm Fläche unbebaut reserviert, um den von der Stadt Berlin beabsichtigten Straßendurchbruch zur

Kochstraße zu ermöglichen, der eine neue, so nötige West-Ost-Verbindung vom Kurfürstendamm durch die Kurfürstenstraße über den Askanischen Platz in das Stadttinnere als Parallele zur Potsdamer—Leipziger Straße schaffen und damit neues Leben in die City bringen wird.

Um bei der Projektierung dieser großen, seltenen Bauaufgabe weiteste Kreise zu Wort kommen zu lassen, wurde unter den in Berlin ansässigen Architekten ein von der Großbauten A.-G. mit 50 000 RM. dotierter Wettbewerb ausgeschrieben. Das Schiedsgericht, dem Vertreter der Ministerien, der Berliner Oberbürgermeister, der damalige Berliner Geheime Stadtbaurat Ludwig Hoffmann, Professor Dr.-Ing. Jansen, Geheimrat Bestelmeyer, München, Heinrich Mendelssohn und der Verfasser angehörten, beurteilte die vier besten Projekte unter den 150 eingelaufenen Entwürfen etwa gleichwertig und entschied sich für:

die Architekten Bielenberg & Moser,

Dr.-Ing. Jobst Siedler,

Architekt Max Heinrich,

Professor Heinrich Straumer

als erste Preisträger mit je 5000 RM.

Weiter erhielten je 2000 RM. die Architekten Zimmereimer, Friedmann, Bungs, Hoffmann & Engelmann, und je 1000 RM. die Architekten Jarchow, Kaiser, Firlé.

Diese Wettbewerbsprojekte gaben in bezug auf Gruppierung der Baumasse manche schätzenswerte Anregung. Doch da keines den zu stellenden wirtschaftlichen Anforderungen ganz gerecht wurde, erhielt unter den Preisträgern die Architektenfirma Bielenberg & Moser den Auftrag, ein Ausführungsprojekt in Zusammenarbeit mit Herrn Heinrich Mendelssohn und dem Verfasser zu erstellen, wobei auf Grund wirtschaftlicher Verhandlungen die Erbauung von:

etwa 50 Läden,

einem 1000 Personen fassenden Bierrestaurant,

einem mindestens 2000 Personen fassenden Lichtspieltheater mit Revuebühne,

einem 2500 Personen fassenden Café,

einer daran anschließenden Bar mit Tanzpavillon,

55 000 qm Geschäftsräumen für Büros,

Ausstellungshallen,

Sitzungssälen,

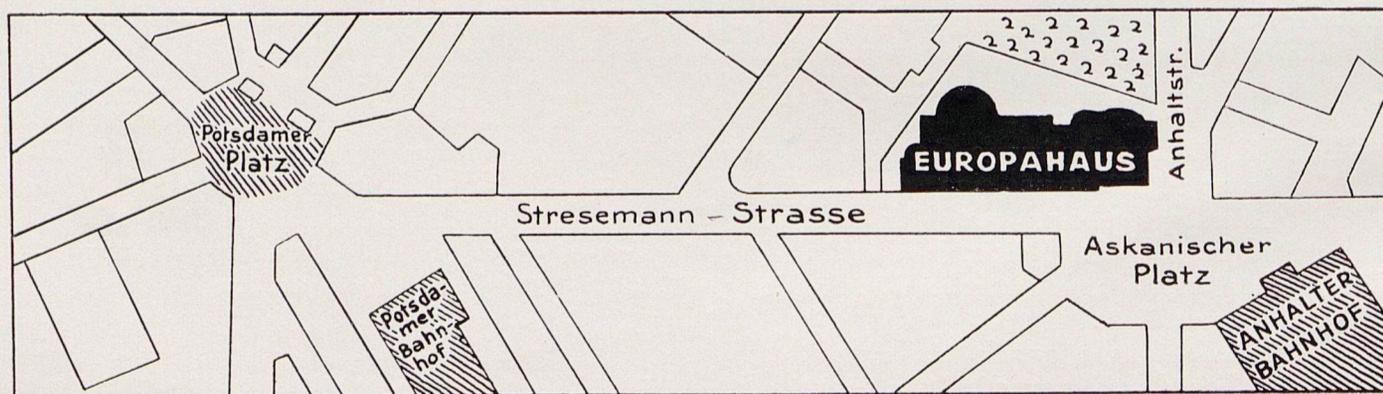
Klubräumen u. dgl.

als Programm in Aussicht genommen wurde.

Da dieser umfangreiche Bauplatz aus wirtschaftlichen Gründen nicht auf einmal bebaut werden konnte, sondern nur in einzelnen Abschnitten, so ergab sich generell die Idee einer reichen Gruppierung, und zwar in der Art, daß die unterteilten, langgestreckten Bauteile an der Stresemannstraße von dem zurückgesetzten Hochhaus in der Masse überragt werden sollten. Nachdem der ganze, nach allen vier Seiten freistehende Baublock eine Fasadefront von rund 800 m erhält, war eine horizontal angeordnete Architektur zwangsläufig gegeben,

und es lag im Interesse der Einheitlichkeit, diesen Horizontalismus durch entsprechende Gliederung auch auf das Hochhaus zu übertragen; dies ergab gleichzeitig die Möglichkeit, auf den Fassadenbändern ausgedehnte Lichtreklamen anzuordnen.

Die äußere Farbgebung wurde durch die Wahl von rotem Porphyr, schwarzblauem Basalt und weißem Marmorputz festgelegt. Im übrigen ist das Architekturbild durch die Fenster bestimmt, deren Größe aus praktischen Gründen 3,50 m breit und 2,00 m hoch angenommen wurde.



*Situation des Europa-Hauses zwischen dem Anhalter und dem Potsdamer Bahnhof*

## BAUENTWICKLUNG UND BAUBESCHREIBUNG

Im Kampfe um die Plangenehmigung spielen die Verkehrsprobleme kommender Jahrzehnte eine ebenso große Rolle wie die Intensität der Platzausnutzung nach Tiefe und Höhe. Um dem steigenden Verkehr Rechnung zu tragen, eine gute Massengruppierung zu erzielen, um gegen den Zwischenbau einen weiteren, wertvollen Eckladen zu erhalten, wurde der ganze Ostflügel um 4 m zurückgesetzt. Als dann im Sommer 1925 über die Baupläne eine Einigung erzielt war, verzögerte den Baubeginn nochmals ein dreimonatiger Bauarbeiterstreik. Mit dessen Beendigung hieß es: „Vollampf voraus“, und nun wurde in wenigen Monaten die Kulisse des Ostflügels geschaffen; währenddessen wurde der anschließende Zwischenbau an das Münchener Hofbräuamt vermietet, mit neuzeitlichen, wirtschaftlichen Anlagen, Kegelbahnen, Bierkeller und Kühlanlagen ausgestattet und beschleunigt fertiggestellt.

Der zwischen Ostflügel und dem Hofbräu-Restaurant sich ergebende Rückplatz fand das Interesse einer deutsch-amerikanischen Filmgesellschaft, nach deren Wünschen das „Phoebus-Lichtspieltheater“ erstellt und ausgestattet wurde. Eine 9 m breite, mit schwarzen und roten Kacheln bekleidete Vorhalle führt durch einen großzügigen Umgang mit Garderobenanlagen in das in Silber- und Orangeton gehaltene Theater. Ein großer Lichtstern an der Decke und eine in verschiedenen Farben spielende indirekte Beleuchtung, sowie eine umfangreiche Scheinwerferanlage ermöglichen die gewünschten Lichteffekte. Die Bühne wird durch elektrisch bewegte Seidenvorhänge geschlossen; ihre technische Einrichtung ermöglicht abendfüllende Varietévorstellungen.

Das in Rot, Weiß und Gold gehaltene, fast 3000 Personen fassende Café erstreckt sich durch ein Erdgeschoß, ein Zwischengeschoß und auf eine Länge von 120 m über den ersten Stock des Westflügels. Um einen 10 m hohen Hauptraum, in dem als dekoratives Moment die Treppe, eine Orchesterloge und die Galerien eingebaut sind, gruppieren sich die Räume für das Publikum. An das Zwischengeschoß anschließend liegen die ausgedehnten, zentral gelegenen Wirtschaftsräume, die auch das Erdgeschoß und das erste Geschoß zu bedienen haben. Im Keller sind große Vorratsräume, Eismaschinen und Kühlanlagen in solchem Ausmaße, daß auch der größte Stoßverkehr bewältigt werden kann. Zwei ansehnliche Tanzflächen im ersten Obergeschoß üben nachmittags und abends ihre besondere Zugkraft auf das bewegungsbedürftige, jüngere Publi-

kum aus. Außer diesem großen Café befindet sich an der Ecke Stresemann- und Anhaltstraße für den Passantenverkehr eine 200 Personen fassende Mokka-Expreß-Stube, die von früh 7 Uhr bis morgens 5 Uhr in Betrieb ist. In den dort arbeitenden Expreßmaschinen wird durch Dampfdruck dem in Kapseln eingeschlossenen Kaffee sein Gehalt in wenigen Sekunden nahezu restlos extrahiert. Dieser wöchentlich 140 Stunden geöffnete Betrieb ergibt wirtschaftlich natürlich ein wesentlich besseres Resultat als die gleiche Fläche als Laden, der wöchentlich nur 60 Stunden geöffnet wäre.

Den Abschluß des „Europa-Hauses“ gegen das Völkerkunde-Museum bildet ein Ladenbau mit einem darüberliegenden gerundeten Tanzpavillon von 400 qm Grundfläche und — einschließlich Galerie — 10 m Höhe. Ein breites Vestibül mit Spiegelwänden und roten Plüschsofas führt zur halbrunden, in die Gesellschaftsräume einbezogenen Treppe und zu einer gemütlichen, in dunklem Hartholz bis zur Decke getäfelten Bar. Der Tanzraum selbst ist in Goldorange mit Silberornamenten gehalten, die Möbel sind aus Mahagoni mit marineblauer Seidenpolsterung. Die Galerie wird nicht durch Säulen gestützt, sondern ist durch Stahlträger, die als Lichtpfeiler ausgebildet sind, an der Deckenkonstruktion aufgehängt, so daß der Blick von den Tischen aus zur Tanzfläche in keiner Weise behindert wird. Ein an die Galerie des Tanzhauses anschließender Schönheitssalon hat bei der Damenwelt sehr viel Anklang gefunden und wird, wie in Amerika, bei den größeren Bauanlagen der Zukunft zu den Programmpunkten gehören.

Der Hochhausbau, dieser Repräsentant einer neuen Epoche, erhielt ein Tiefgeschoß von durchschnittlich 5,00 m Höhe, um in späteren Jahren für einen Grillroom, ein Kabarett oder andere Zwecke mit größerem Besuch Verwendung finden zu können; das Erdgeschoß wurde für den ganzen Block mit einer Höhe von 6 m festgesetzt, um in den Läden Galerieeinbauten zu ermöglichen. Das erste Stockwerk erhielt eine Höhe von 4,50 m, um für Ausstellungsräume, Sitzungssäle, Klubräume usw. auszureichen, und um für die im ersten Stock liegenden Caféräume die genügende Höhe zu haben.

Die in der Mitte des Hochhauses befindliche, mit den Nischen 800 qm große und 11 m hohe Ausstellungshalle empfängt ihr Licht durch ein großes doppeltes Oberlichtdach, dessen obere Decke mit Drahtglas, die von unten sichtbare Staubdecke mit

dem seiner guten Wirkung wegen immer mehr aufkommenden geätzten Glas abgedichtet wurde.

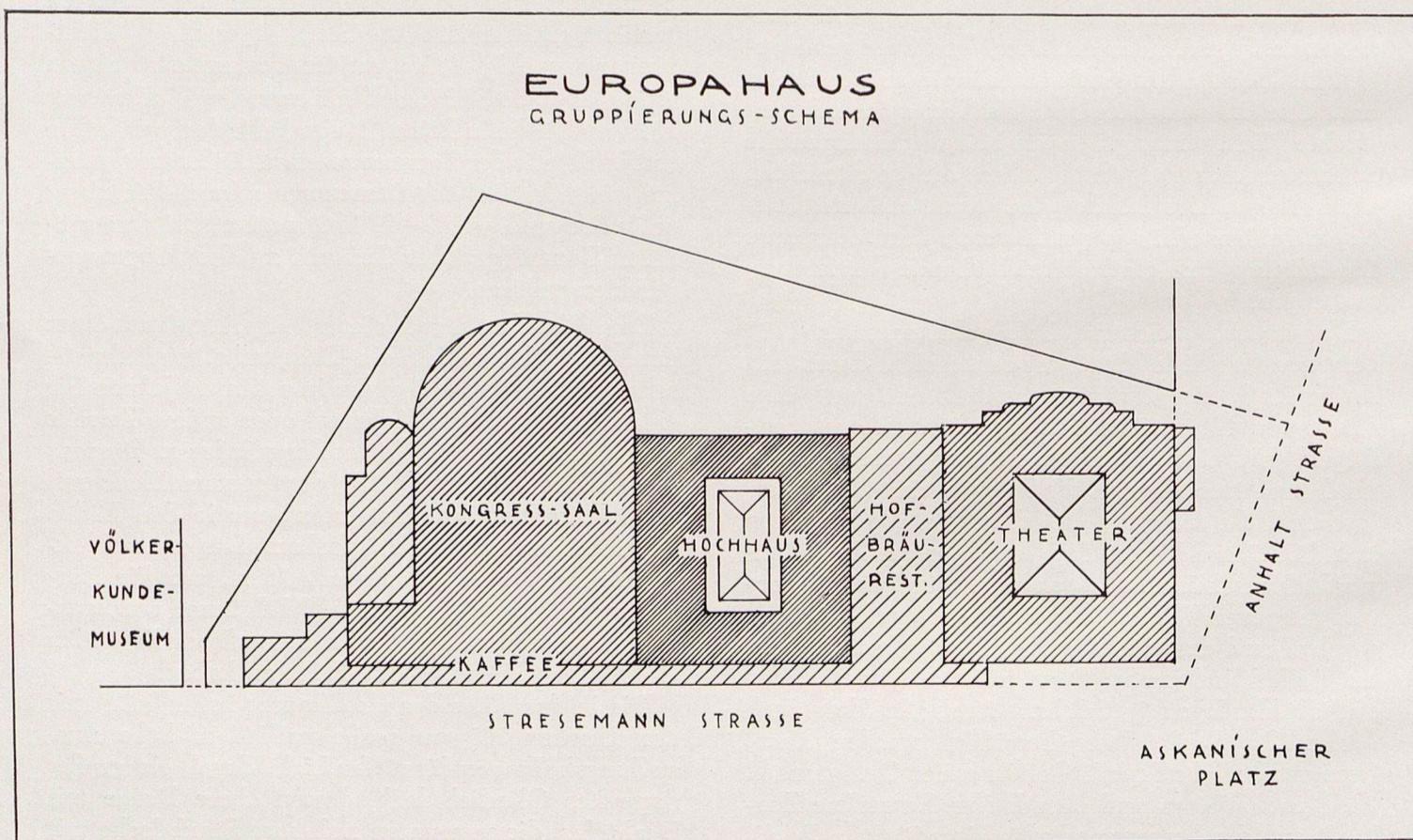
Die oberen 9 Stockwerke sind gleichmäßig mit 3,60 m von Stockwerk zu Stockwerk ausgeführt worden. Die Achsenbreite des Ostflügels beträgt 4,65 m, die des Westflügels und des Hochhauses 4,50 m; diese Breite ergibt im Erdgeschoß gute Auslagenmaße und ermöglicht in den Stockwerken, sowohl im Café für die Tischeinteilung als auch in den Büros für Pultenteilung mit 2,25 m bzw. dem doppelten Maß, die beste Raumausnutzung.

An allen Pfeilern und in den Treppenhäusern des Hochhauses sind Installationskanäle für die Heizung,

für die Wasserzu- und -ableitung, für die elektrischen Kabel und für die in einem Bürohaus in weitestem Ausmaße erforderlichen Telefonanlagen vorgesehen worden.

Über allem, als Krönung des Ganzen, befindet sich in 50 m Höhe ein fast 2000 qm großer Dachgarten, der bei klarem Wetter einen prächtigen Ausblick auf ganz Berlin gewährt. Vier große Expreßfahrstühle sollen weiten Kreisen den Genuß dieser schönen Aussicht nach der Devise:

„Jeder einmal auf dem Europa-Haus“ ermöglichen.



## BAUAUSFÜHRUNG

Die Bauausführung des Ostflügels, des Zwischenbaues mit dem Hofbräu-Restaurant und des Westflügels mit dem großen Café Europa erfolgte in den Jahren 1925 und 1926 in Generalunternehmung durch das Baugeschäft Heilmann & Littmann G. m. b. H., Berlin, unter Oberleitung des Verfassers. Die Bauarbeiten am Hochhaus wurden vom Verfasser an einzelne Unternehmer auf Grund der „Reichsverdingungsordnung für Bauleistungen“ vergeben; dieselbe hat sich in jeder Weise als praktisch erwiesen.

Bei Beginn der Bauarbeiten ergab sich ein guter, tragfähiger Baugrund aus gewachsenem, feinem Sand, der bei der Beton- und Mörtelbereitung mit insgesamt 55 000 cbm Verwendung finden konnte.

Bei den an sechs verschiedenen Stellen des Grundstückes vorgenommenen Tiefbohrungen ergab sich, abgesehen von ganz dünnen, nur 2 bis 5 cm starken Braunkohlenschichten, bester Baugrund, so daß keine besonders schwierige Foundation erforderlich wurde und beim Hochhausbau eine Belastung des Untergrundes von 5,5 kg pro qcm möglich war. Die 78 Eisenbetonfundamente des Hochhauses erhielten trotzdem durchschnittlich eine Größe von 4,00×4,25 Meter.

Der Grundwasserstand, der sich durch die Untergrundbahnbauten in den letzten Jahrzehnten um etwa 1 m absenkte und sich normal 4,00 m unter dem Niveau der Stresemannstraße befindet, gestattete die Ausführung des Tiefgeschosses ohne besondere Dichtungen; nur der Heizkeller sowie ein 600 qm großes und 5 m hohes Tiefgeschosßlokal erforderte eine dreilagige „Biehnsche Isolierung“ zwischen zwei je 10 cm starken armierten Betonlagen; die betonierten Hochhausfundamente ragen 1½ m in das Grundwasser hinein und sind kreuzweise mit Rundeisen armiert. Einzelne Trennungsmauern wurden in Kalksandsteinmauerwerk ausgeführt; im übrigen besteht der ganze Ostflügel aus einer Eisenkonstruktion mit eingewölbten Hohlsteindecken, massiven, roten Porphyrpfeilern an der Fassade und einem blauschwarzen Basaltsockel.

Das Hochhaus, bestehend aus Tiefgeschosß, Erdgeschosß, 10 Obergeschossen und Dachgarten mit Lichtreklameaufbau, wurde ganz als Stahlskelettbau mit einer in der unteren Hälfte 25 cm, in den oberen 6 Geschossen 20 cm starken Fassadenhaut aus Bimsbetonhohlblöcken, 60 cm lang und 25 cm hoch, hergestellt; jeder von diesen ersetzt 10 Ziegelsteine. Die Hohlblocksteine erhielten zur beson-

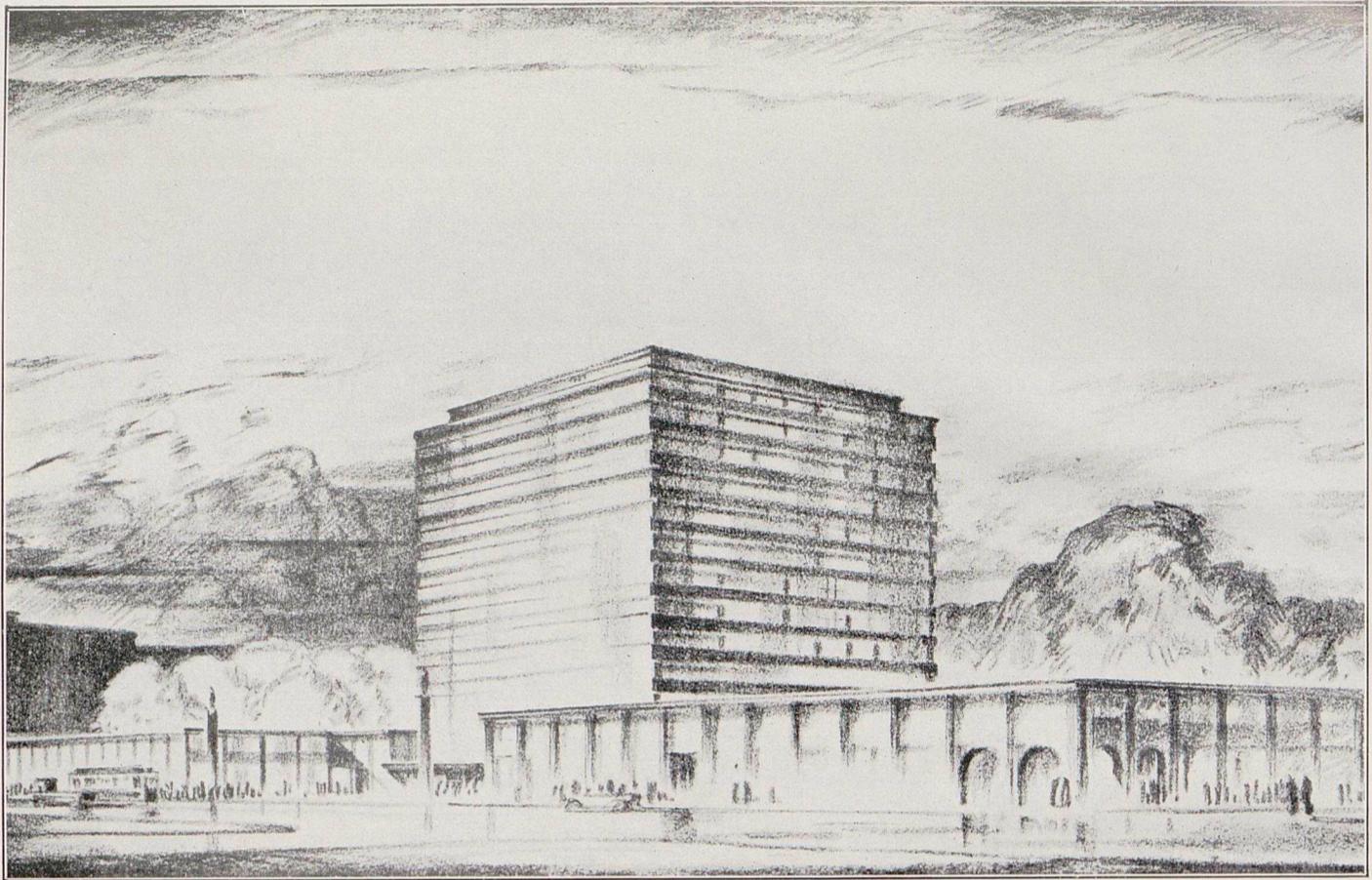
deren Aussteifung in jeder Schicht eine an den Stützen verankerte Flacheiseneinlage. Diese Konstruktion, welche raumsparend ist, wurde nach eingehender Prüfung aller vorhandenen Baukonstruktionen in technischer und wirtschaftlicher Beziehung als die geeignetste befunden, zum ersten Male beim „Europa-Haus“ in größtem Maßstabe angewendet, und es kann schon heute gesagt werden, daß dieser Bauweise wegen ihrer vielen Vorzüge (geringes Gewicht — 600 kg pro cbm —, Stabilität, gute Isolierung, leichte und trockene Verarbeitung, geringer Preis, Lohn- und Mörtelersparnis) eine große Zukunft beschieden sein wird. Diese Fassadenhaut wiegt nur ein Fünftel der bisher gebräuchlichen 58 cm starken Ausmauerung und entlastet daher das Stahlskelett in nennenswertem Maße.

Die Treppenhausmauern und verschiedene Innenwände, insbesondere die drei durchgehenden Brandabschnitte, wurden aus 15 cm starken Aerokretplatten, einem mit Aluminiumpulver hergestellten, schwammartigen Luftbeton mit Rundeiseneinlage, hergestellt.

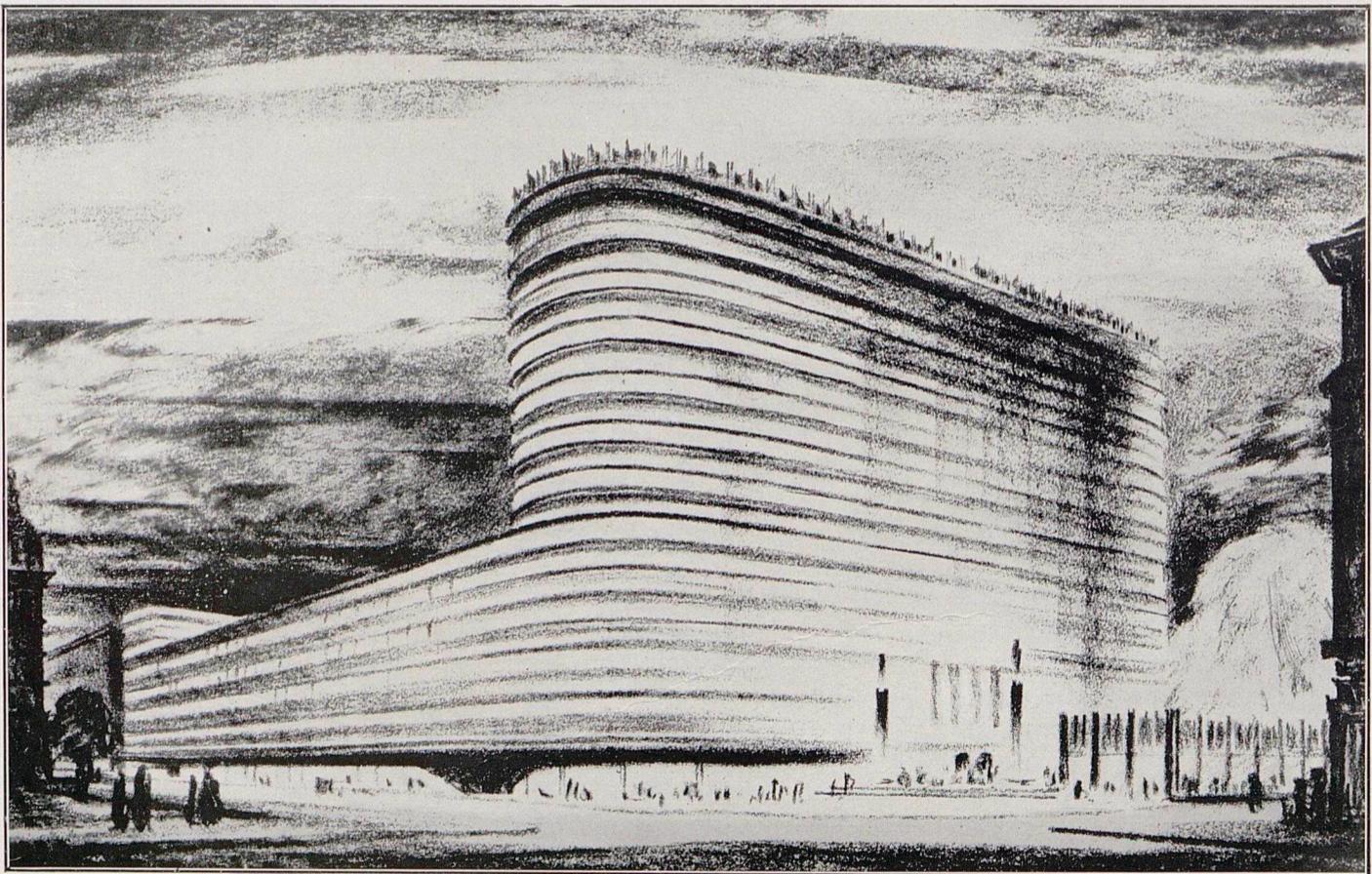
Dieses, pro cbm nur 960 kg wiegende, sehr tragfähige Baumaterial wurde von der Berliner Feuerpolizei trotz der geringen Stärke als absolut feuersicher anerkannt; die hieraus hergestellten, 10 kg pro qcm tragenden Wände bedeuten ebenfalls einen großen technischen Fortschritt und wirtschaftliche Vorteile.

Eine weitere technische Neuerung ist ferner die Verwendung eines Hängegerüsts, der sogenannten Torkretrüstung, die in Amerika bereits allgemein angewendet wird, statt des bisher üblichen Baueinrüstens, das eine Unzahl von Lohnstunden und viel Rüstholz erfordert. Es wurden nach Fertigstellung der Eisenkonstruktion auf der obersten Decke etwa 100 eiserne Ausleger verankert, an denen mittels Drahtseilen auf- und abfahrbare Eisenrahmen, die mit Winden bewegt werden, befestigt sind. Diese Eisenrahmen, welche mit Holzbohlen belegt und seitlich mit einem Eisengeflecht gesichert sind, dienten, 50 m in die Höhe fahrend, zur Aufmauerung der Fassadenhaut; von oben nach unten fahrend wurde dieses Gerüst zur Herstellung des Fassadenputzes sowie der Klempner- und Malerarbeiten verwendet.

Der Fassadenputz des Hochhauses wurde aus bestem Edelputz erstellt, und zwar aus einer durch Ceresitzusatz wasserdicht gemachten, gespritzten Unterschicht, auf welcher als Oberputz für die



*Zwei Wettbewerbs-Skizzen vom Architekt Otto Firlle, die die Grundideen, zwischen denen gewählt wurde, zeigen.  
Die Hauptmasse dieses Projektes ist architektonisch und städtebaulich am besten situiert*



*Bei dieser Skizze ist die Hauptmasse in den Brennpunkt des Verkehrs und an die wertvollste Ecke des Grundstücks verlegt.  
Dieses Projekt wäre wirtschaftlich günstiger, wurde aber, weil es den schrittweisen Ausbau erschwert hätte, nicht gewählt.*

durchlaufenden Bänder weißes Marmor material und für die Fensterpfeiler roter Porphyrsand aufgebracht wurde.

Die Gesimsabdeckung, Rinnen- und Abfallrohre des Hochhauses konnten, wegen des Preissturzes am Kupferweltmarkt auf die Hälfte des früheren Wertes, in diesem Metall hergestellt werden, so daß ihre Haltbarkeit ein Jahrhundert überdauern wird.

Die umfangreichen Dachterrassen und Balkone wurden in der Weise gedichtet, daß über den Hohlsteindecken und dem Zementestrich vier Papplagen, davon die unteren beiden mit bituminöser Masse geklebt, und dann eine 2½ cm starke Asphalt schicht aufgetragen wurden.

Die Fußböden wurden mit 5 mm starkem Korklinoleum auf 1½ cm starker Asphaltunterlage belegt. Diese Asphaltunterlage hat sich besonders bewährt, garantiert eine trockene, gleichmäßige und rasch herstellbare Unterlage für das Linoleum; sie wirkt schalldämpfend, ist fußwarm und ermöglicht ein weiches, angenehmes Gehen.

Die rund 850 Stück 3,50×2,00 m großen kiefernen Doppelfenster sind dreiteilig mit zwei feststehenden Zwischenposten, haben je ein Oberlicht mit Fürstenberg-Verschluß, Feststellvorrichtungen und bronzene Oliven. Diese Zwischenposten ermöglichen den Anschluß von 7 cm starken Trennwänden und damit eine günstige Aufteilung der Innenräume.

In den Treppenhäusern sind die Läufe aus Solnhofer Kalksteinstufen, die Podeste und die Vorplätze mit Solnhofer Platten belegt; der anschließende 15 cm hohe Sockel sowie die Wandwangen sind aus schwarzem Marmor. Der Kontrast der weißen Wände, der gelben Stufen und des schwarzen Sockels ergibt eine gute Farbenwirkung. Die Handläufe der Treppengeländer sind aus gehobelter Bronze.

Der Innenputz ist nach einem in Belgien und Nordfrankreich üblichen Verfahren mit Awallitgips ausgeführt, wodurch bei geringem Gewicht schöne glatte Flächen, große Haltbarkeit und baldiges Trockensein erreicht wurden; auch diese Ausführungsart wird weiteste Verbreitung finden.

Die Zentral-Niederdruck-Dampfheizanlage besteht aus einem Aggregat von 10 Heizkesseln von je 49 qm Heizfläche, ist also größten Formats; die Radiatoren sind sechsgliedrig. Mit Rücksicht auf ökonomischen Betrieb wurde die Heizanlage an der Nordwestecke des Hochhauses in einem Tiefkeller mit darüberliegendem Kohlsilo angelegt. Vier Lüftungsanlagen im Lichtspieltheater, Hofbräurerestaurant, Café und Tanzpavillon führen vorgewärmte Luft zu und beseitigen die verbrauchte stündlich dreimal durch hartgebrannte, glasierte Soltaurohre, die beim Hochhaus, 50 m hoch, für kräftigen Abzug sorgen. Die Warmwasserberei-

tungsanlage ist mit einer Umwälzpumpe und Druckförderer versehen.

Eine eigene Unterstation erhält von den Berliner Elektrizitätswerken Hochspannungsstrom von 6000 Volt zu Großkraftabnehmerpreisen und gibt den auf 220/380 Volt transformierten Drehstrom an die Mieter des „Europa-Hauses“, an die Lichtreklameaufbauten und die verschiedenen Motore der Fahrstühle, Kühlanlagen und Küchenmaschinen weiter. Insgesamt sind 6 Transformatoren mit einer Leistung von 1200 Kilowatt vorhanden, d. i. ein Anschlußwert von 1500 PS oder 25 000 Glühlampen zu 50 Kerzen.

Die Anlage ist nach den modernsten elektrotechnischen Errungenschaften errichtet; die eingebauten Ölschalter sind mit Überspannungs- und Minimalauslösung versehen, die Transformatoren besitzen Wärmeschutz einrichtung. Der Anschlußwert von 1500 PS entspricht dem Strombedarf einer mittleren Stadt.

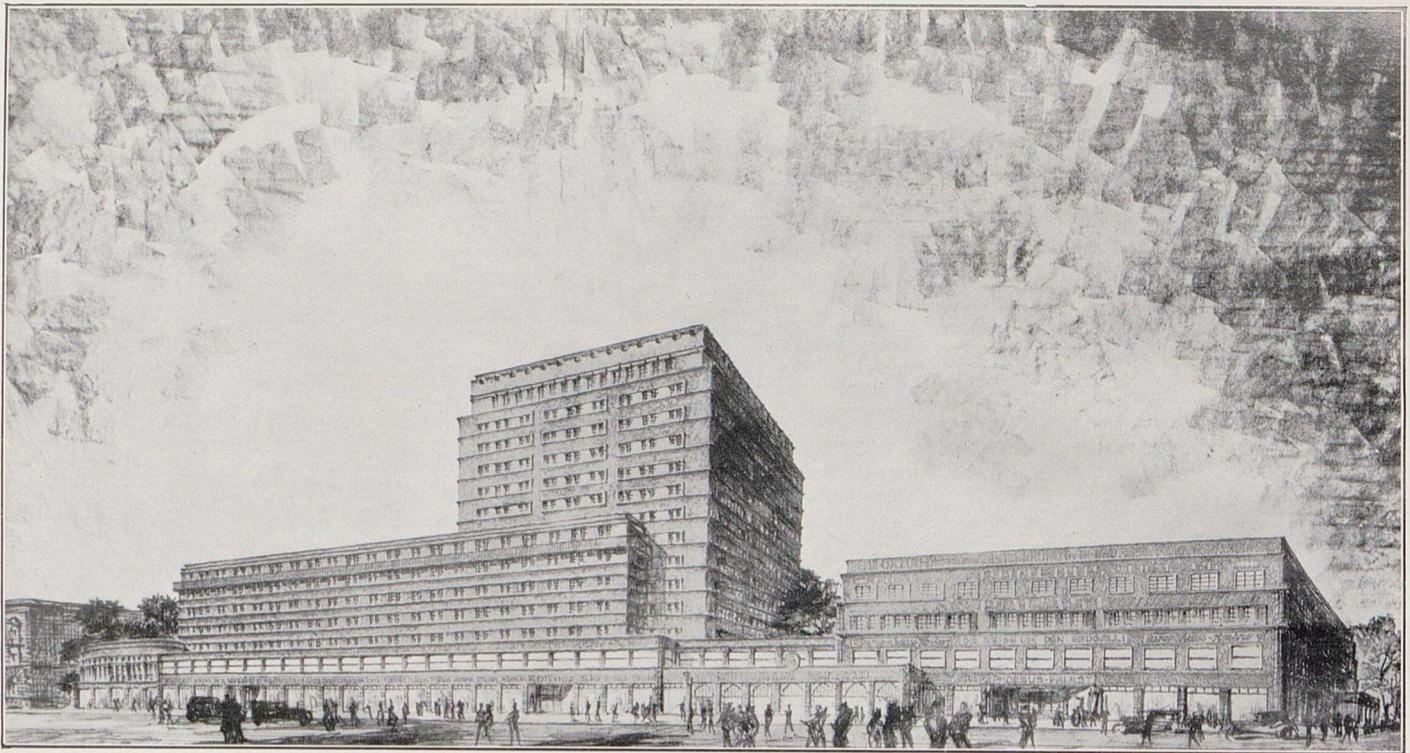
Die Aufzugsanlage besteht neben einigen Frachtaufzügen aus 8 Personenaufzügen, von denen sich 6 im Hochhaus befinden. Die einzelnen Fahrstühle fassen 14 bis 18 Personen, die Geschwindigkeit beträgt bis zu 1,5 m pro Sekunde; ein Paternosterfahrstuhl, der stündlich 480 Personen aufwärts und ebenso viele abwärts befördern kann, dient insbesondere für den Verkehr der einzelnen Stockwerke untereinander.

Der 18 m breite Eingang des Hochhauses wird von vier abends von innen beleuchteten hellen Marmorpfeilern mit Bronzesockel und Bronzekapitälern und einem darüberliegenden Bronzebaldachin mit neun elektrischen Tiefstrahlern gebildet. Fünf 15 m lange, bis an das Hochhaus hinaufreichende Lichtrippen geben dem Eingang eine besondere Betonung.

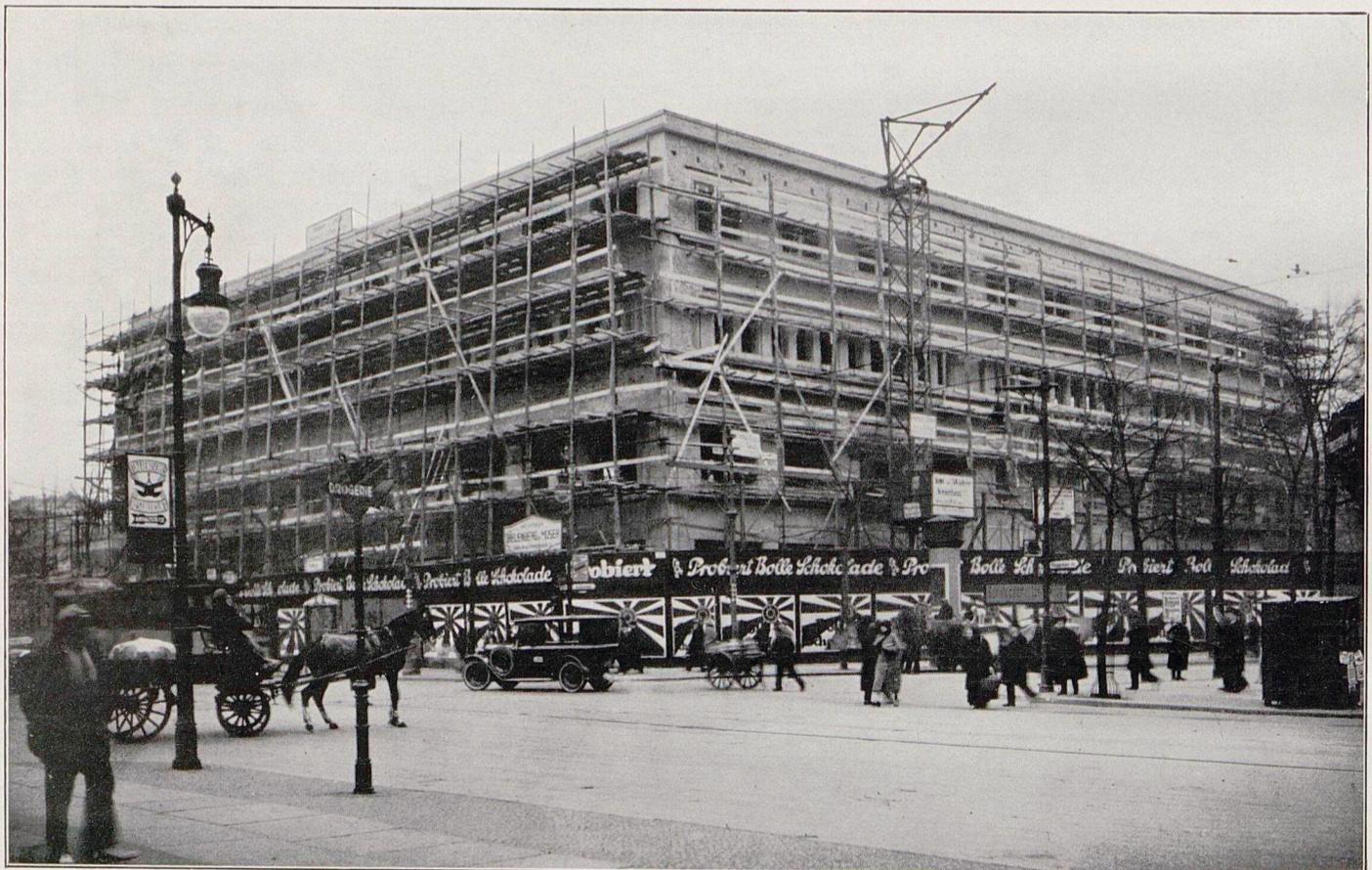
Die Eingangshalle des Hochhauses erhielt einen schwarzen Terrazzo fußboden mit eingelegten 8 mm breiten Bronzeschienen, die in 1 m Abstand schachbrettartig verlegt wurden. Die dunklen Felder mit den durch den starken Verkehr stets blankgeschliffenen, golden leuchtenden Bronzeschienen geben eine vornehme Wirkung; diese Ausführungsart wird in Amerika in größtem Maßstabe ihrer guten Wirkung und der nicht allzu hohen Gestehungskosten wegen angewandt.

Die Lichtreklamen bestehen größtenteils aus Bronzebuchstaben mit aufmontierten, gasgefüllten Neonlichtröhren; diese verdienen gegenüber elektrischen Glühlampen wegen ihres nur ein Viertel so hohen Strombedarfes und daher größerer Wirtschaftlichkeit, trotz doppelt so hoher Anlagekosten, den Vorzug.

Um dem „Europa-Haus“ eine besondere Eigenart zu geben und um städtebaulich einen gewissen Abschluß des Askanischen Platzes gegen die Stresemannstraße zu schaffen, wurde gegenüber dem Hotel



*Wie das Europa-Haus ohne behördliche Eingriffe geworden wäre*



*Der Ostflügel des Europa-Hauses während der Bauzeit im Frühjahr 1926*

Habsburger Hof ein über 50 m hoher, oben von einem 28 m langen Bronzelichtbalken bekrönter Lichtreklameturm errichtet. Derselbe wird von weitem gesehen und dem massigen Hochhausblock ein besonderes Gesicht geben; seine aus bestem Stahl bestehende graziöse Konstruktion wird mit einem System von blauleuchtenden Neonröhren überzogen, die insgesamt eine Länge von 700 m aufweisen. Eine in die Straße vorragende 40 m hohe und 2 m breite Bronzeflosse und die darüberliegende 28 m lange Bronzebekrönung dienen zur Aufnahme einer besonders wirksamen Lichtreklame eines Großkonzerns. Nur die Citroën-Lichtreklame am Eiffelturm in Paris übertrifft in ihrer Wirkung diesen Leuchtpylonen. Es ist anzunehmen, daß in kommenden Jahrzehnten große Geschäftshäuser an ihren exponiertesten Stellen sich ähnliche Reklamemöglichkeiten, welche die beste Visitenkarte darstellen, nicht entgehen lassen werden.

Ein besonderes Interesse darf die Stahlkonstruktion beanspruchen. Großbauten in Stahl waren noch vor zwei Jahrzehnten in Europa verhältnismäßig selten. Das hat sich nun wesentlich geändert, und die großen Geschäftsbauten, insbesondere die Hochhäuser in den Großstädten, werden mehr und mehr in Stahlskelettbauweise errichtet. Die Großstädte Amerikas mit ihrem wachsenden Raumangel sind uns hierin vorangegangen. Die Beanspruchung des Stahles ist heute seiner wachsenden Qualität entsprechend 1400 bis 1600 kg pro qm, und bei hochwertigem Stahl ist eine weitere Erhöhung der zulässigen Beanspruchung um 50 bis 50 Prozent möglich. Weitere Erleichterungen gewährt die Baupolizei auf Grund neuerer Versuche, indem sie die Berechnung von durchlaufenden bzw. zusammengeschweißten Trägern heute mit dem Moment:

$$M = \frac{Q \cdot l}{11} \text{ für die Endfelder}$$

und  $M = \frac{Q \cdot l}{16}$  für die Mittelfelder

gegenüber bisher

$$M = \frac{Q \cdot l}{8}$$

zuläßt, womit eine 50prozentige Materialersparnis verbunden ist.

Auch die fast ausschließliche Verwendung von Breitflanschträgern, den sogenannten Peinerträgern, ließ eine erheblich geringere Konstruktionsstärke für die Decken zu und war für die schwerbelasteten Stützen besonders vorteilhaft.

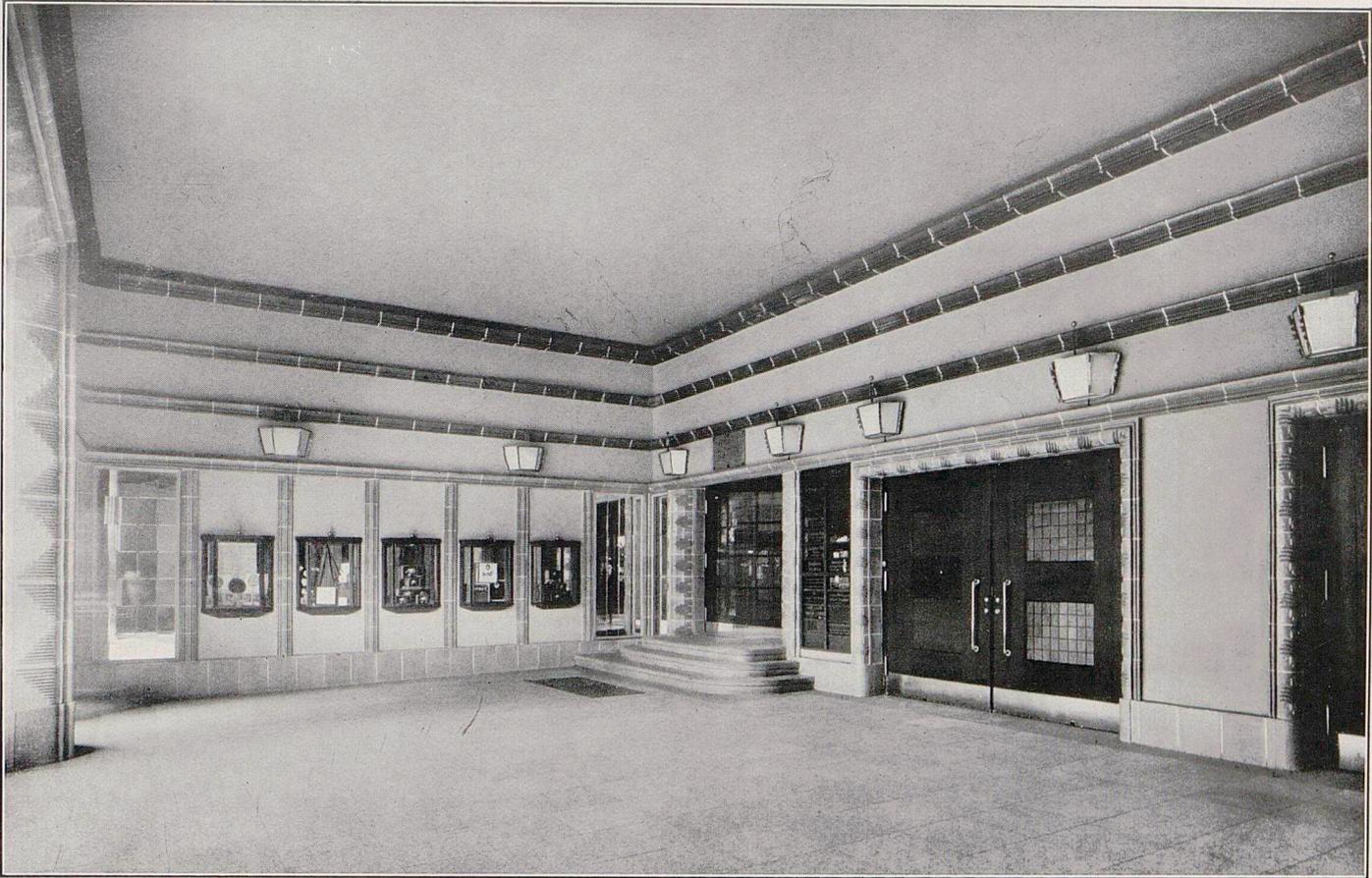
Durch den Erlaß des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt vom 10. 7. 1950 ist die Schweißtechnik für das Gebiet des Stahlhochbaues anwendbar geworden. Mit Hilfe dieser Schweißtechnik ist die Ausbildung von Steifrahmen durch Schweißung der Stützenstöße wesentlich erleichtert, und die dadurch erzielte Gewichtsersparnis beträgt etwa 20 Prozent. Wenn noch vor etwa zwei Jahren gewisse Bedenken in bezug auf die Sicherheit und Zuverlässigkeit geschweißter Stahlkonstruktionen bestanden, so sind inzwischen durch die neuerdings üblich gewordene Prüfung der Schweißnähte durch das Röntgenverfahren des Reichsbahnrats Kantner und das elektromagnetische Prüfgerät von Professor Unger, sowie durch das einfache, werkstattmäßige Prüfverfahren von Schmuckler die Güte und die Zuverlässigkeit geschweißter Stahlverbindungen einwandfrei nachgewiesen. Das früher so zeitraubende, umständliche Bohren wird heute elektrisch oder durch Sauerstoffgebläse und nachheriges Ausdornen der Löcher schneller und viel billiger bewerkstelligt. Soweit heute aus irgendwelchen Gründen reine Schweißkonstruktionen noch nicht möglich sind, dürften sich kombinierte Schweiß-Niet-Konstruktionen empfehlen.

Der bei dem Hochhaus immerhin bedeutende Winddruck, der in den unteren Stockwerken bis 100 kg pro qm und in den oberen Stockwerken bis 150 kg beträgt, wird durch bis in die unteren Stockwerke reichende, als Stahlsteifrahmen ausgebildete Windportale aufgenommen.

Da die Spannweiten der Hochhauskonstruktion meist 9,00 m betragen und die Stützen für 16 Obergeschosse dimensioniert sind, wurden pro cbm umbauten Raumes 51 kg Stahl gebraucht, während für Bürohäuser im allgemeinen 17 kg pro cbm und bei Fabrikgebäuden etwa 11 kg pro cbm benötigt werden.



Zwei Ideen-Skizzen zur Massengruppierung



Die Eingangshalle des Ostflügels mit Terrakotta-Verkleidung

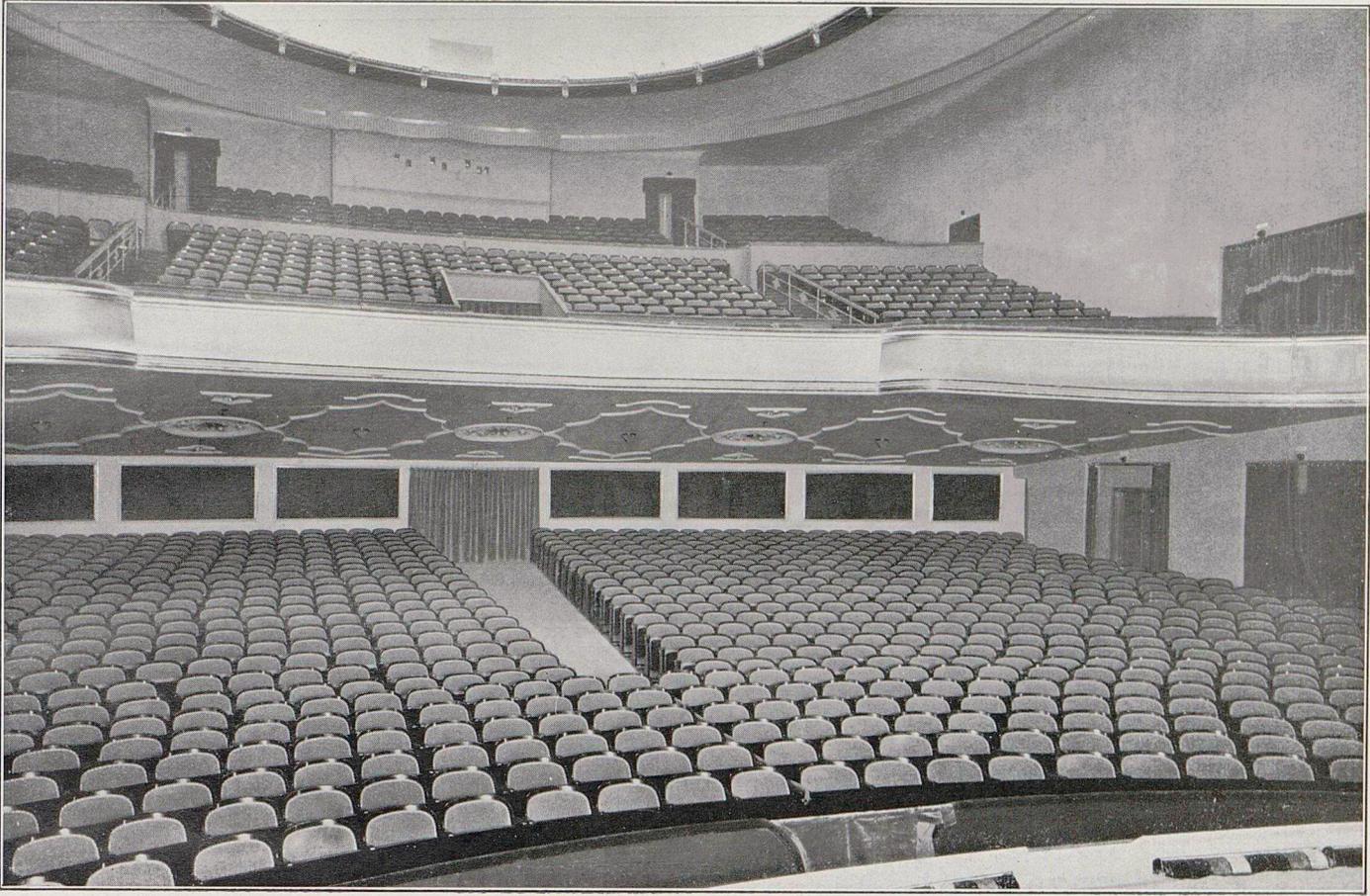


Der Ostflügel mit Läden, Büros und dem 2000 Personen fassenden „Phoebus-Palast-Lichtspieltheater“ bei Nacht

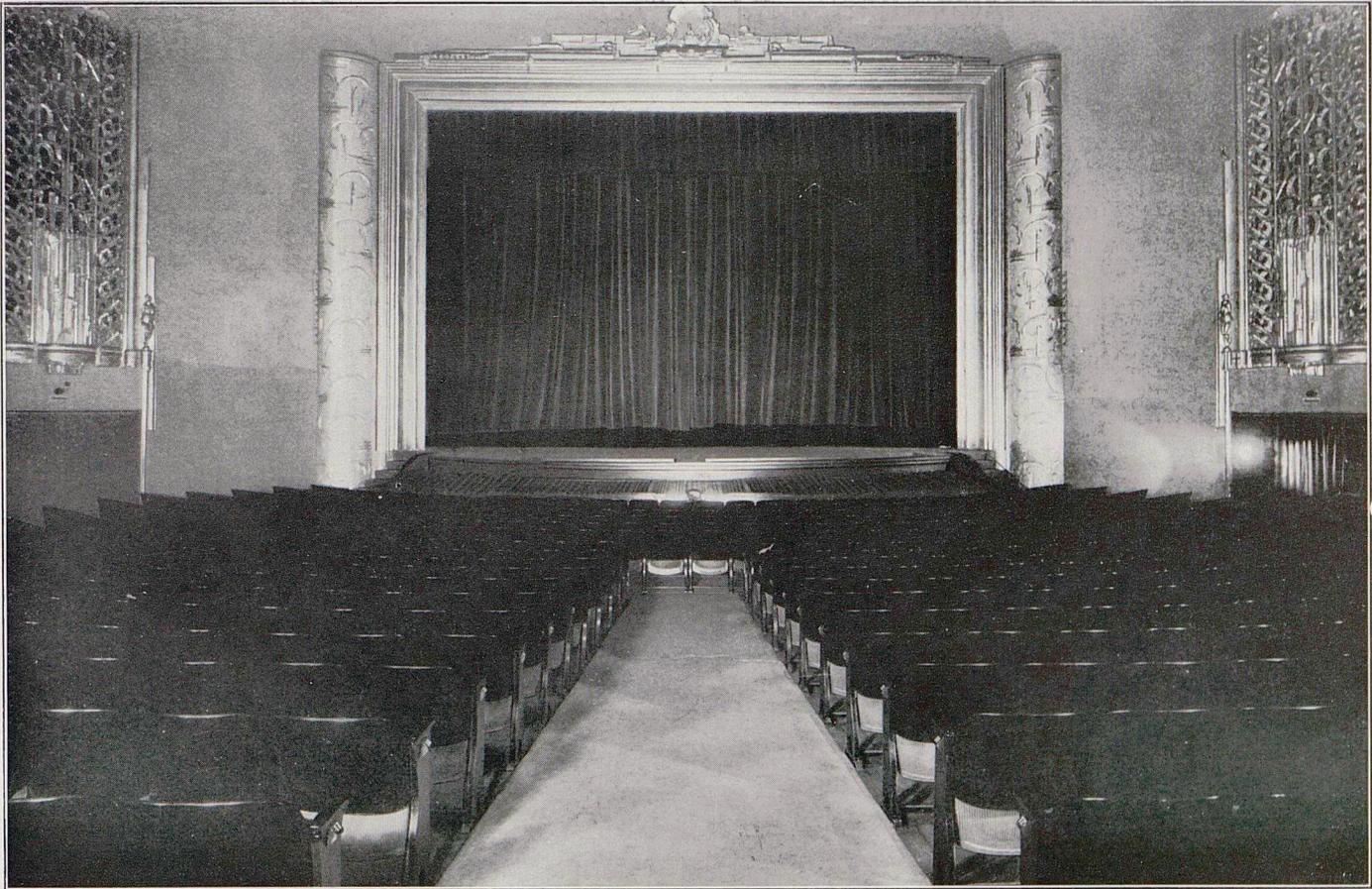


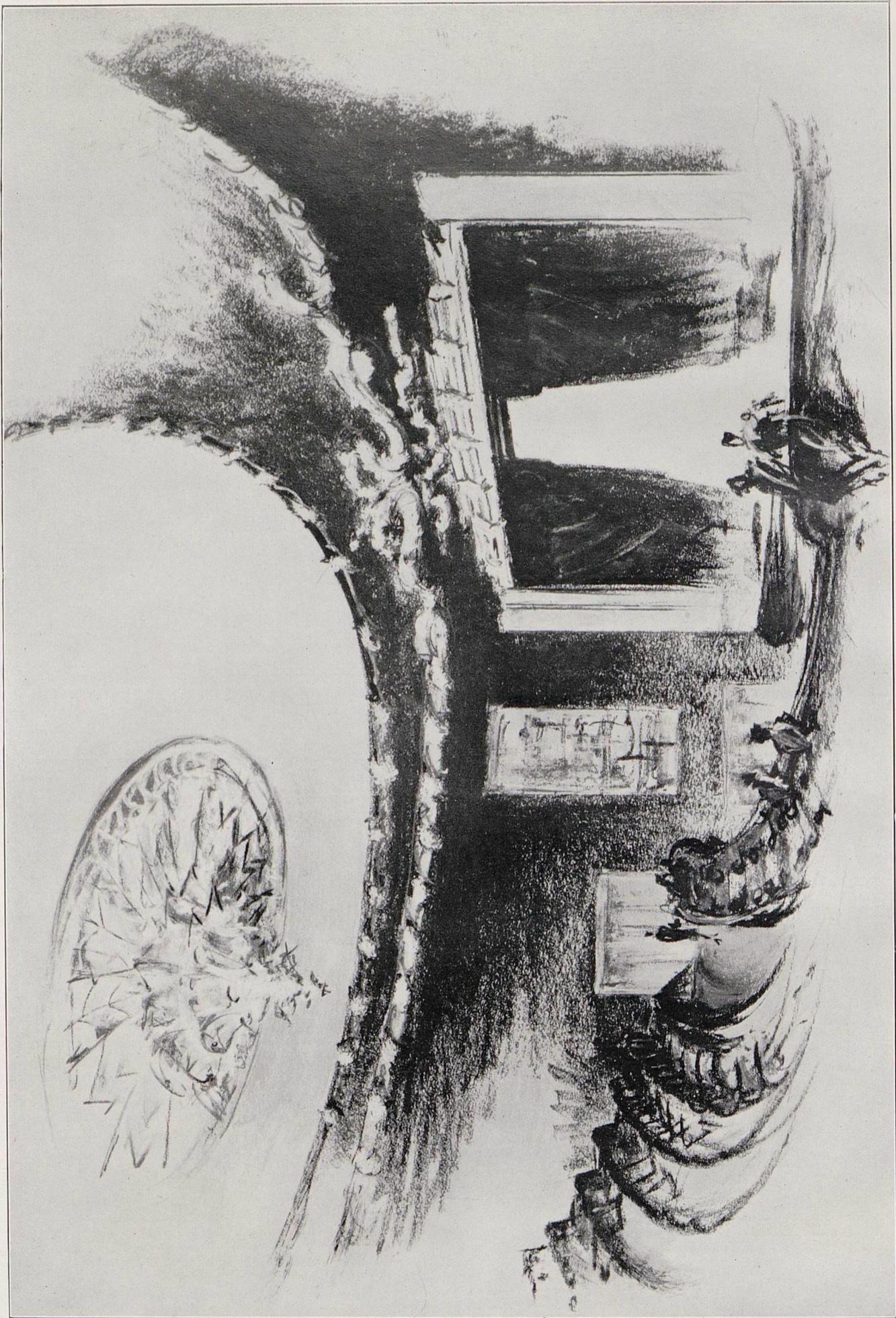
*Die im Herbst 1927 eröffnete „Mokka-Express-Stube“ mit großen Büfets zur schnellen Bedienung*



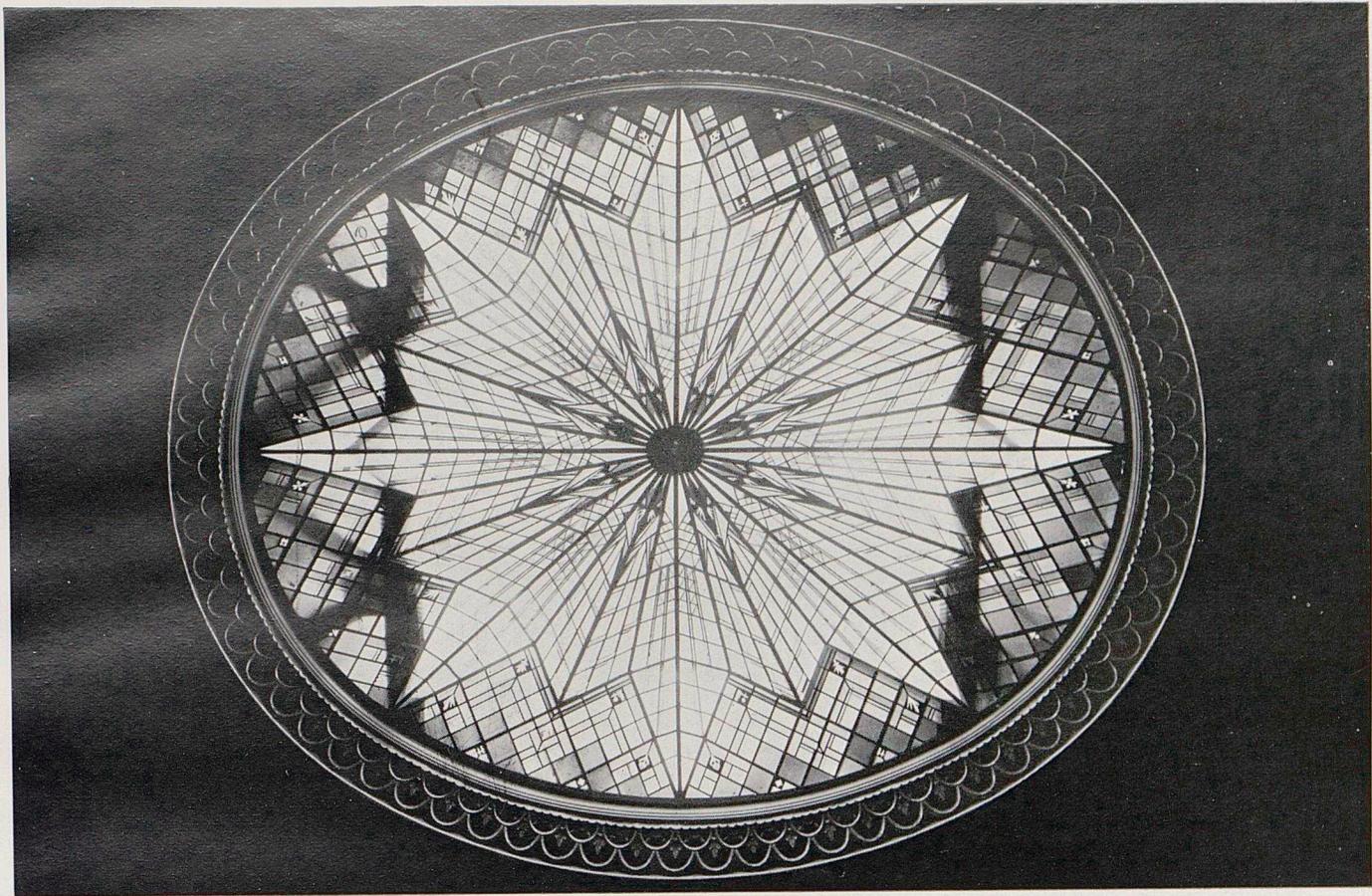


*Das 2000 Personen fassende Lichtspieltheater mit Revuebühne*





Skizze des Lichtspieltheaters vom Rang aus gesehen, mit Logen an der Brüstung



*Der 50 qm große Lichtstern in der Theaterdecke*



*Verbindungsbau zwischen dem Ostflügel und dem Hauptbau mit darüber befindlicher, 1000 qm großer, „Hofbräu“-Terrasse*



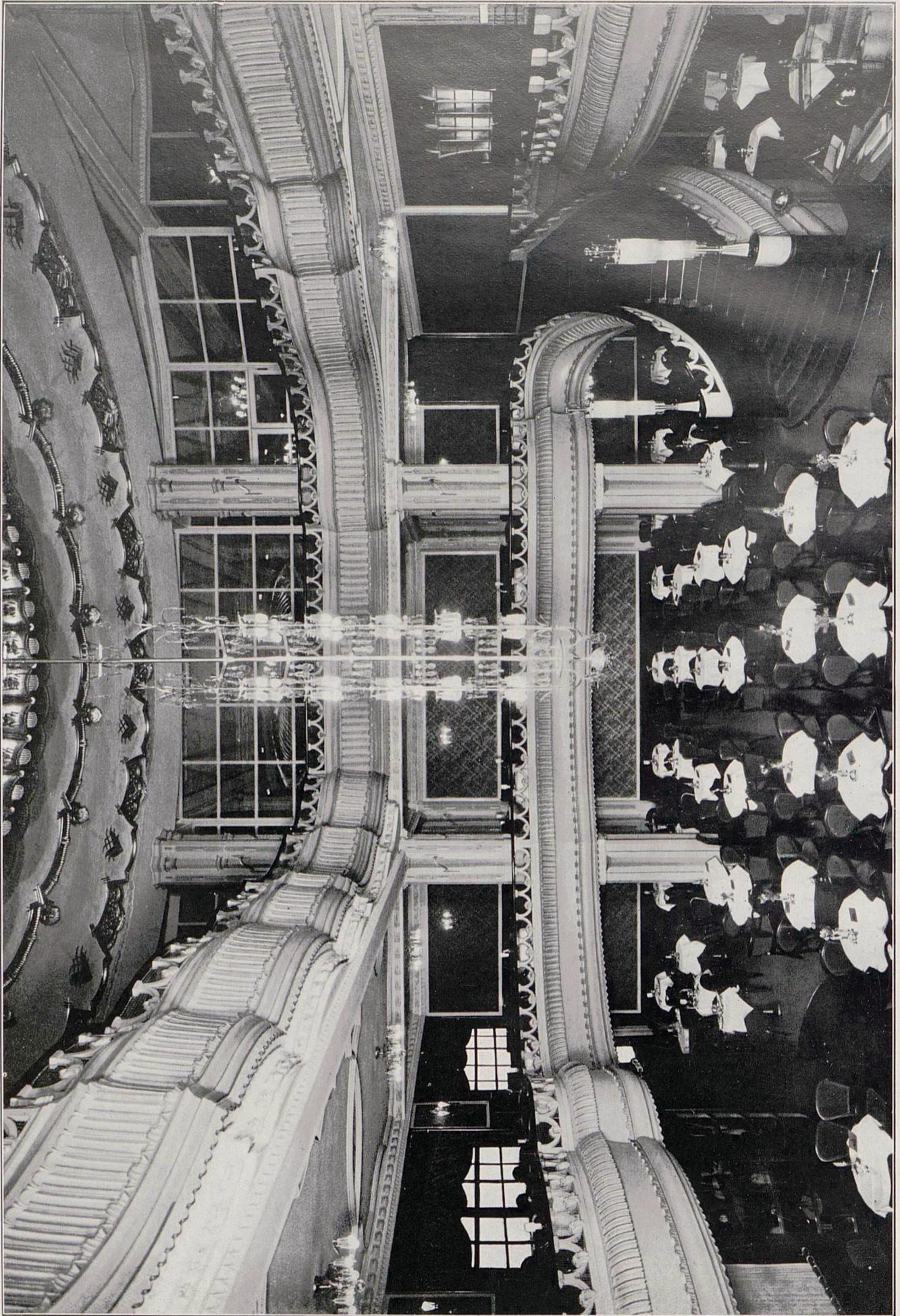
Der Mittelraum des 1000 Personen fassenden „Hofbräu-Restaurants“ mit Oberlicht und Beleuchtungskranz



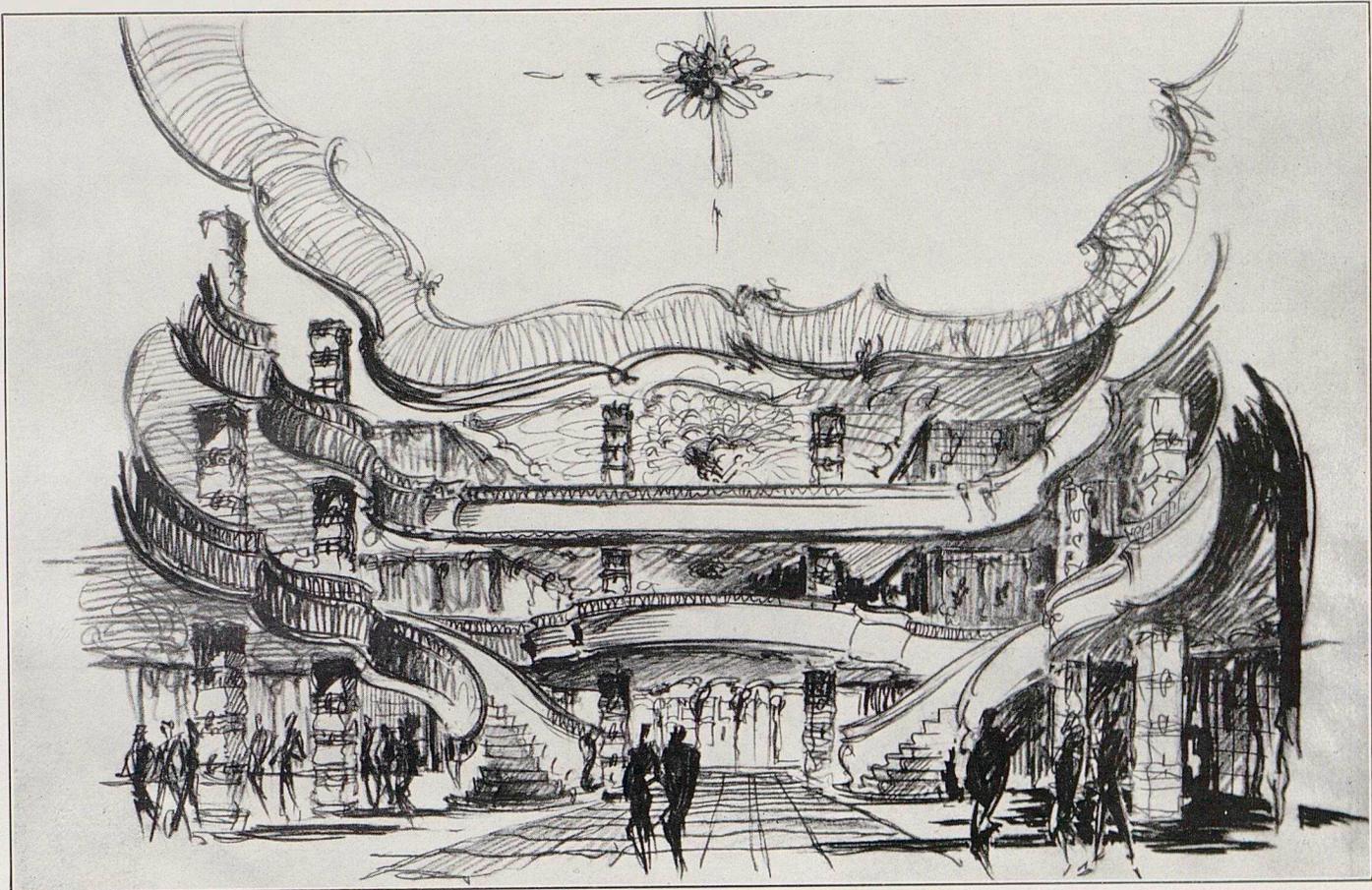
Die 200 Personen fassende „Hofbräu“-Trinkstube



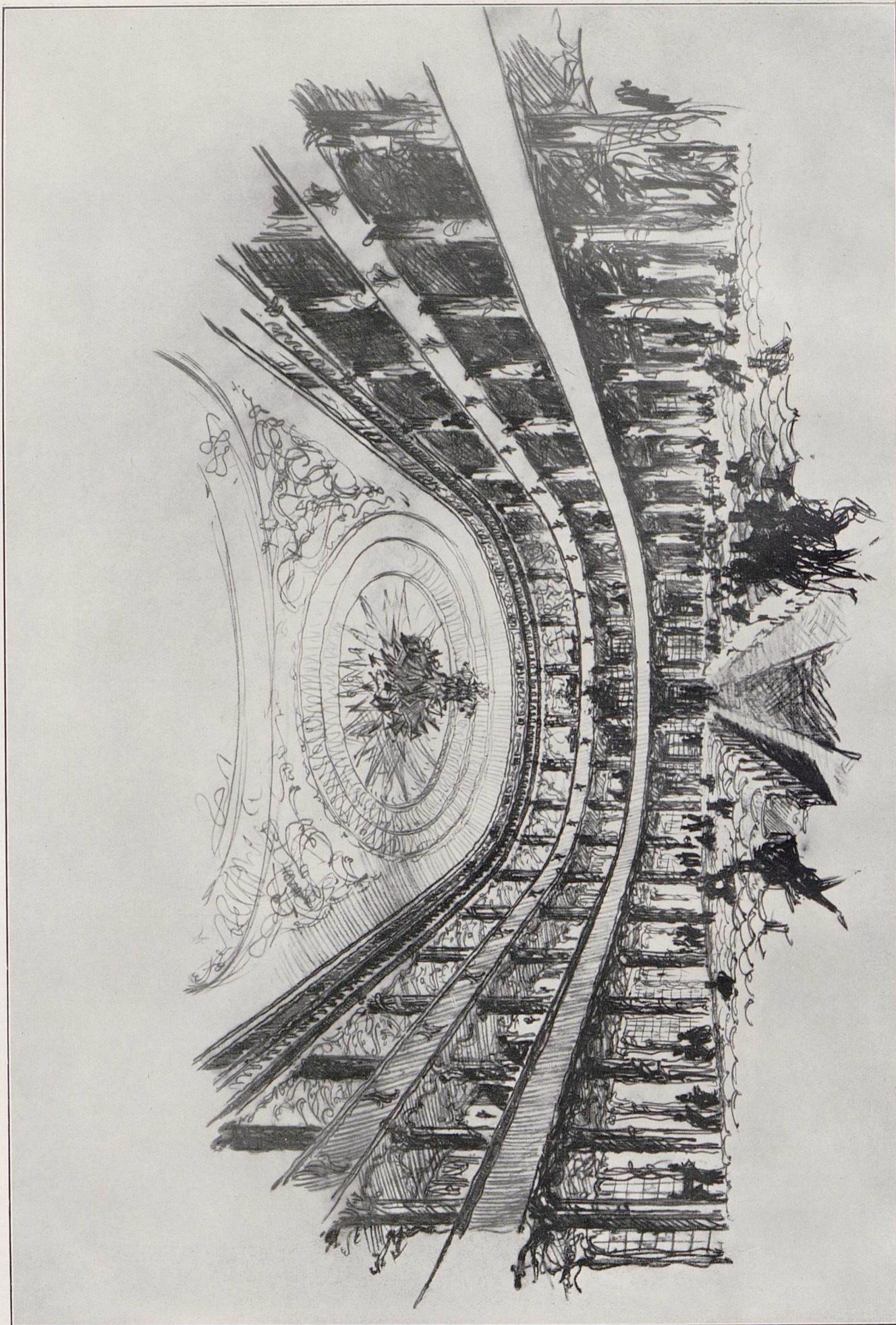
Querraum des „Hofbräu-Restaurants“



Der 11 m hohe Hauptraum des 5000 Personen fassenden „Café Europa-Haus“



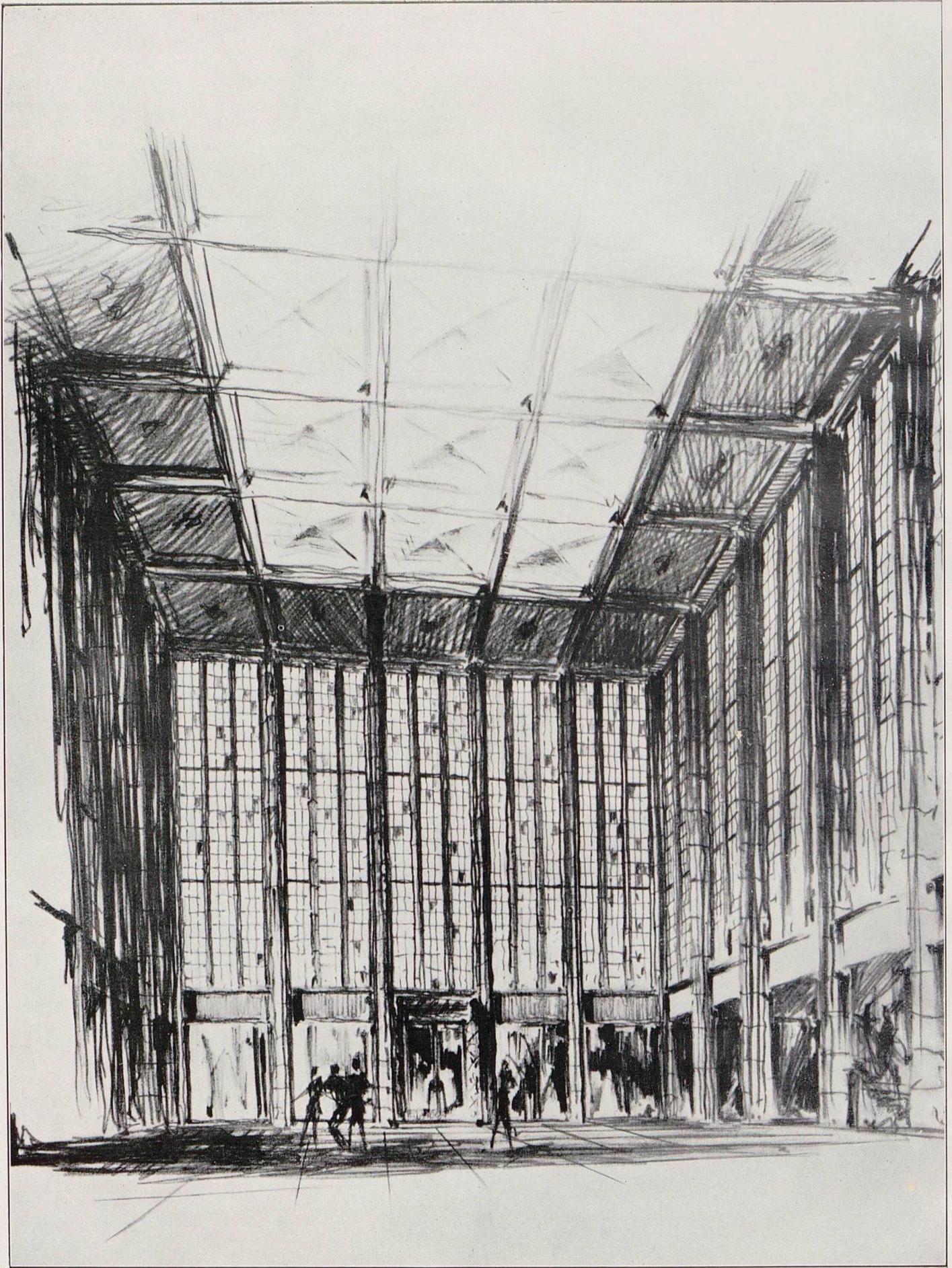
Skizze zum „Café Europa-Haus“, wie es, bis auf die Decke, ausgeführt wurde



Skizze zu einem 6000 Personen fassenden Kongreß-Saal, dessen Ausführung im Herbst 1928 erfolgen sollte, die jedoch wegen der behördlichen Schwierigkeiten, die dem Hochhaus bereitet wurden, und wegen des dadurch entstandenen Schadens auf einige Jahre zurückgestellt wurde



*Ideen-Skizze zu dem 600 Personen fassenden Tanz-Pavillon. Diese Barock-Architektur wurde bei der Ausführung durch eine modernisierte Lösung ersetzt*



*Ideen-Skizze zu der 420 qm großen und 11 m hohen Oberlichthalle im Hochhaus*

## DIE BAUGENEHMIGUNG DES HOCHHAUSES

ist ein Kapitel für sich. Wenn auch die gesamte Presse sich in den letzten Jahren wiederholt und ausführlich damit befaßt hat, so kann doch dieses Thema hier nicht übergangen werden.

Bei der Eröffnungsfeier des Hofbräurestaurants, am 30. Juni 1926, hatte der Verfasser die Perspektive dieses sechzehnstöckigen Hochhauses den dabei anwesenden sechs Herren Ministern und dem Berliner Herrn Oberbürgermeister gezeigt und dabei nur Beifall und Aufmunterung gefunden. Auf seine Erklärung, daß ein solches Hochhaus gegen viel zu viele Paragraphen verstoße und deshalb wohl „ein Luftschloß“ bleiben müsse, wurde ihm die weitgehendste behördliche Unterstützung zugesagt. Als dann das Hochhausprojekt den Behörden vorgelegt wurde, befaßten sich 55 Instanzen, davon die größte Zahl mehrmals damit, und zwar:

- a) **Bezirk Kreuzberg:**
  - 1. Städtische Baupolizei
  - 2. Bürgermeister
  - 3. Bauberatungsstelle
  - 4. Tiefbauamt
  - 5. Straßenbaupolizei
  - 6. Polizeirevier
  - 7. Polizeiamt
- b) **Feuerwehr:**
  - 8. Feuerwache, Dr. Nolte
  - 9. Branddirektion, Baurat Runge
  - 10. Zentralamt, Branddirektion Wagner
- c) **Zentrale der Baupolizei:**
  - 11. Dezernent Oberbaurat Michaelis
  - 12. Dirigent Oberregierungsrat Clouth
  - 13. Statisches Prüfungsamt
- d) **Magistrat Berlin:**
  - 14. Städtebauamt, Oberbaurat Koeppen
  - 15. Großer Sachverständigenbeirat
  - 16. Stadtbaurat für Hochbau, Dr. Wagner
  - 17. Stadtbaurat für Tiefbau, Oberbaurat Hahn
  - 18. Oberbürgermeister
  - 19. Sitzung der Stadträte
- e) **Polizeipräsidium, Abt. I, Gothaer Straße:**
  - 20. Baurat Günther
  - 21. Regierungsrat Herrmann
  - 22. Regierungsrat Kachel
  - 23. Oberregierungsrat Klemme
  - 24. Regiergungsdirektor Schnidden

Abt. II, Magazinstraße:

25. Baurat Schuppan

Zentrale Alexanderplatz:

26. Vizepolizeipräsident

27. Polizeipräsident

f) **Ministerium für Volkswohlfahrt:**

28. Ministerialdirektor Gonze

29. Oberbaurat Fahlbusch

30. Ministerialrat Herrmann

31. Geheimrat Fischer

32. Staatssekretär Scheidt

\*

33. Zentralmessungsamt

34-45. 12 Leitungs- und Kabelbehörden

46. Parkdeputation, Gartendirektor Klotz

47. Museumsverwalter

48. Konservator Ministerialrat Hicke

49. Theaterpolizei

50. Kommandeur der Schutztruppe

51. Regierungsrat Kraatz, Oberaufsicht der  
Polizeiämter

52. Wohnungsamt

53. Hauptverkehrsstelle des Oberpräsidiums.

Natürlich waren die überzahlreichen Persönlichkeiten, mit denen verhandelt werden mußte, nicht alle gleich eingestellt. Neben weitsichtigen, modern denkenden Herren stießen wir nur zu oft auf bürokratische Engherzigkeit und starre Paragraphenreiterei.

Immerhin wurden in mühevoller, aufreibender Tätigkeit die Wünsche und Forderungen all dieser Instanzen soweit als möglich erfüllt. Das Hochhausprojekt mußte nach dem Urteil zuständiger Herren der Baupolizei als genehmigt gelten; ja auf das Ersuchen um Ausfertigung des Bauscheines wurde von maßgebenden Herren erklärt: „Es handelt sich nur noch um Formalitäten, die Baugenehmigung ist in Ordnung, fangen Sie ruhig an.“ Im Winter 1927 auf 1928 wurde hierauf der Rohbau des Hochhauses außerordentlich gefördert, kam jedoch am 20. Januar 1928 zum Erliegen, als ein neuer Dezernent im Wohlfahrtsministerium, der von den mit seinem Vorgänger gepflogenen Verhandlungen und von dessen Zusagen nichts wußte, neue Forderungen stellte, die bei dem Stand der Bauarbeiten unerfüllbar waren. Mit diesem Baueinstand wurde der ganze wirtschaftliche Aufbau des Hochhauses, die Vermietung und die Finanzierung zerschlagen.



Die bei Baubeginn des Hochhauses auf dieser Bautafel ausgesprochene Erwartung hat sich als richtig erwiesen. — Das Stickstoff-Syndikat allein hat zur Zusammenfassung und Rationalisierung seiner Betriebe im Hochhaus etwa 450 Räume mit fast 12 000 qm gemietet

Die Behörden waren sich anscheinend nicht bewußt, welchen gewaltigen Schaden sie durch ihre Eingriffe mit rauher Hand anrichteten.

Nur weil die von behördlicher Seite fast einem jeden großen Bau bereiteten Schwierigkeiten und der immer noch größer werdende Bürokratismus geradezu unerträglich sind, die Unternehmungslust lähmen und mit Schuld an der großen Zahl unserer Arbeitslosen tragen, kann ich es nicht unterlassen, an dieser Stelle für eine Vereinfachung der Plangenehmigung und für einen Abbau der behördlichen Instanzen einzutreten. — Wenn die deutsche Wirtschaft in Zukunft nicht auf das schwerste gehemmt werden soll, muß sie von den Ketten der Bürokratie, von dem ganzen Knäuel an Instanzen, deren Zahl zumindest zwischen 40 und 50 schwankt, befreit werden.

Der Unternehmer, der die Sorgen und die Verantwortung einer großen Bauaufgabe auf sich nimmt, sollte nur mit einer amtlichen Stelle — der Baupolizei — zu tun haben. Diese müßte verpflichtet sein, intern mit anderen amtlichen Stellen, soweit dies erforderlich ist, Fühlung zu nehmen und spätestens innerhalb 6 bis 8 Wochen eine definitive Genehmigung herbeiführen, wobei es sehr gut möglich wäre, entstehende Schwierigkeiten in gemeinsamen Verhandlungen zu klären und aus der Welt zu schaffen. Eine solche Erledigung habe ich schon 1909 in Amerika miterlebt.

War der Instanzenweg schon in der Vorkriegszeit ein sehr umfangreicher, so ist er in den Jahren seit Kriegsschluß immer komplizierter und verworrener geworden; auch sind die bestehenden Vorschriften zum Teil viele Jahrzehnte alt und hinken der technischen Entwicklung nach.

So ist aus vielen Paragraphen, aus Wohltat Plage, aus Sinn Unsinn geworden. Die Fülle an Energie, Arbeitslust und Arbeitskraft, die heute aufgewandt werden muß, um mit diesem Wust von Instanzen und Paragraphen fertig zu werden, darf, wenn Deutschlands Wirtschaft wieder hochkommen soll, nicht weiter unproduktiv vergeudet werden. Niemand weiß oft durch lange Monate, ja mitunter durch Jahre, woran er eigentlich ist — die eine Behörde erlaubt, die andere versagt. Die Pläne, Entwürfe, Gesuche, Schriftsätze laufen hin und her. Glaubt man sich dem Ziele nahe, so kommt plötzlich noch eine Beanstandung, und die Arbeit von Monaten, ja sogar Jahren, war ganz umsonst, und man

kann den Verzweiflungskampf wieder von vorne beginnen, falls man es nicht vorzieht, auf die Durchführung seiner Ideen zu verzichten, was ja heute leider die meisten machen. Für eine Reihe von Bau-notwendigkeiten, ja Selbstverständlichkeiten, bedarf es langwieriger Dispense, und wenn man auch mit Massenaufwand von Arbeitskraft und Geld schließlich alles Notwendige erreichen kann, so muß man doch fragen, warum Schaffenswille und Verantwortungsfreudigkeit, an denen die deutsche Wirtschaft zur Zeit wahrlich keinen Überfluß hat, im Leerlauf eines unförmlichen Behördenapparates abgenutzt und verbraucht werden müssen, ehe sie praktischer produktiver Arbeit zugeführt werden können.

Nicht minder bedauerlich bleibt die Willkür bei der ästhetischen Prüfung eingereicher Entwürfe, die es dem Architekten verleidet, sein Bestes in dieselben zu legen, da er ja doch mit Abänderungen durch die Behörden bestimmt rechnen muß.

In das Durcheinander und die Schwerfälligkeit des heutigen behördlichen Apparates muß endlich Ordnung gebracht werden. Es muß das heutige Verfahren nicht nur vereinfacht, sondern auf den zehnten Teil seines Volumens beschränkt werden. Vorurteilslose und zeitgemäße Grundsätze müssen endlich bei der baupolizeilichen Handhabung einer Plangenehmigung platzgreifen. Wann wird die Reform beginnen? Wann werden sich die zuständigen höchsten Stellen um einen Tisch setzen und nicht eher aufstehen, als bis hier positive Arbeit geleistet und die Garantie für eine entscheidende Besserung gegeben ist?

Das Schulbeispiel des „Europa-Hauses“ neben tausend ähnlich gelagerten Fällen schreit nach Abhilfe; jedenfalls hätte Berlin bei etwas mehr behördlicher Einsicht seit dem Herbst 1928 das größte und schönste Hotel des europäischen Kontinents mit großen, neuzeitlichen Repräsentations- und Wirtschaftsräumen, einem vorbildlichen Grillroom im Tiefgeschoß, umfangreichen Gesellschaftsräumen und 1000 modernen Schlafzimmern mit ebenso vielen Bädern. —

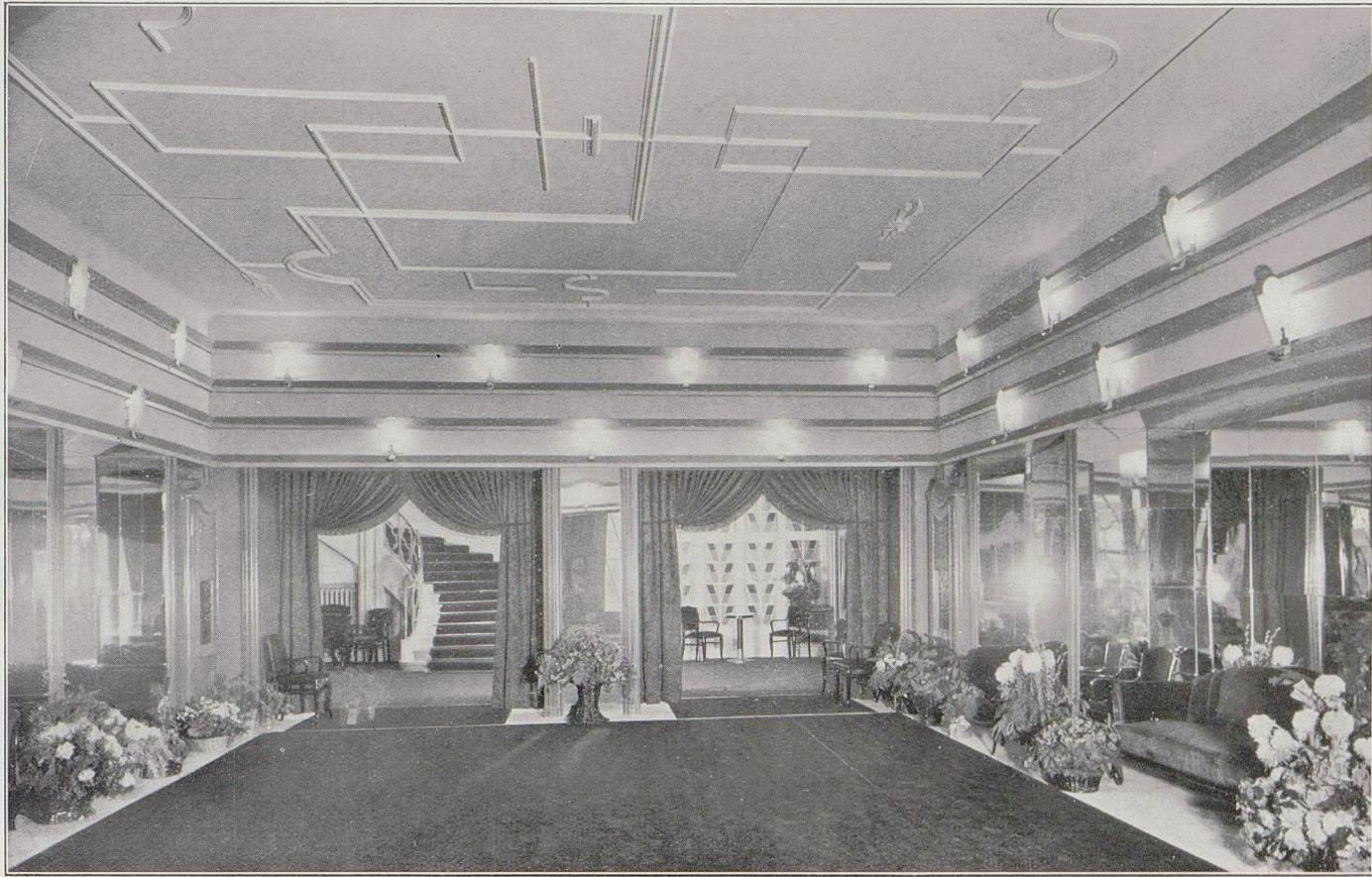
Nachdem Berlin seit 18 Jahren kein neues großes Hotel erhalten hat, ist dies für seine Entwicklung von der Großstadt zur Weltstadt und im Interesse seines Fremdenverkehrs gewiß zu bedauern; das kleinere Chicago hat allein im Jahre 1926 fünf neue Hotels mit über 7000 neuen Hotelzimmern geschaffen.



*Der Westflügel des Europa-Hauses bei Nacht*



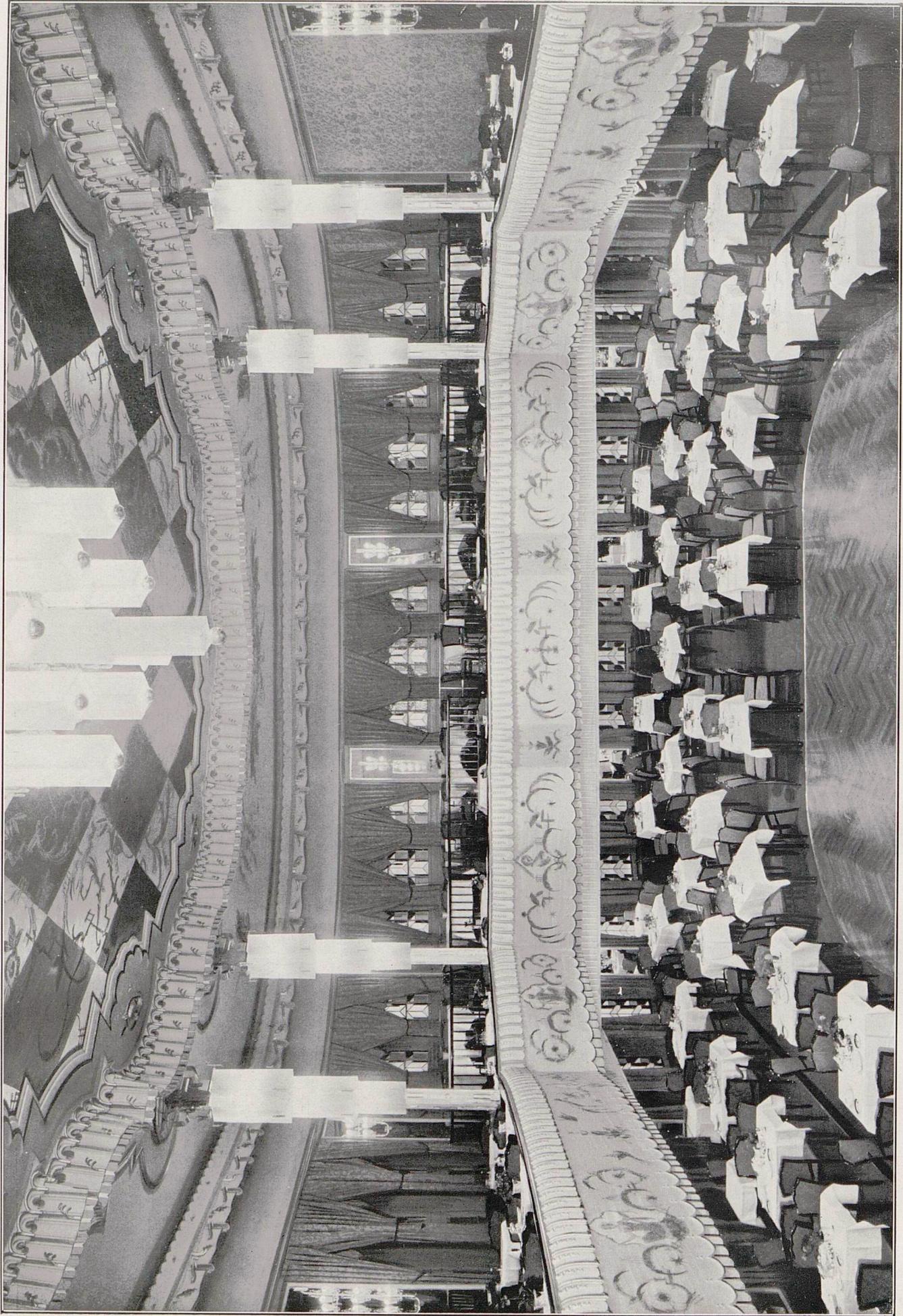
*Die gegen das Völker-Museum zu gelegene Ecke des Europa-Hauses*



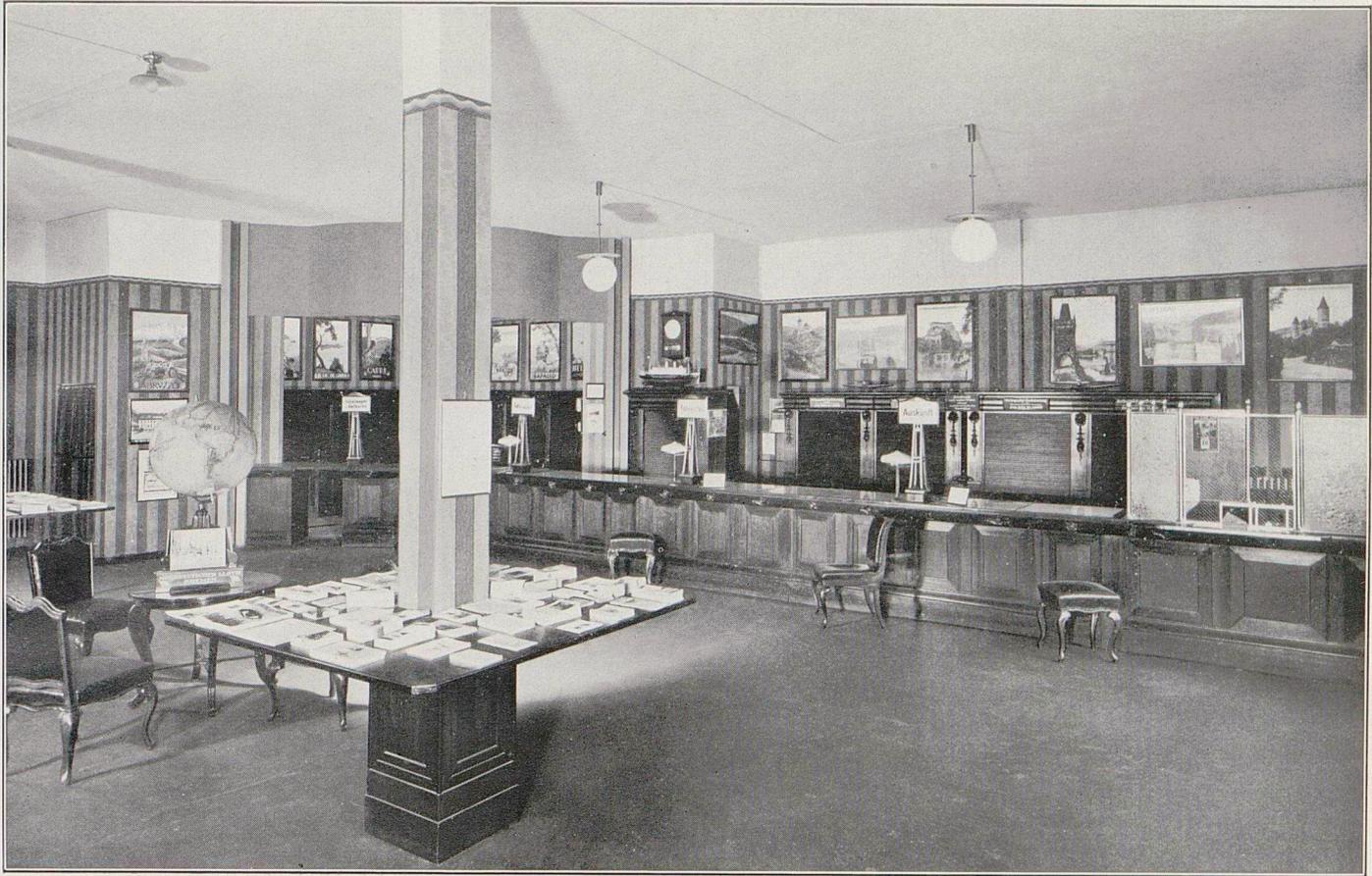
*Die Eingangshalle des Tanzpavillons*



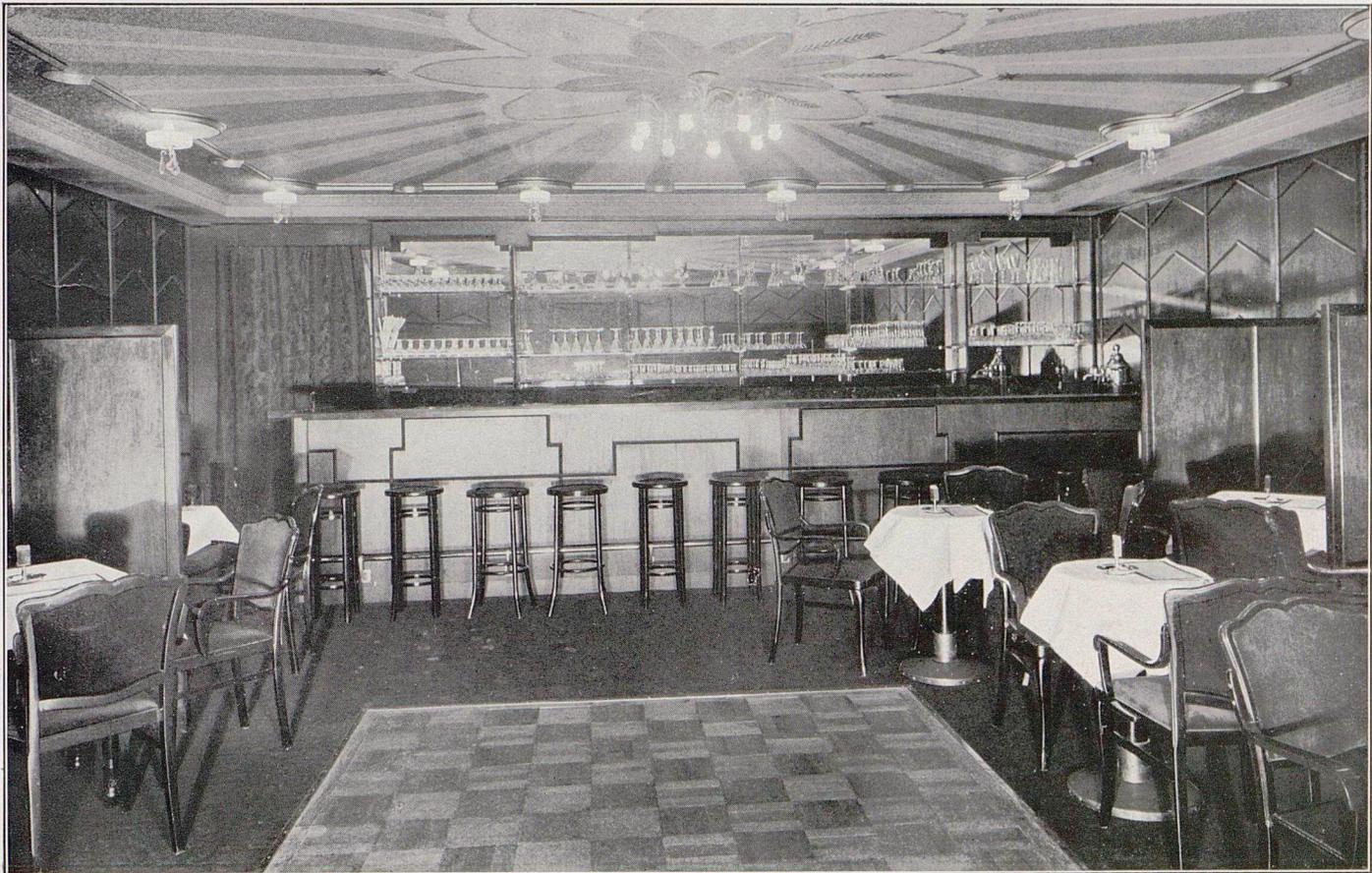
*Der 600 Personen fassende Tanzpavillon; im Hintergrund die Verbindungstreppe zum I. Stock des „Café Europa-Haus“*



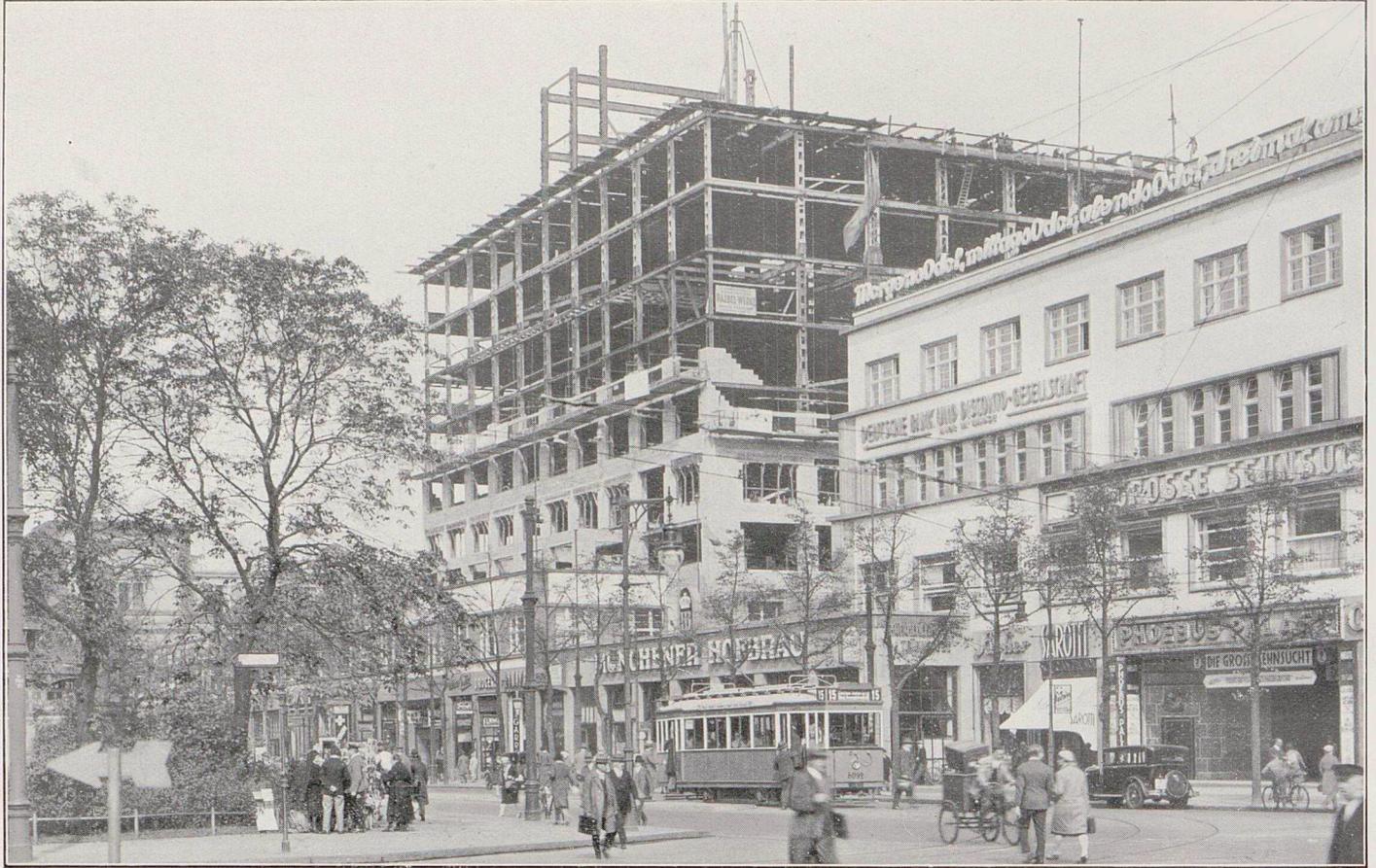
*Der in Silber und Orange gehaltene Tanzpavillon, mit den die Galerie tragenden, durch Leuchtkörper verkleideten Stahlsäulen*



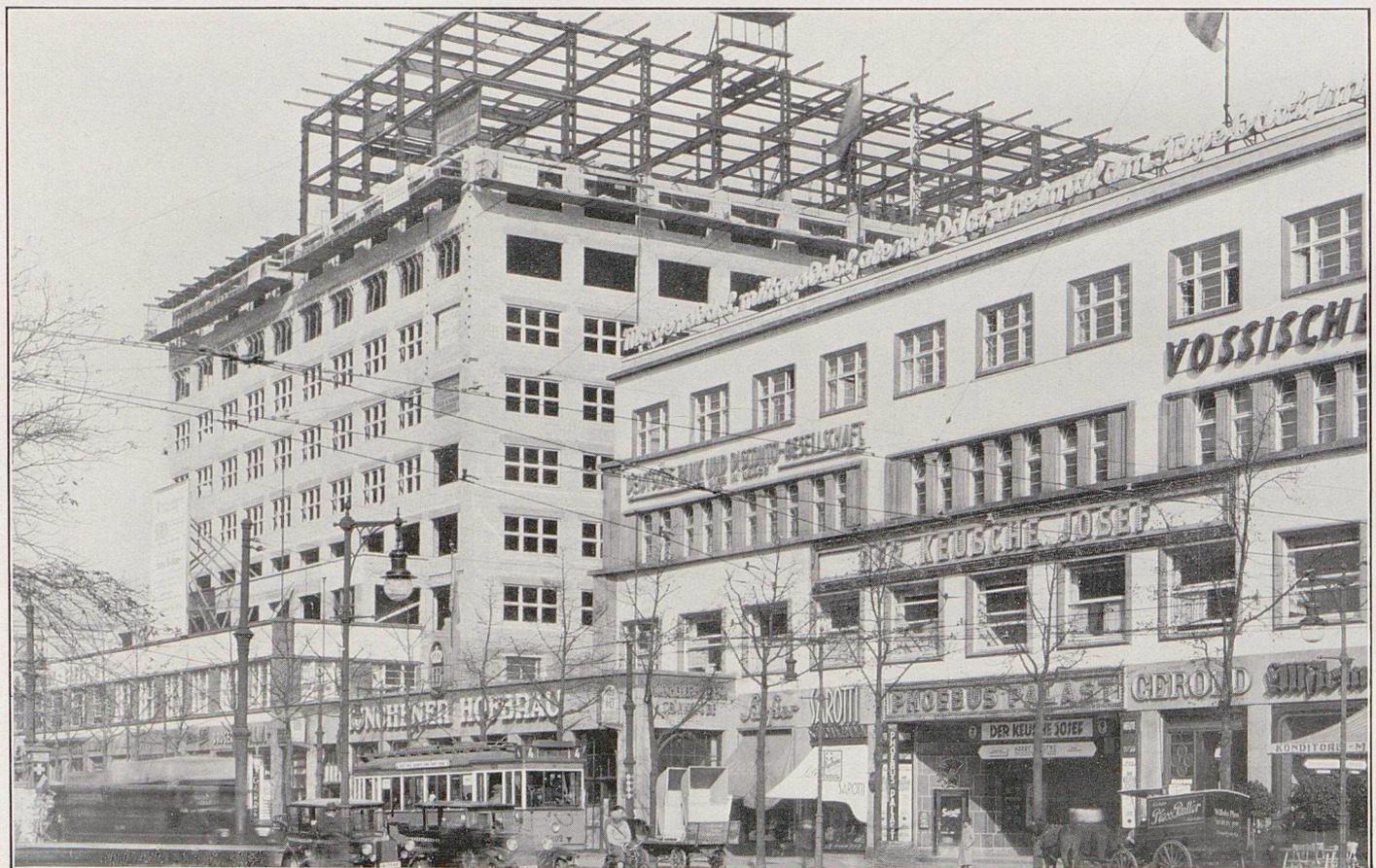
Innenraum des Reise-Büros



Der mit Sperrholz verkleidete Bar-Raum des Tanzpavillons



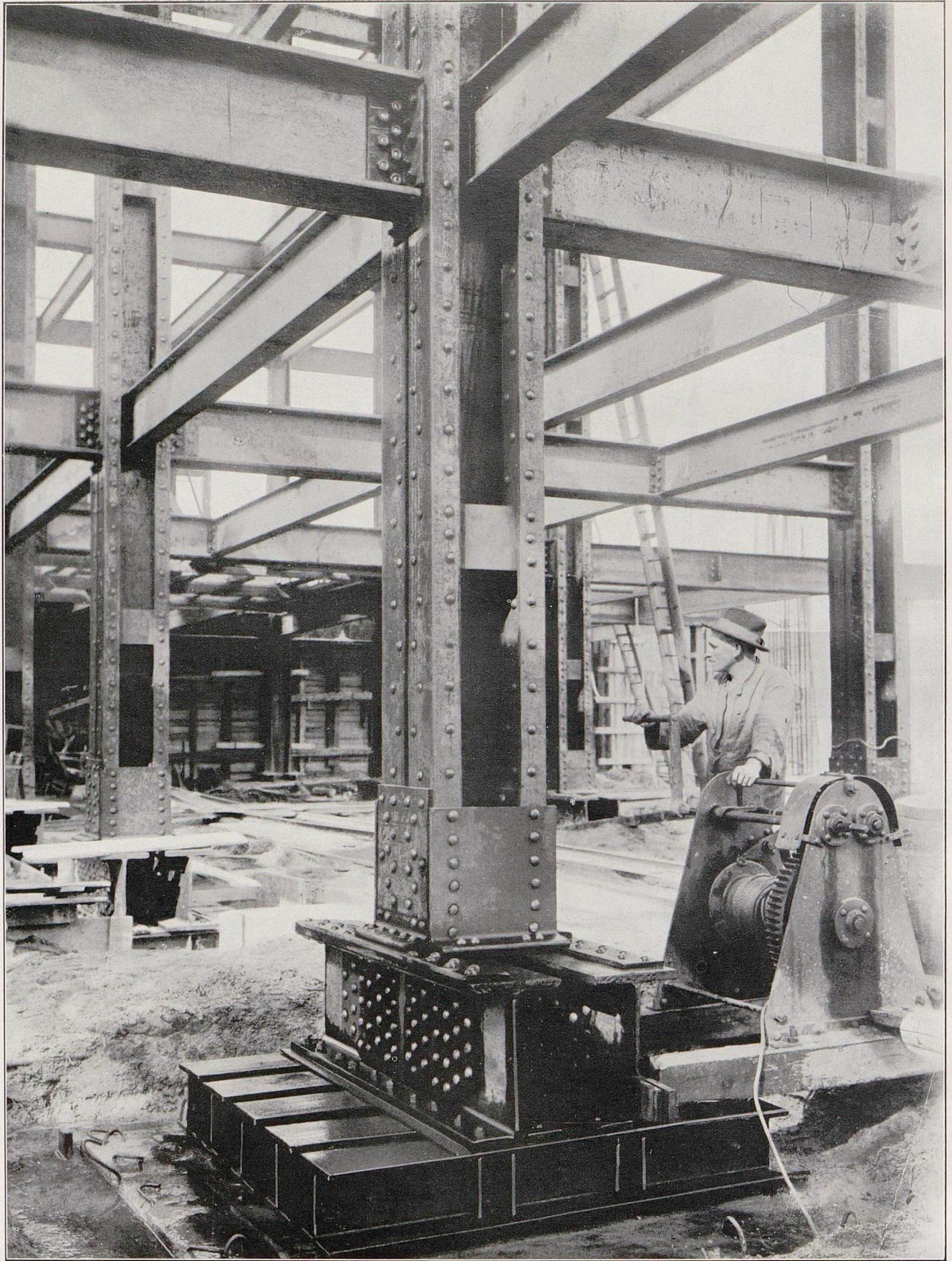
*Der Hochhaus-Bau im Oktober 1950*



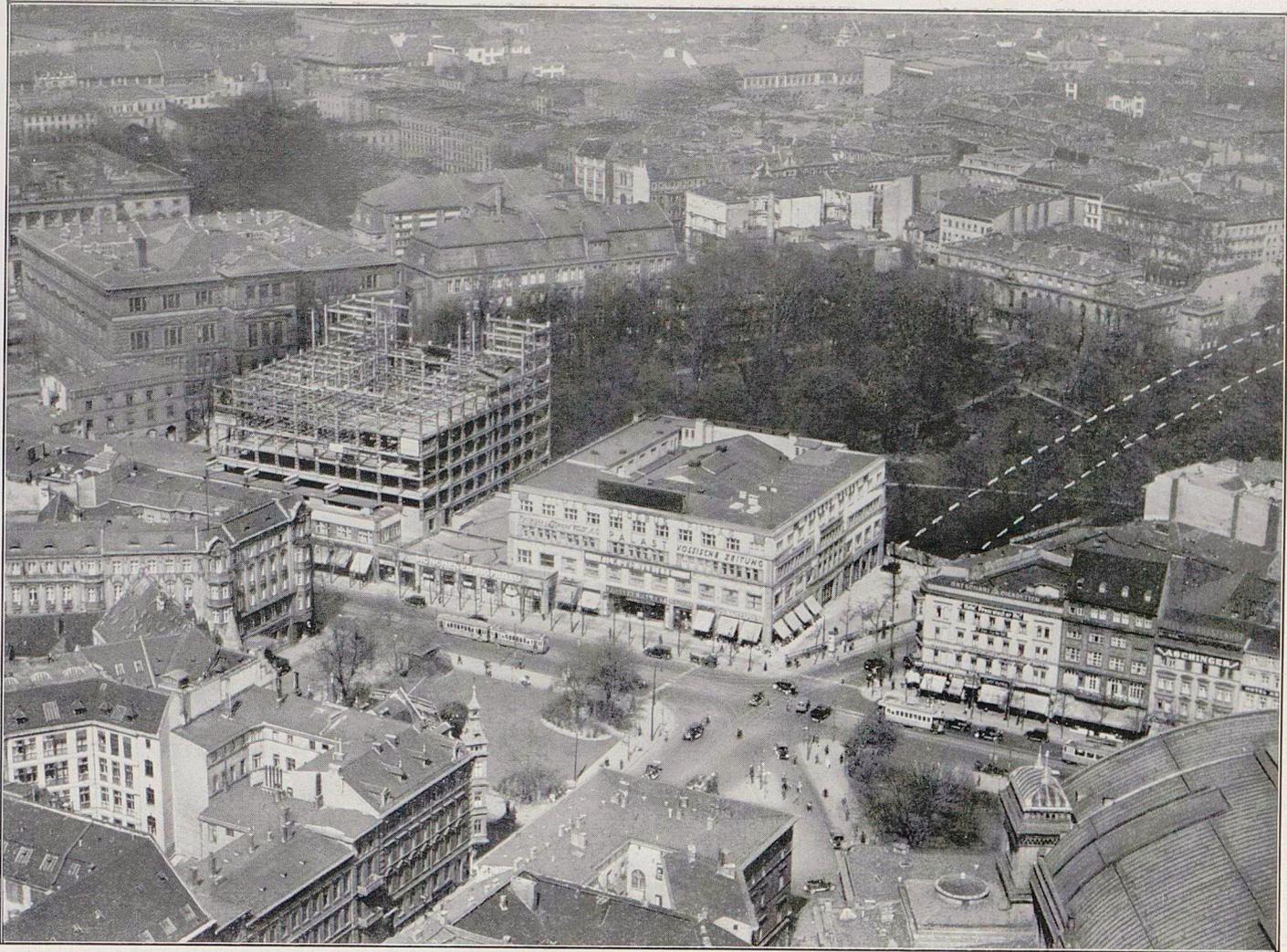
*Das Stahlskelett wächst; die Fassadenhaut aus Bimsbetonplatten folgt ohne Einrösten des Baues nach*



*Da bei der neuen Bauweise die Baufeuchtigkeit eine ganz geringe ist, konnten sofort die Fenster eingesetzt werden*



*Eine der 78 Hochhausstützen mit Eisenrost und darunter befindlichen 4,00×4,20 m großem Eisenbeton-Fundament*



*Flugzeugaufnahme der Hochhausruine, wie sie wegen der behördlichen Schwierigkeiten drei Jahre stand; im Vordergrund der Askanische Platz mit dem Dach des Anhalter Bahnhofs, im Hintergrund der Prinz-Albrecht-Park; am Ostflügel des Europa-Hauses entlang zieht sich der Ansatz zum Straßendurchbruch, der vom Kurfürstendamm durch den Prinz-Albrecht-Garten und die Kochstraße in das Stadlinnere führen wird*

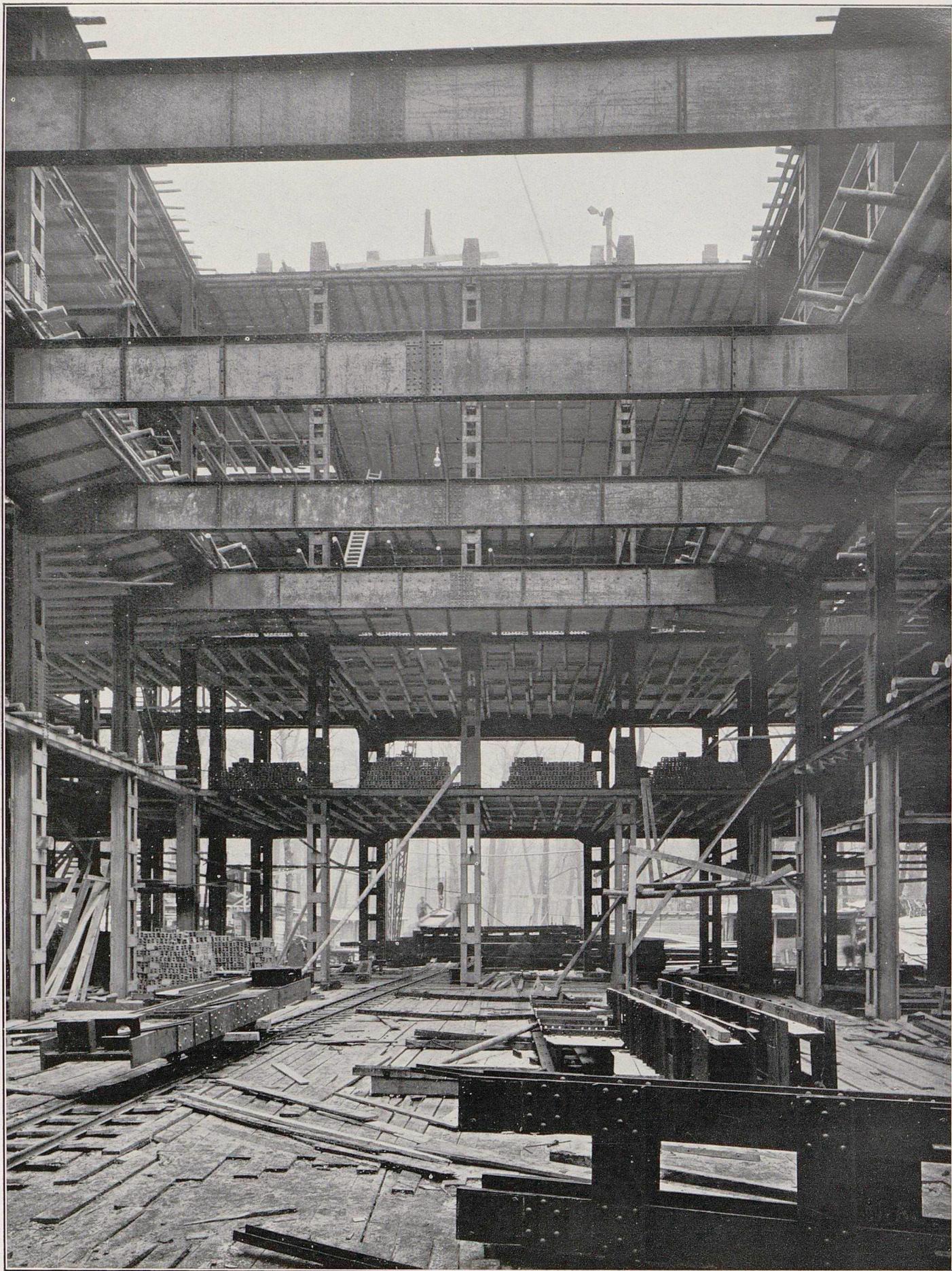
## FEUERSICHERHEIT

**D**aß bei Erbauung dieses großen, neuzeitlichen Geschäftshauses die Feuersicherheit eine besondere Rolle spielte, ist selbstverständlich. Außer den Fenstern und Türen ist der ganze Bau aus vollkommen unverbrennbarem Material hergestellt und durch eine Reihe von Brandabschnitten, davon allein drei im Hochhaus senkrecht durchgehend, unterteilt. 100 feuersichere und 80 feuerhemmende Türen werden einem etwa entstehenden Brande die Ausbreitung verwehren. Eine durchgehende Feuerlöschleitung ermöglicht der Feuerwehr in jedem Stockwerk den Anschluß an zwei Hydranten; außerdem sind Feuerlöscher in allen Stockwerken vorgesehen.

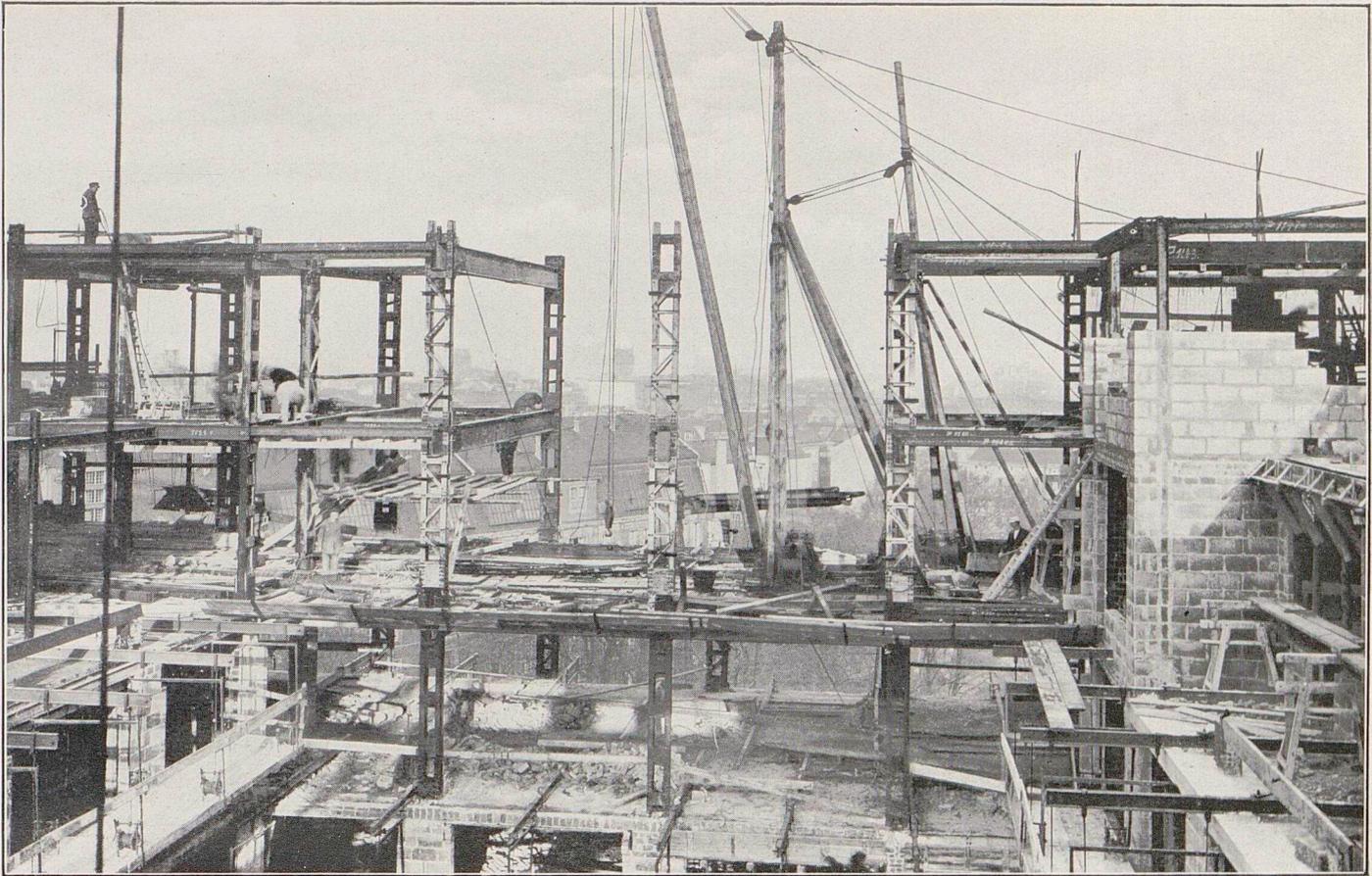
Die Ausstellungshalle im Lichthof des Hochhauses erhielt einen 4,00 m breiten massiven Deckenkranz, der ein etwa ausbrechendes Feuer von den Hochhausmauern fernhält und gleichzeitig als Feuerwehrgang dient.

Die Treppenhäuser, feuersicheren Türen und wichtigen Brandabschnitte sind mit einem neuen Baustoff, dem Spiegeldrahtglas, das sich bei Brandproben sehr bewährt hat, abgeschlossen.

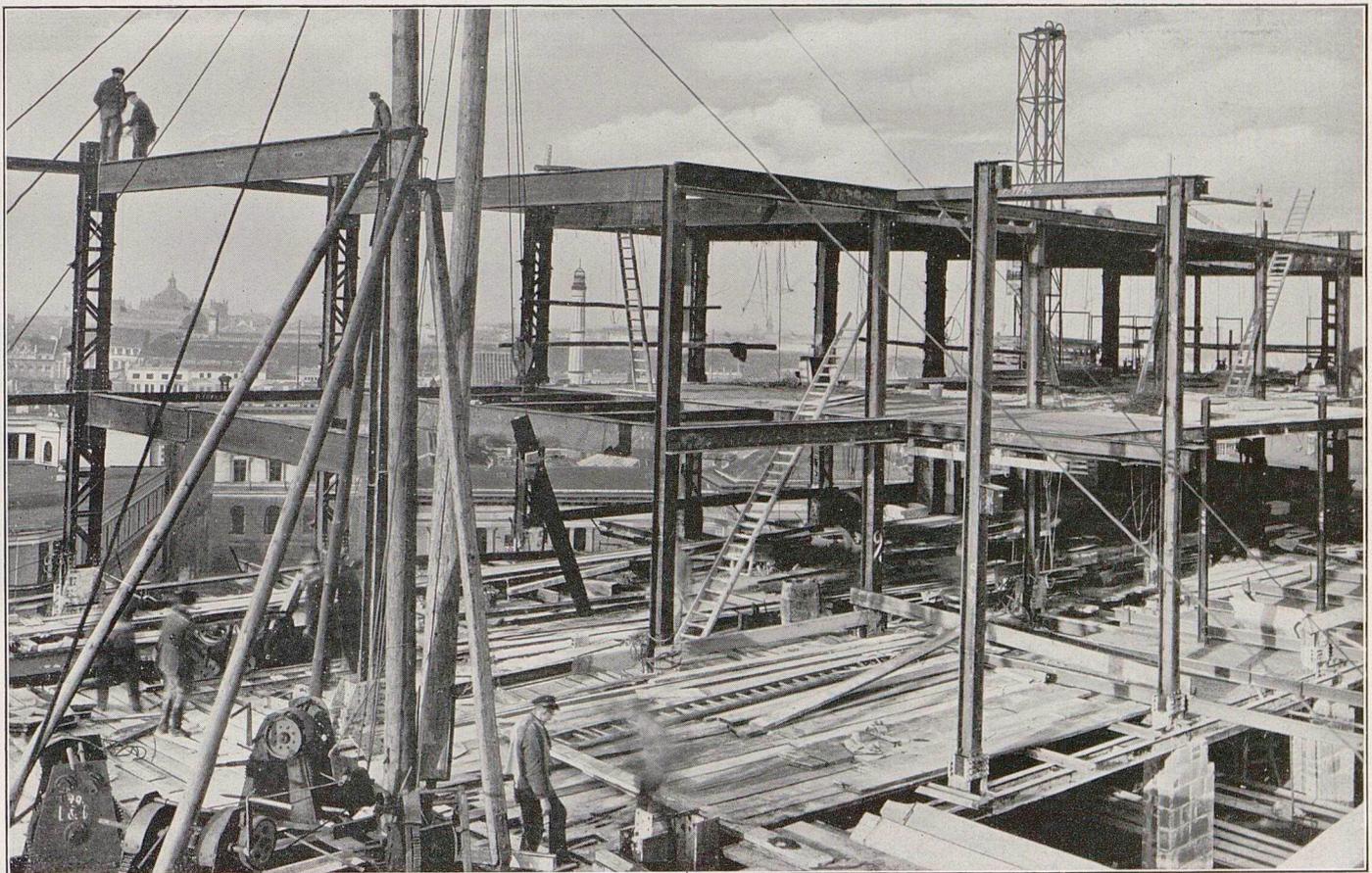
Der Herren Oberbranddirektor G e m p p und Branddirektor Wagner, welche, von neuzeitlichem Geist beseelt, sich stets bemühten, die feuerpolizeilichen Auflagen mit den wirtschaftlichen Bedürfnissen in Einklang zu bringen, sei hier dankbar gedacht.



*Die fünf je 17 m langen, 1,20 m hohen und je 150 Zentner wiegenden Stahlträger der Hochhaushalle*



*Diese Aufnahme vom Herbst 1950 zeigt die Baukonstruktion des Hochhauses vom Lichthof aus und gibt ein Bild vom schönen Rundblick auf Berlin*



*Während die Eisenkonstruktion um zwei Stockwerke wächst, folgt unmittelbar die Ausmauerung der Zwischenträger mit Hohlsteindecken*



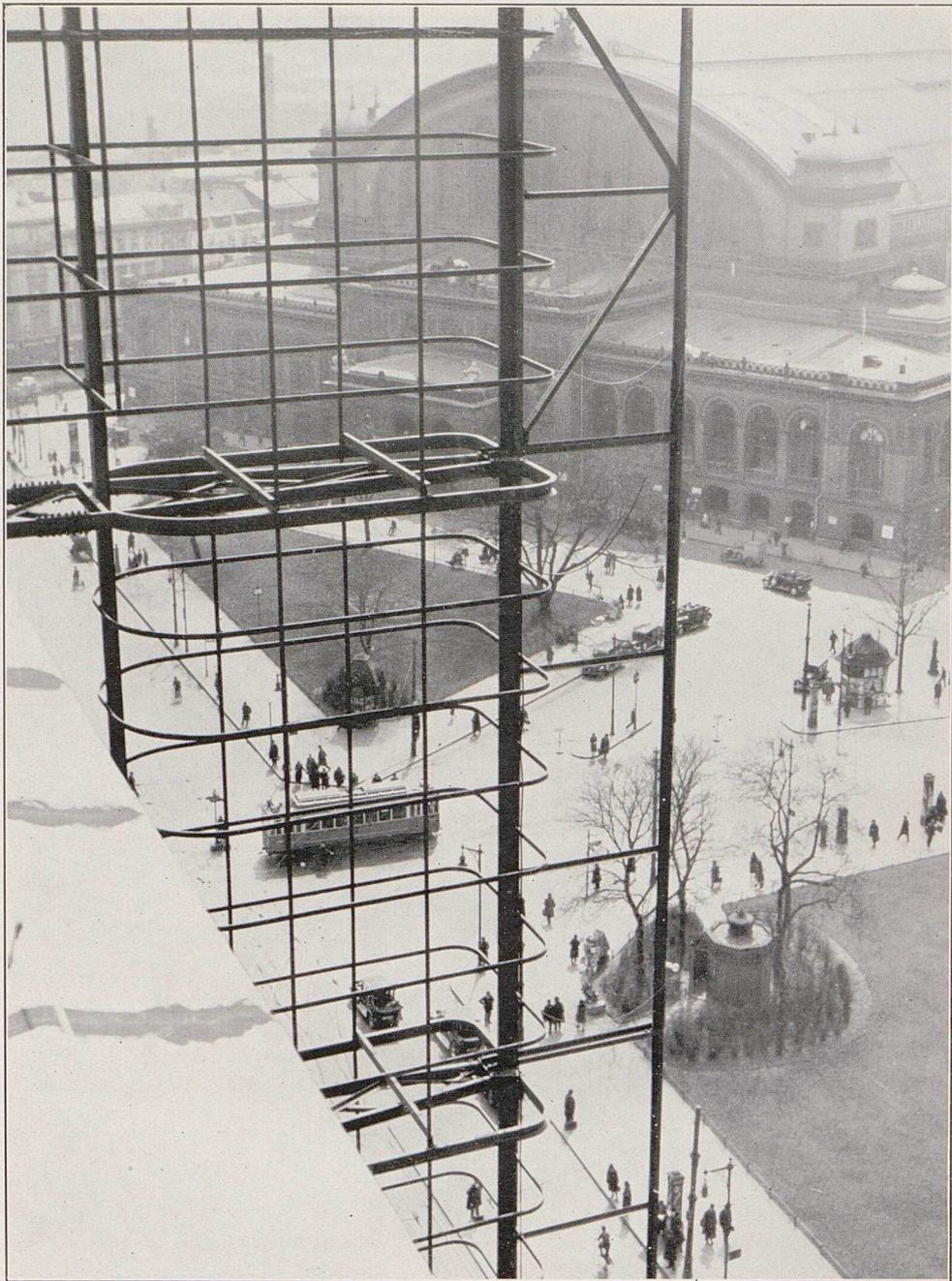
*Der Verfasser auf dem Dachgarten, im Hintergrund die grün patinierten Kirchenkuppeln der Berliner Innenstadt*



*Blick vom Lichtreklameaufbau des Dachgartens auf die 50 m darunter befindliche Stresemannstraße gegen den Potsdamer Platz zu*



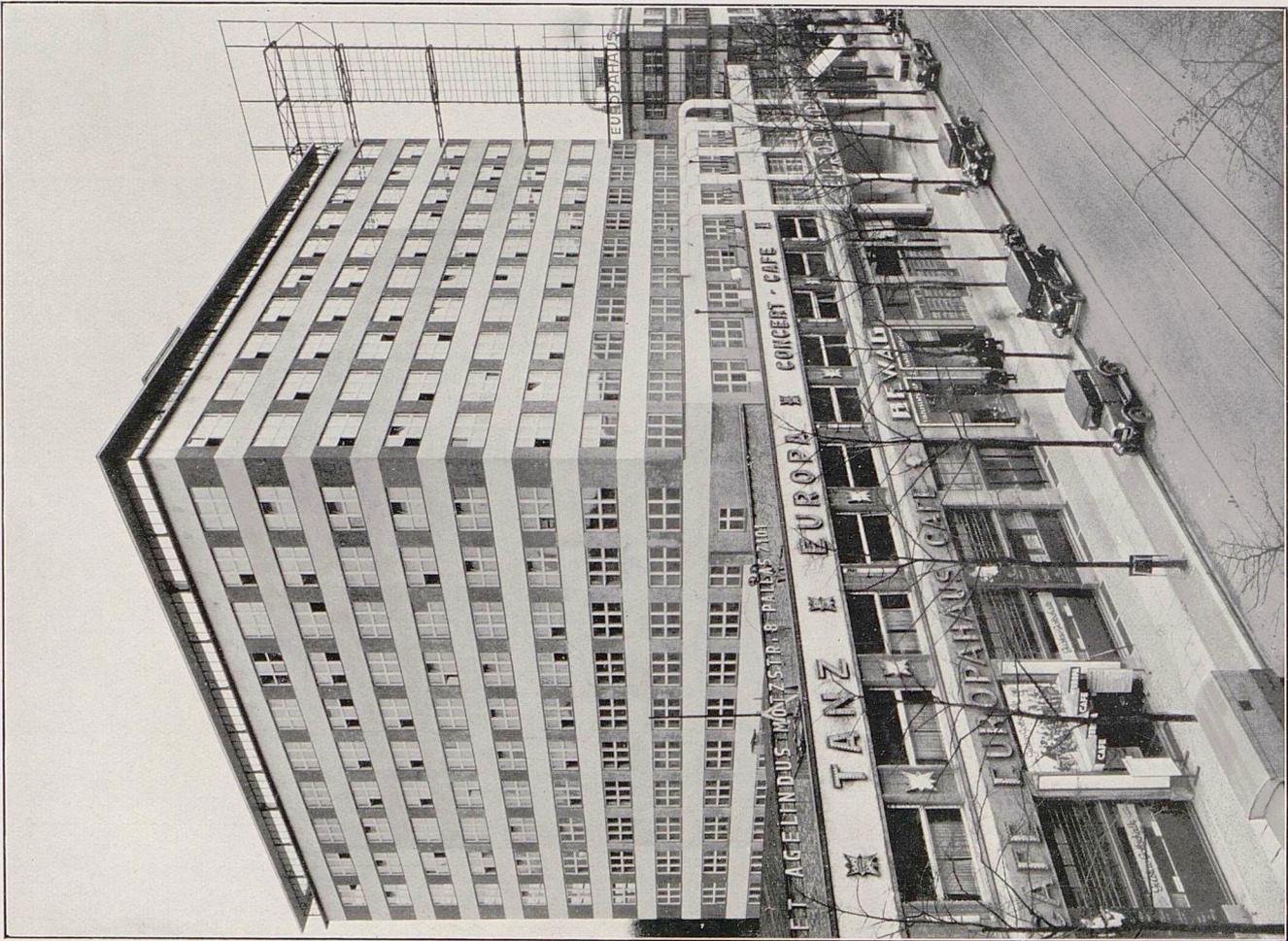
Das Stahlskelett des Lichtreklameturmes



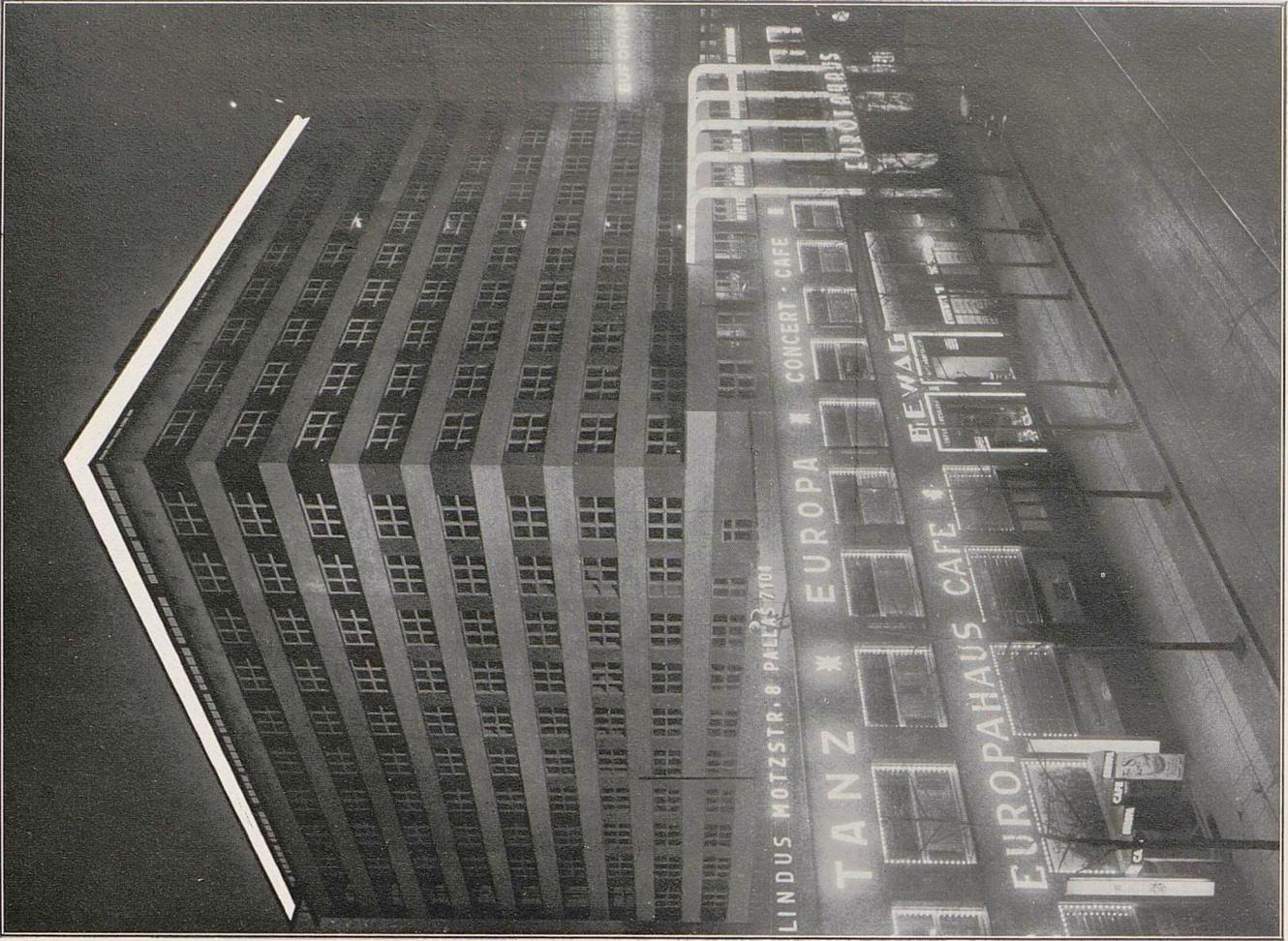
*Blick vom Dachgarten gegen den Anhalter Bahnhof durch das Stahlskelett des Lichtreklameturmes, dessen vordere Flosse mit Bronze verkleidet wird, während die übrige Eisenkonstruktion mit weißem Spritzlack versehen und mit 1000 m blauen Neon-Leuchtröhren belegt wird*



*Der Lichtreklameturm mit der Flossenverkleidung für die Leuchtbeschriftung*



Das Hochhaus mit dem Lichtreklame-Dachaufbau bei Tag



und bei Nacht

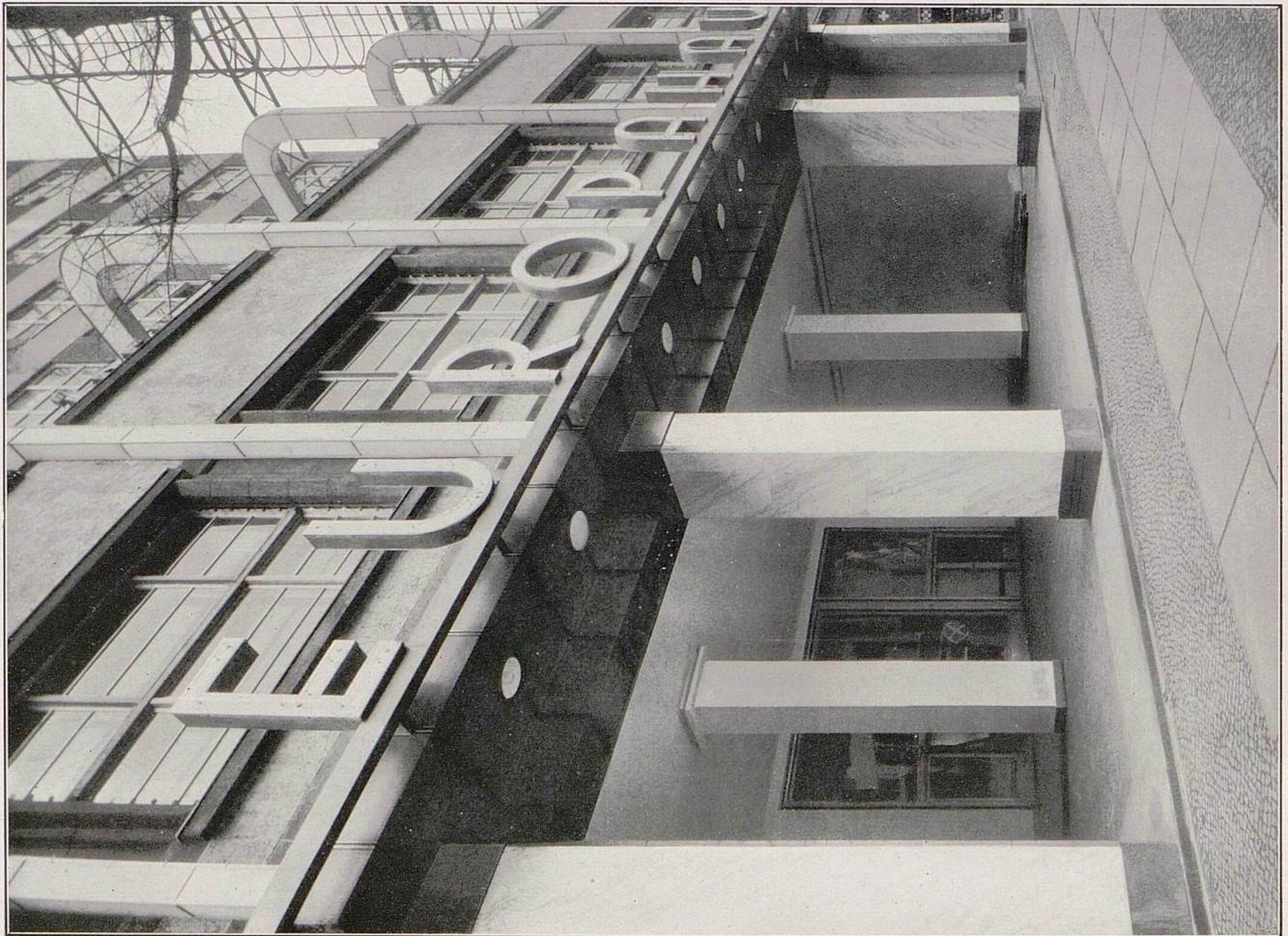
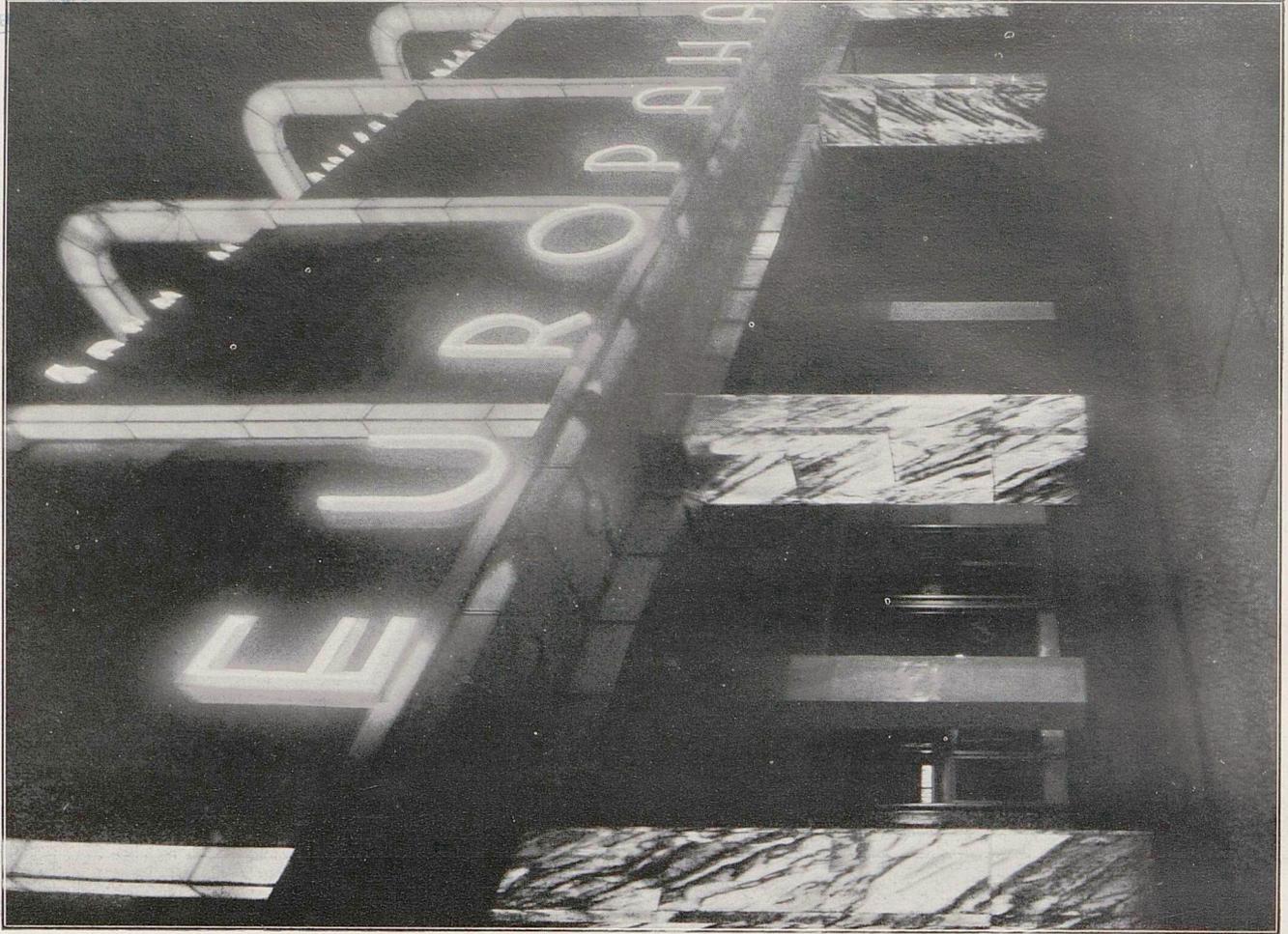


*Der Hochhaus-Eingang mit Bronze-Baldachin und Bronze-Portal*



*Der 18 m breite Hochhaus-Eingang bei Nacht mit den beleuchteten Marmorsäulen und den fünf 15 m langen Lichtbügeln*

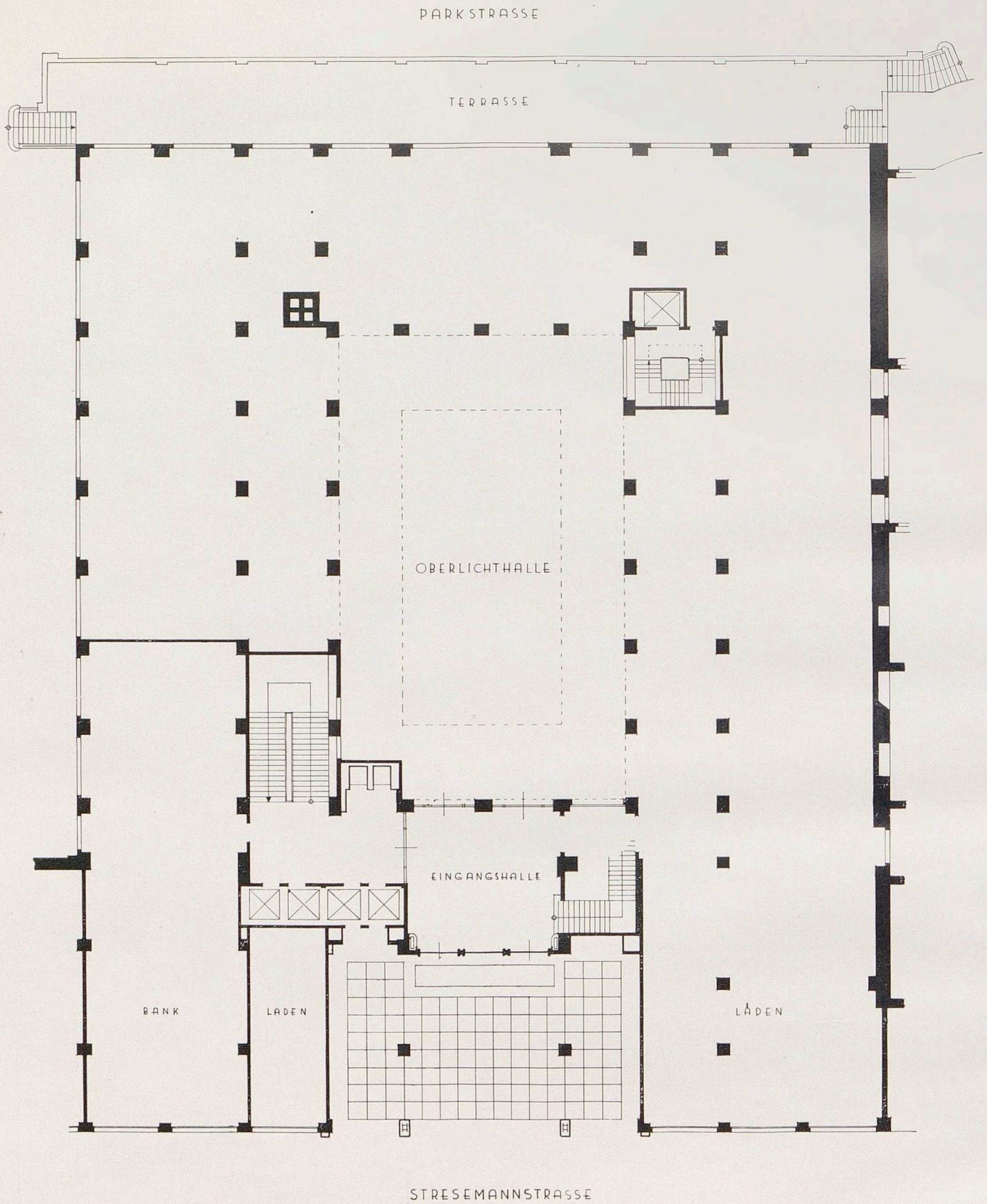
FREIE UNIVERSITÄT  
BERLIN  
UNIVERSITY  
LIBRARY



Der Bronze-Baldachin des Hochhaus-Einganges mit 15 Tiefstrahlern und mit den nachts beleuchteten Marmorpfeilern

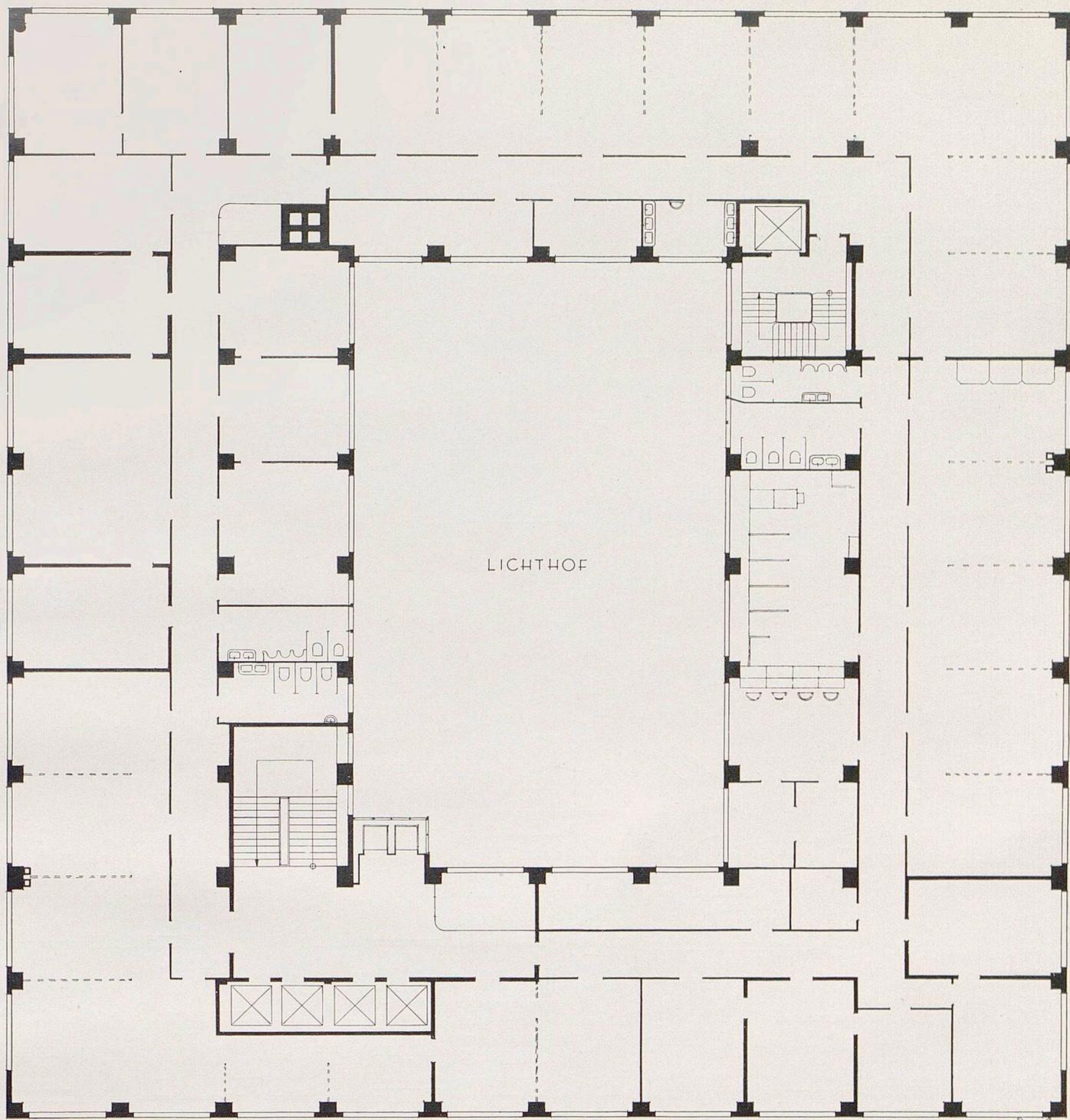


*Die Parkfront des Hochhauses*



*Erdgeschoß-Grundriß des Hochhauses*

PARKSTRASSE



LICHTHOF

STRESEMANNSTRASSE

*Grundriß der zehn oberen Geschosse; jedes Stockwerk hat 284 m Fensterfront, der gesamte Europa-Haus-Block über 6 km Fensterfront. Der vorgebaute Lichtreklameturm schließt mit der Frontwand des Hotels „Habsburger Hof“ den Askanischen Platz gegen die Stresemannstraße ab*

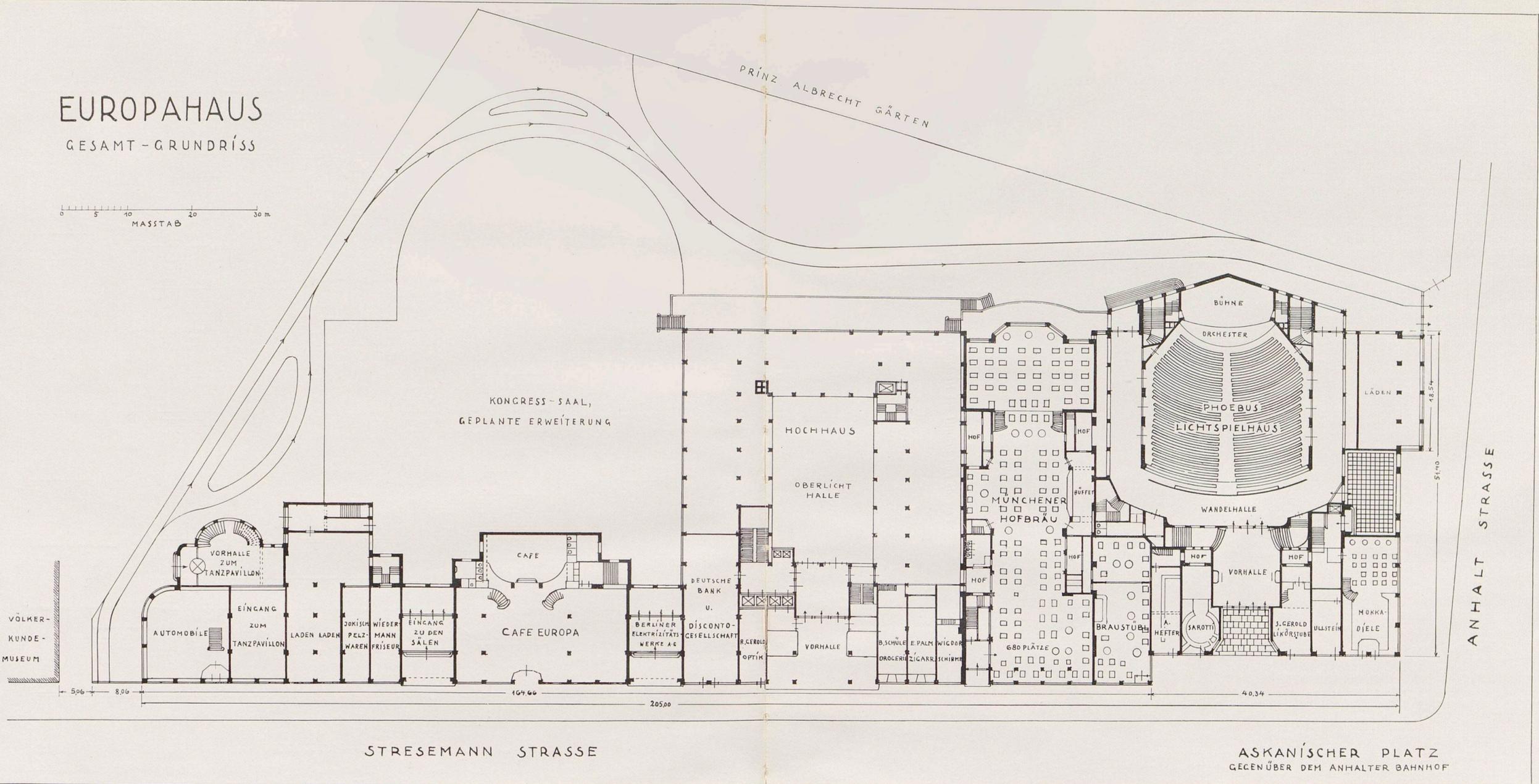


# EUROPAHAUS

GESAMT-GRUNDRISS

0 5 10 20 30 m  
MASSTAB

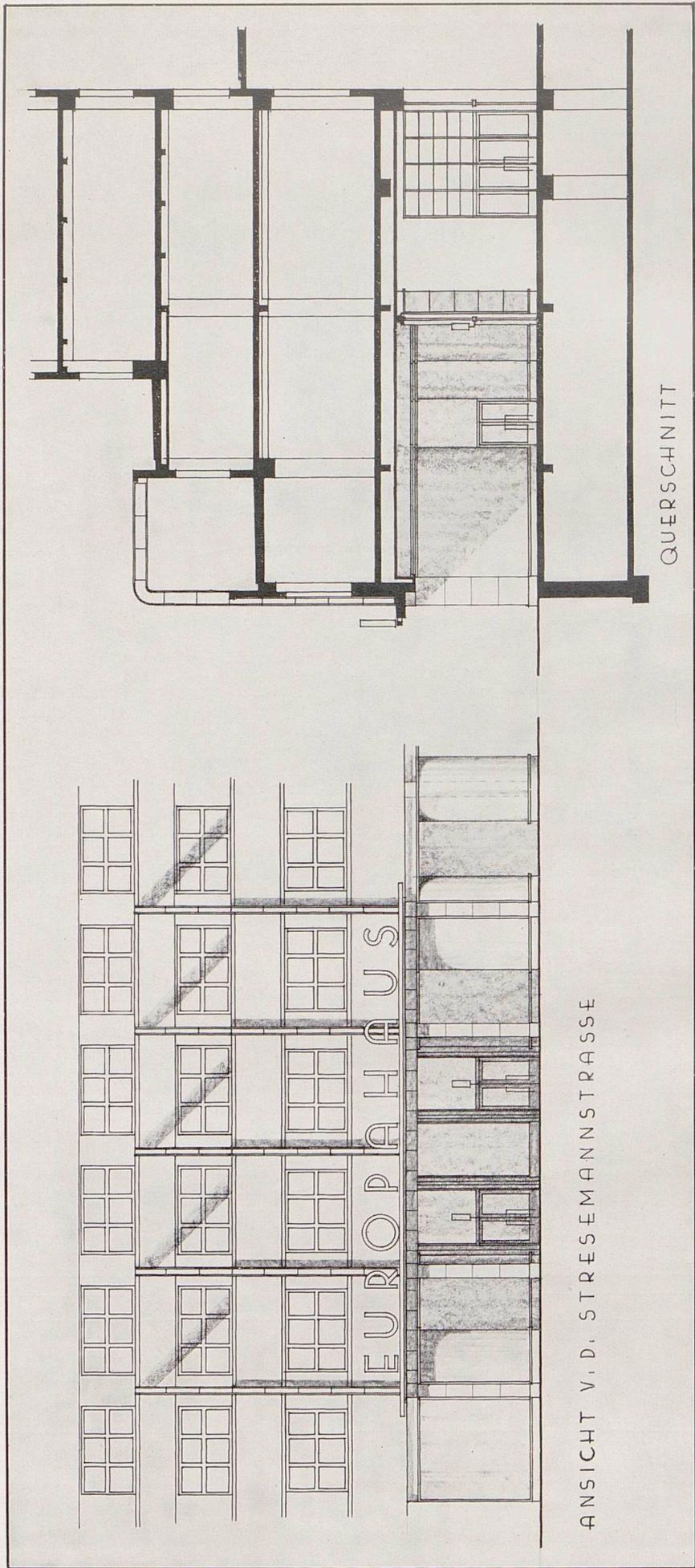
PRINZ ALBRECHT GÄRTEN



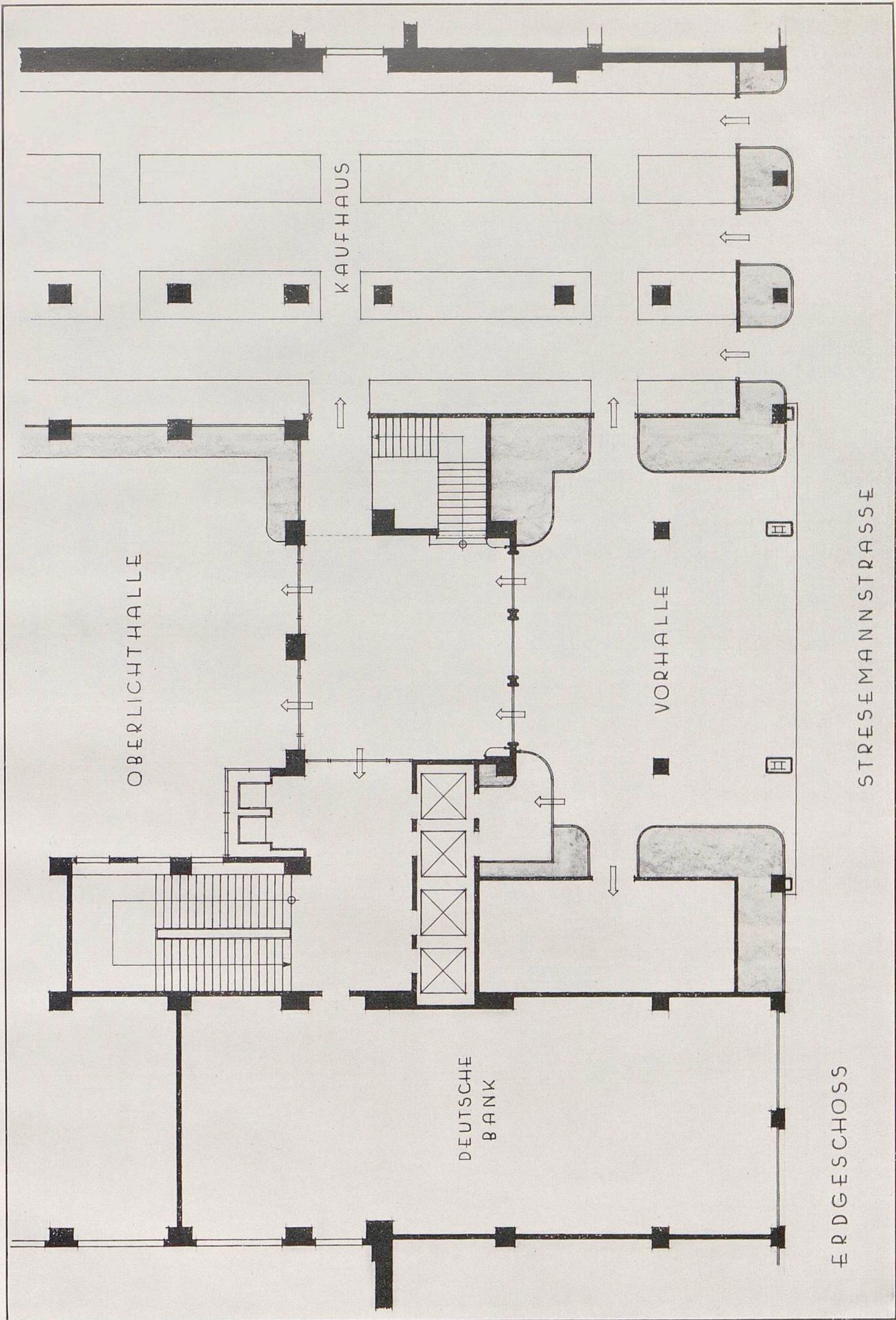
STRESEMANN STRASSE

ASKANISCHER PLATZ  
GEGENÜBER DEM ANHALTER BAHNHOF

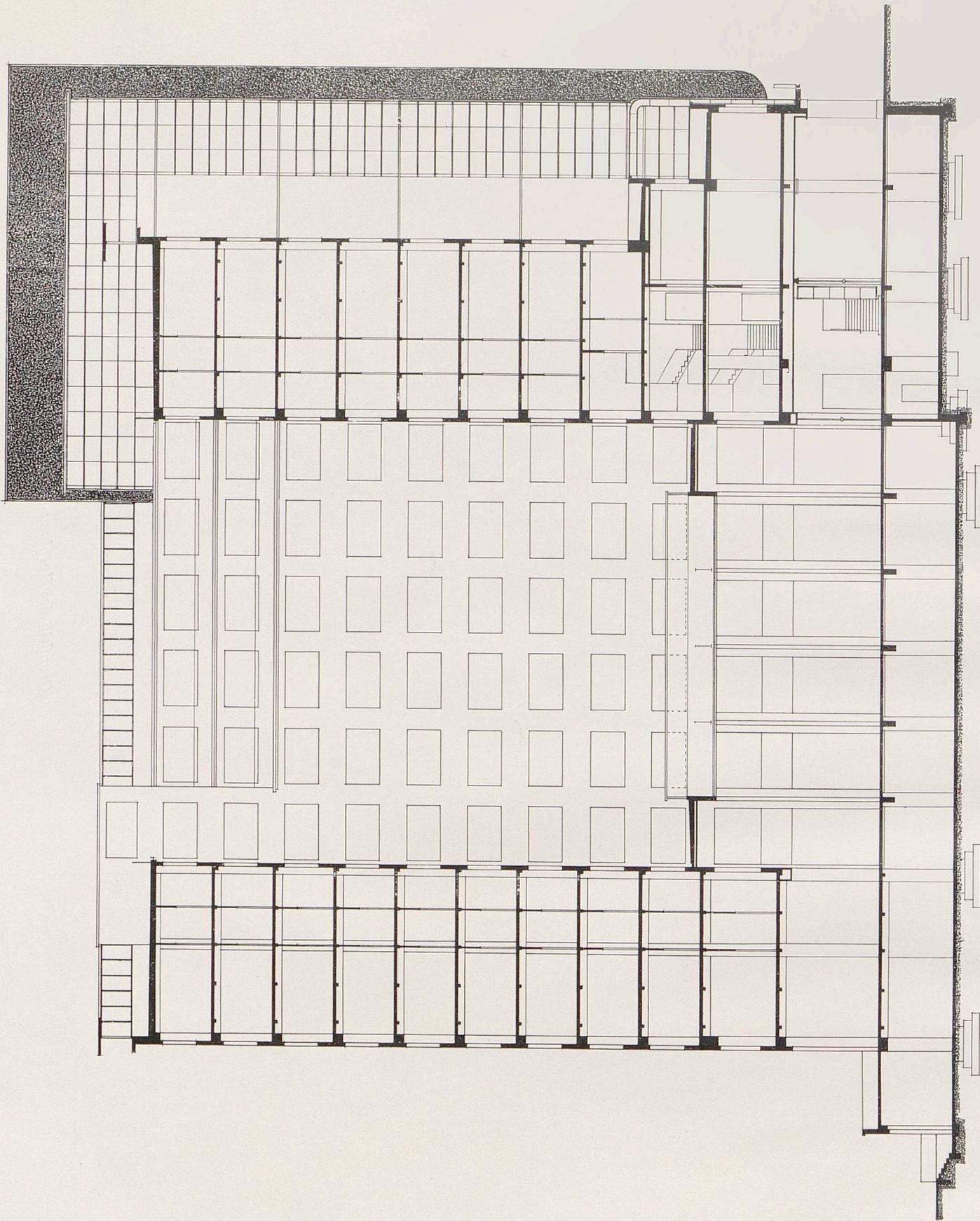
ANHALT STRASSE



*Fassade und Schnitt des Hochhaus-Einganges*



Grundriß des Hochhaus-Einganges



Längsschnitt des Hochhauses mit Lichtkammerflosse

## AN DER BAUAUSFÜHRUNG NENNENSWERT BETEILIGTE UND BEWÄHRTE FIRMEN

*Die gesamten Eisenkonstruktionen:* Breest & Co.  
*Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten:* Heilmann & Littmann G.m.b.H., Berlin; Hugo A. Singer.  
*Hohlstein- und Eisenbetondecken:* Raebel - Werke G.m.b.H.  
*Steinmetzarbeiten:* Vereinigte Porphyrbüche auf dem Rochlitzer Berge G.m.b.H., Rochlitz i. Sa.; A. Borchmann A.-G.; Friedenauer Marmor- und Granitwerke Michael Müllner; Marmorindustrie Kiefer A.-G.  
*Kalksandsteine und Ziegelsteine:* Verkaufsstelle brandenburgischer Kalksandstein-Fabriken.  
*Baumaterialien:* Carl Matthes & Co., G. m. b. H.; H. Wittner A.-G.; A. Illner; Raatsch & Voigt.  
*Kalk und Zement:* Thyssen A.-G.; Zement-Syndikat.  
*Tischlerarbeiten:* Ernst Gossow Nachf.; A. Funk & Co. G.m.b.H.; Max Pantzer.  
*Schlosserarbeiten:* Schulz & Holdeffleiß; Wilhelm Denker; P. Raebel G.m.b.H.  
*Glaserarbeiten:* Carl Müller & Söhne, Bernhardt & Zielke, J. Salomonis G.m.b.H.

*Dachbedeckung und Asphalt:* Atala G.m.b.H.; Berliner Asphalt- Ges. Kopp & Co., A.-G.; Julius Olschinski; Hans Biehn & Co., A.-G.; A.-G. Johannes Jeserich.  
*Klempnerarbeiten:* Fr. Peters Nachf.; Adolf Puppel G.m.b.H.  
*Putz- und Stukkateurarbeiten:* Trommer & Co.; Hillmann & Heinemann; E. Dammrich & Co.; Franz Haagen; Leopold Fernbach; Ludwig Semotam.  
*Steinholzfußböden:* Steinholzfabrik „Fama“ G.m.b.H., Hannover.  
*Elektr. Installationen:* Allgemeine Elektrizitäts-Ges.; Biedermann & Czarnikow; Woischnik & Altmann; „Agelindus“ Allgemeine Installations-Industrie; Deutsche Philips G.m.b.H.  
*Be- und Entwässerung:* Allgemeine Installations-Gesellschaft.  
*Zentralheizung:* Erich Otto Heller; John & Nagel.  
*Aufzüge:* Carl Flohr A.-G.; „Otis-Aufzugswerke“; Armin Tenner; W. Zarnack.  
*Glasdächer:* Claus Meyn, Frankfurt a. M.  
*Malerarbeiten:* Carl Haertel; Alfred Röhr; Theodor Callies; Friedrich Fricke.

## BAUKOSTEN UND BAUMASSEN

Nach dem heutigen Stand der Abrechnung betragen die Kosten der gesamten Bauanlage annähernd 11 Millionen RM. Hiervon entfallen auf:

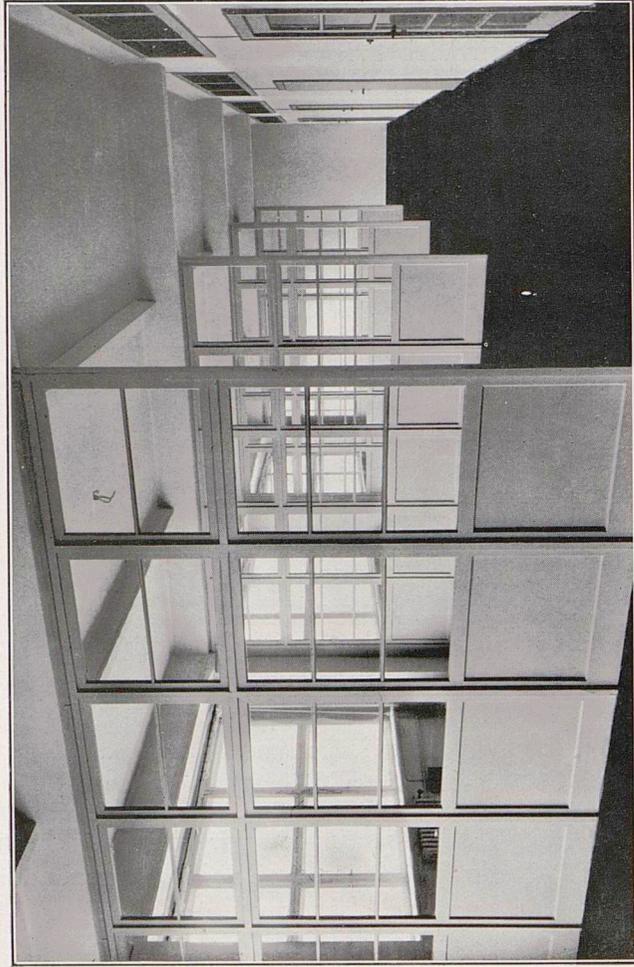
1. Kosten des Wettbewerbes . . . . .	50 000 RM.
2. Architektonische Arbeiten und Plangenehmigung . . . . .	280 000 RM.
3. Ostflügel mit Hofbräu-Restaurant einschließlich Einrichtung (75 000 cbm) . . . . .	5 350 000 RM.
4. Westflügel mit Café Europa und Pavillon einschließlich Einrichtung (49 000 cbm) . . . . .	2 450 000 RM.
5. Hochhausbau mit Ausstellungshalle (108 400 cbm) . . . . .	4 535 000 RM.
6. Nebenanlagen, Parkstraße, Gartenanlagen, Lichtreklameturm, Außenbeleuchtung . . . . .	175 000 RM.

der Rest auf Baufinanzierung, Bauzinsen und Diverse.

An Massen wurden geleistet:

42 000 cbm Erdaushub
14 500 cbm Mauerwerk
47 000 qm Hohlsteindecken
150 000 qm Wand- und Deckenputz
15 500 t Stahl und Eisen
24 500 t Zement und Kalk
1 500 PS elektrische Anschlußwerte über 1 000 Telefonanschlüsse.

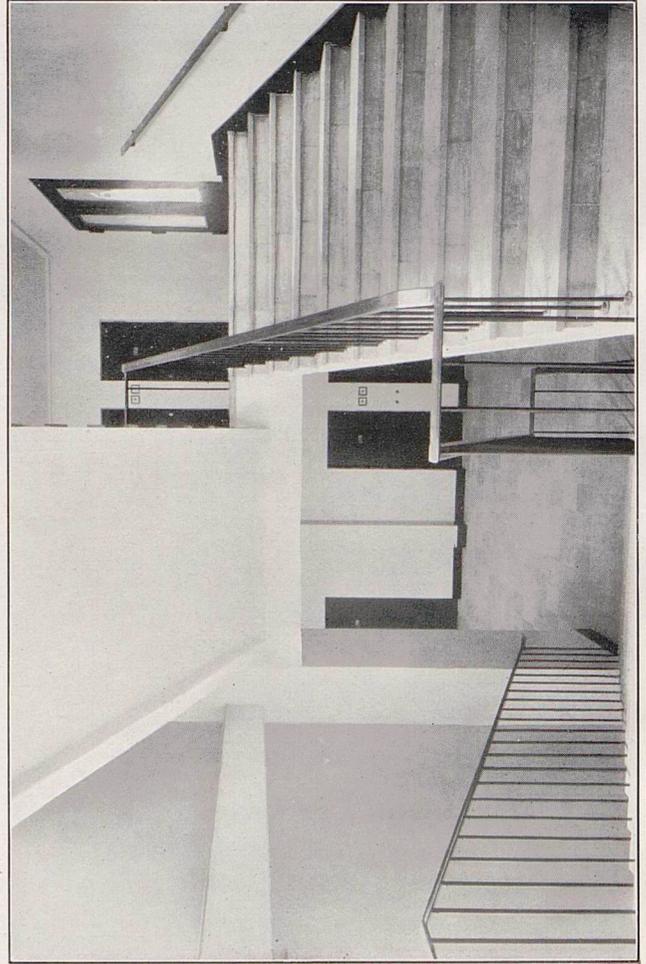
Der Baumaterial-Index, der vor einigen Jahren auf 180 % der Vorkriegspreise hinaufgeschneit war, konnte beim Hochhausbau durch die neuzeitliche Bauweise auf 150,1 % herabgedrückt werden.



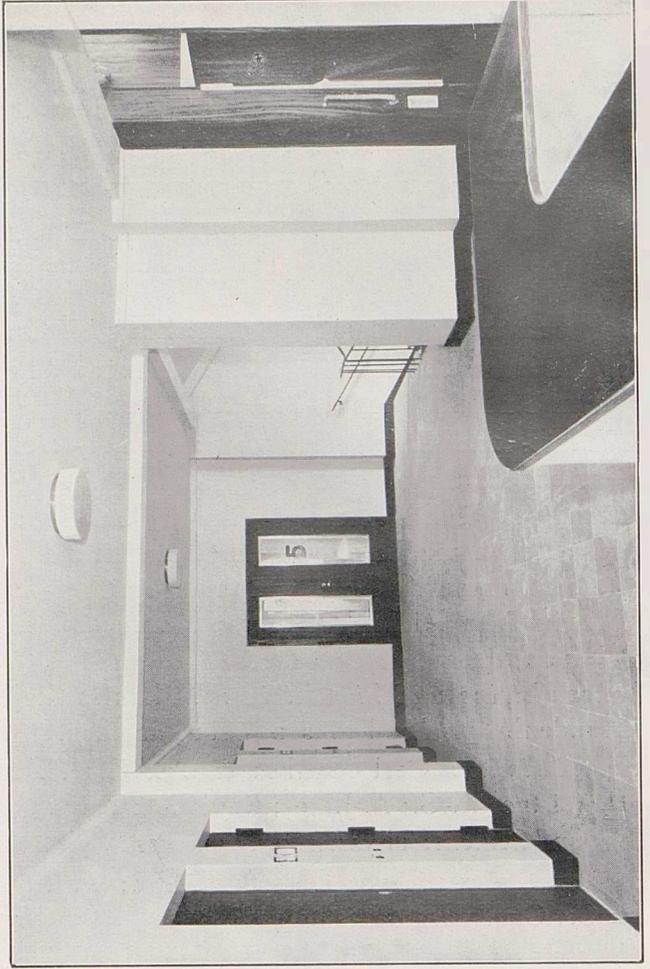
Zwischenwände der Büroräume



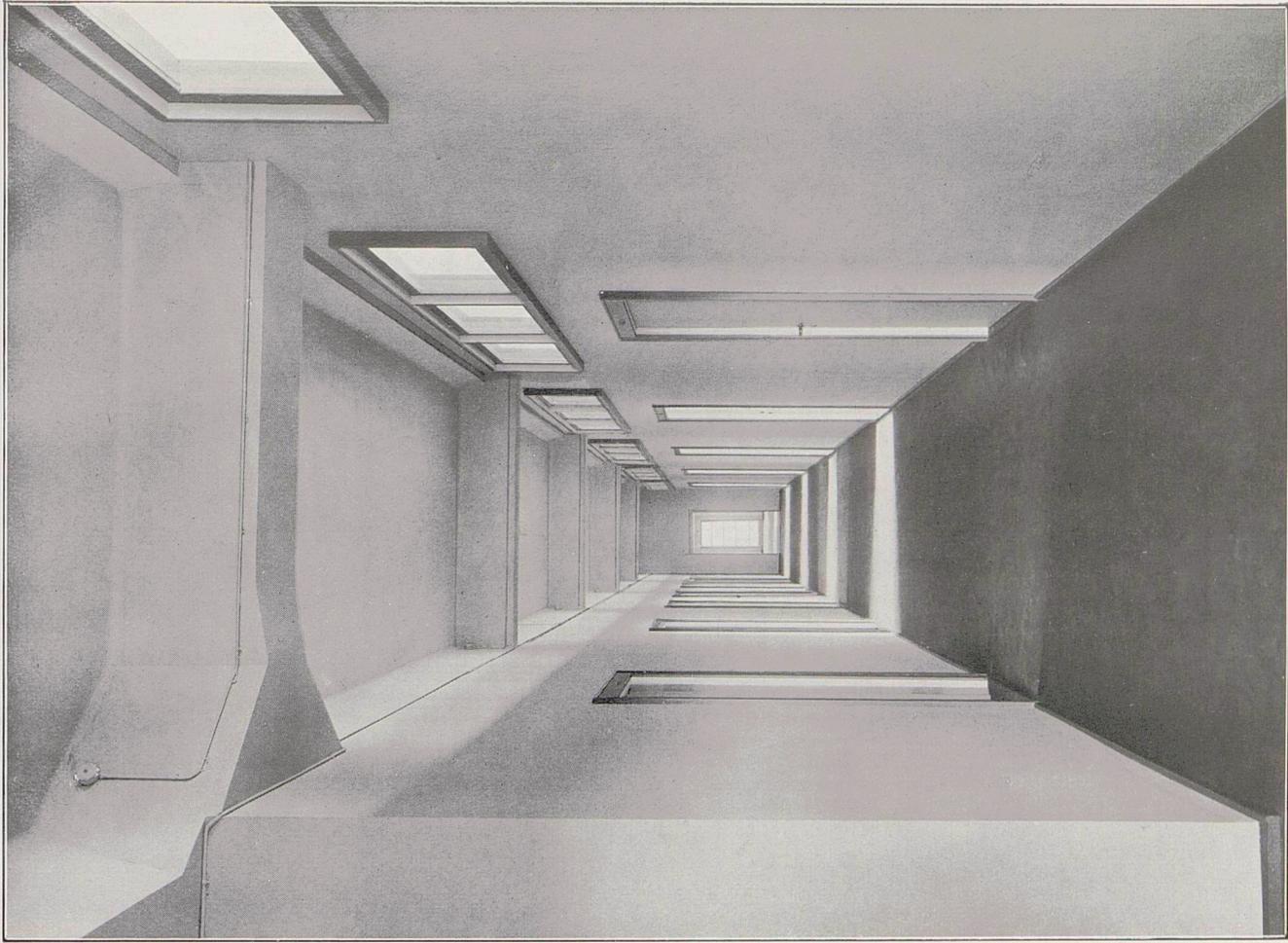
Paternoster-Aufzugsanlage, die stündlich 960 Personen befördern kann



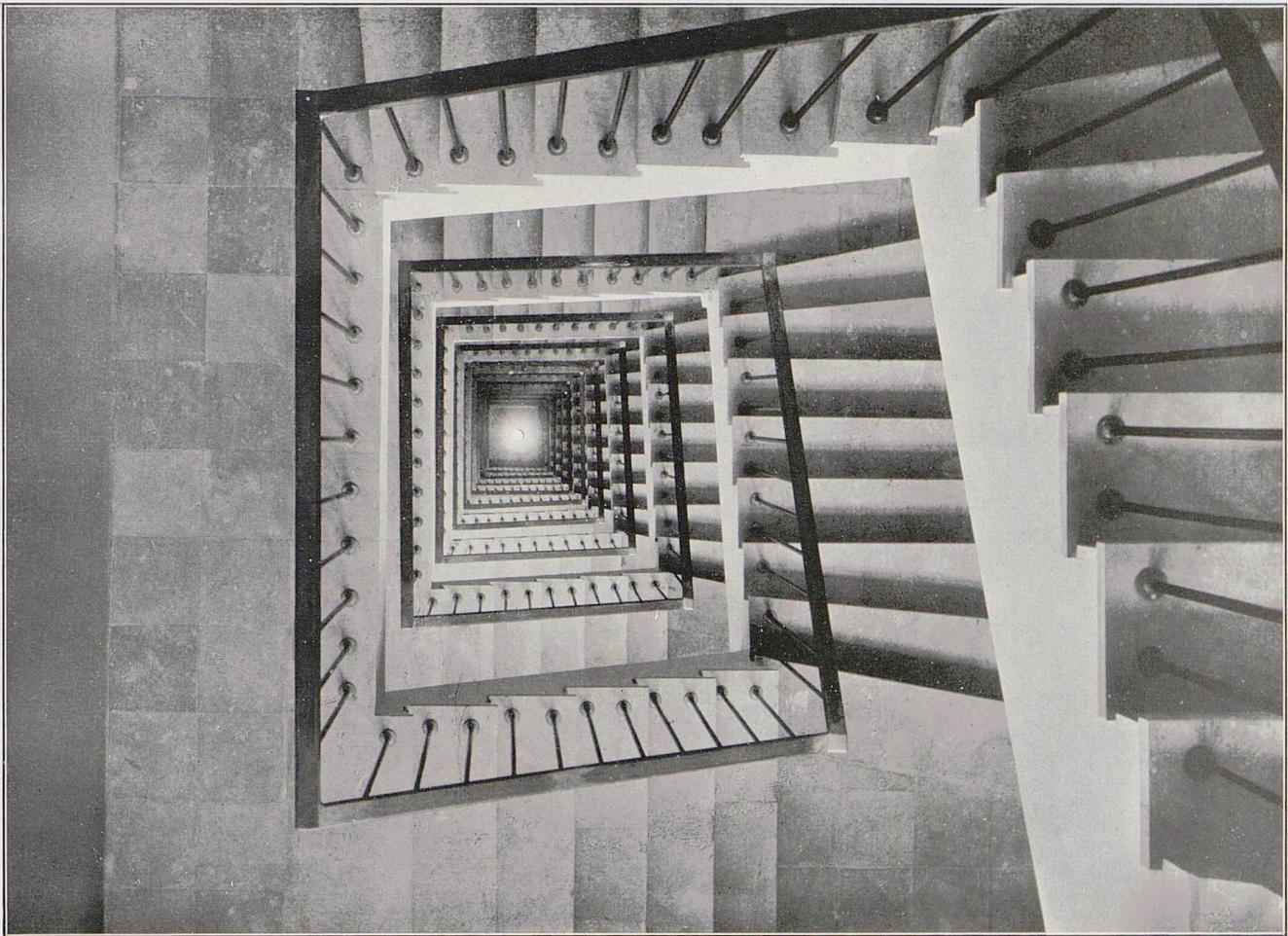
Treppenhaus mit Solnhofener Stufen und Bronzegeländer



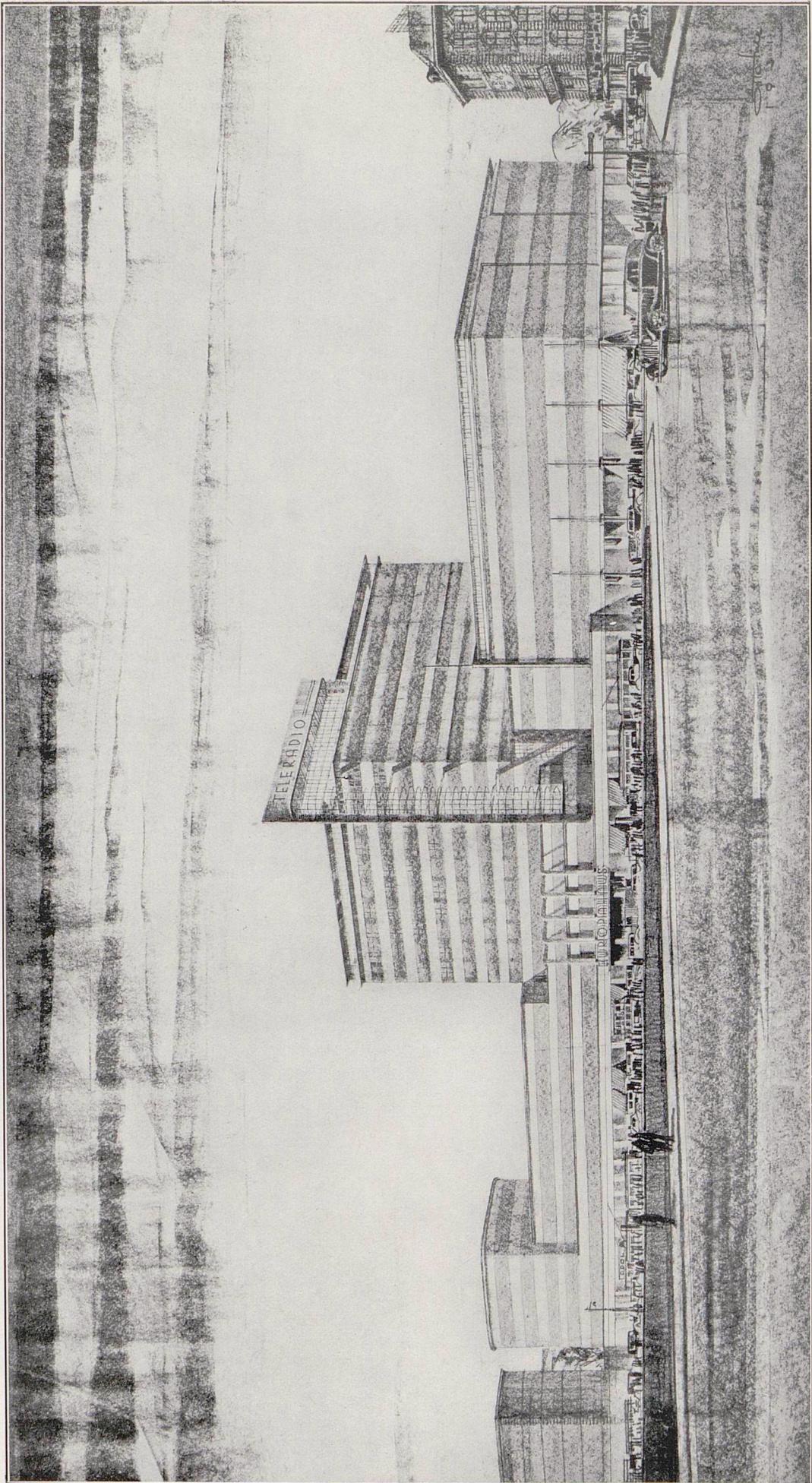
Treppenhaustalle des Hochhauses



Korridor zu den Räumen des Stickstoff-Syndikats mit einer Flucht seitlicher Oberlichte



Blick durch die Spindel der Nebentreppe vom Dachgeschoß bis zum Tiefgeschoß,  
15 Stockwerke = 55 m hindurch



Skizze über die Gesamtgruppierung der Gebäudemassen nach vollständigem Ausbau

## ERBBAURECHT UND FINANZIERUNG

Die Grundlage für die Erbauung des „Europa-Hauses“ bildet ein 56 Jahre währendes, sich unter gewissen Umständen verlängerndes Erbbaurecht zugunsten der Großbauten A.-G., die hierfür einen jährlichen Erbbauzins zu entrichten hat. Dieses Erbbaurecht muß nach den deutschen Gesetzen an erster, ausschließlicher Rangstelle auf dem in Frage stehenden Grundstück eingetragen sein; selbst die mündelsichere Hypothek einer Bank hat ihm im Range nachzugehen.

Die Finanzierung war recht schwierig, hat doch Krieg und Inflation die deutsche Wirtschaft blutleer gemacht.

Die hypothekarische Beleihung des „Europa-Hauses“ erfolgte durch die Hypothekenabteilung der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, deren Direktoren, die Herren Geheimräte Schreyer, Zeitlmann, Kopplstaetter, sowie Dr. Kärcher an der Entwicklung des „Europa-Hauses“ stets lebhaften Anteil nahmen und diese mit Rat und Tat förderten.

Die weiteren vorübergehend benötigten Beträge stellte die Danatbank, Berlin, sowie Mieter in Form von Baukostenzuschüssen zur Verfügung.

Die Mietpreise der Läden betragen je nach Lage und Tiefe jährlich 150 bis 580 RM. pro qm, die der Stockwerke 35 bis 55 RM. pro qm.

## EIN PAAR WORTE ÜBER BERLIN UND SEINE ENTWICKLUNG

Nach New York und London ist Berlin die bedeutendste Stadt der Welt. Seiner günstigen, geographischen Lage wegen — in der Mitte Europas als Schnittpunkt der Linien Stockholm—Rom und Paris—Warschau—Moskau — wird es naturnotwendig auch weiter gedeihen.

Seit durch die Revolution die kleineren deutschen Kulturzentren wie München, Stuttgart, Dresden, Weimar ihrer Mäzene beraubt wurden und die Behörden, sowie die Großindustrie sich mehr und mehr in Berlin konzentrieren, ist es auch Nutznießer dieser günstigen Konstellation geworden und zieht magnetisch den größten Teil des deutschen Kapitals, der deutschen Volkskraft und des deutschen Unternehmungsgeistes an sich.

Wie seit langem Paris Frankreich und London England ist, so wird schon in wenigen Jahrzehnten Berlin Deutschland sein. — Die Bevölkerung der deutschen Reichshauptstadt wird durch ihre

Arbeitsamkeit und Intelligenz diesen Vorgang noch beschleunigen.

Berlin hatte nach dem 50jährigen Krieg	6 000
Einwohner, am Anfang der Regierung	
des „Großen Friedrich“ . . . . .	82 000,
am Schlusse derselben . . . . .	147 000.

Als Bismarck seinen König zum ersten	
Male im Jahre 1848 beriet, waren es . .	560 000
Einwohner, nach dem Kriege 1870/71 .	952 000,
1890 bei Bismarcks Entlassung fast . .	2 000 000.

Heute beträgt die Bevölkerung 4,5 Millionen und damit vier Fünftel der Bevölkerung Sachsens.

4000 Aktiengesellschaften und 64 000 im Handelsregister eingetragene Firmen, die fast ein Viertel der deutschen Industrie und des deutschen Handels bewältigen, haben hier ihren Sitz.

Nach Duisburg ist Berlin der größte deutsche Binnenhafen mit jährlich 55 000 ankommenden und ebenso vielen abfahrenden Schiffen.

## MITARBEITER UND FÖRDERER DES BAUES

Vor allem sei hier der beiden Aufsichtsratsmitglieder der Großbauten A.-G., der Herren Geheimrat R. Oberhummer und Architekt Konsul Otto Heilmann gedacht, welche bei einer Reihe schwieriger Entscheidungen durch ihr klarerwogenes Urteil besonderen Dank verdient haben.

Besondere Anerkennung soll ferner der architektonischen Mitarbeit des uns leider zu früh durch den Tod entrissenen Herrn Architekten Richard Bielenberg gezollt werden, der den Ost- und Westflügel mit dem Verfasser formte. Nach dessen Ableben wurde Herr Dipl.-Architekt Otto Firle-Berlin mit der Fassadengestaltung des Hochhauses betraut, die er in würdiger, zweckentsprechender Weise löste.

Die örtliche Bauleitung des Ost- und Westflügels lag in den Händen des Herrn Regierungsbau-meisters Max Bauder, jene des Hochhauses in den

Händen der Herren Baurat Dr.-Ing. August Nening und Architekt Hans Fritzsche, welche unermüdlich und mit großem technischen Können ihre Bauabschnitte förderten.

Auch der Mitarbeit des vereidigten Bausachverständigen der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, des Herrn Baumeister Zabel und des Herrn Architekten Paul Rettig vom Baubüro Heinrich Mendelssohn sei dankbar gedacht, ebenso des Vorstandes der Großbauten A.-G., der Herren Bernhard Andreae und Robert Haschik.

Behördlicherseits hatten wir uns der Förderung der Herren Bürgermeister Dr. Herz, Stadtbaurat Dr. Wagner, Oberbaurat Michaelis von der Zentrale der Baupolizei, Oberbaurat Heinicke und Oberbaurat Grabarsch vom Bezirksamt Kreuzberg, sowie der Herren Geheimrat Fischer und Oberbaurat Fahlbusch vom Wohlfahrtsministerium zu erfreuen, wofür auch Ihnen hiermit aufrichtig gedankt sei.

## UNTERNEHMER UND ARBEITER

Um ein so umfangreiches Bauwerk technisch gut und fristgemäß fertigzustellen, müssen, wie in einem Uhrwerk, alle Räder und Rädchen reibungslos ineinandergreifen, müssen alle am Bau beschäftigten Unternehmer und Handwerker, müssen alle Arbeiter am Bau und in den Werkstätten ihre Pflicht tun.

Nach 25jähriger eigener Bautätigkeit ist es dem

Verfasser eine Freude, hier feststellen zu können, daß sämtliche Firmen, die am Europa-Haus mitgewirkt haben, mit Sachkenntnis und Umsicht die ihnen übertragenen Aufgaben zur Durchführung gebracht haben, und daß die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter — es sind im Laufe der Zeit über 5000 gewesen — willig, fleißig und mit Interesse für ihre Tätigkeit, ihre Arbeit leisteten.

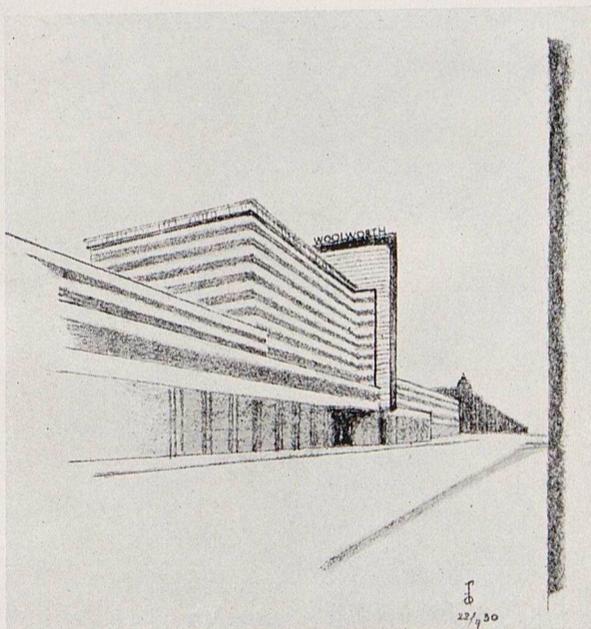
## SCHLUSSWORT

Wenngleich das „Europa-Haus“ mit den hier geschilderten Bauteilen noch nicht seinen vollen Ausbau erhalten hat, so ist doch mit der Fertigstellung des Hochhauses ein gewisser Abschnitt erreicht, der Veranlassung zu diesem Rückblick gibt.

Nach Jahren der Konsolidierung sowohl des „Europa-Hauses“ als auch der deutschen Wirt-

schaft, und wenn die Welt pessimismusküde geworden ist, was hoffentlich bald der Fall sein wird, ist ein weiterer Ausbau im Umfange des bisher Geschaffenen beabsichtigt.

Die Zukunft und die dann bestehenden wirtschaftlichen Bedürfnisse werden zu entscheiden haben, in welcher Form und nach welcher Richtung sich dieser Ausbau bewegen wird.



Buchdruckerei Gustav Ascher  
G. m. b. H.,  
Berlin SW 61

# An der Bauausführung nennenswert beteiligte und bewährte Firmen

Die umfangreichen und schwierigen Ausführungen der Bauarbeiten für das »Phoebus-Lichtspieltheater«, das »Münchener Hofbräu«, die »Mokka-Expresstube«, das »Café Europahaus« und den »Tanzpavillon« wurden gut und fristgemäß ausgeführt von der altbewährten und speziell im Theaterbau erfahrenen

## Heilmann & Littmann

Bau- und Immobilien A.-G. — München — Berlin



Der Ostflügel mit Läden, Büros und dem 2000 Personen fassenden »Phoebus-Palast-Lichtspieltheater« bei Nacht

Sämtliche Außenputzarbeiten des »Europa-Hochhauses« wurden in kürzester Zeit und einwandfreier Arbeit ausgeführt durch

## Leopold Fernbach

B e r l i n - L i c h t e r f e l d e - O s t , L o r e n z s t r a ß e 8

Die vielseitigen Schlosserarbeiten sowie Teile der Bronzearbeiten für den Hochhausbau wurden gut, schnell und preiswert durchgeführt von

## Wilhelm Denker

Fabrik für Eisenbau, Kunstschmiede, Schmiede und Bauschlosserei  
B e r l i n - L i c h t e n b e r g , H a u p t s t r a ß e 5

Die umfangreichen Malerarbeiten für das Lichtspielhaus, das Café Europahaus, das Hofbräu-Restaurant usw. wurden schnell und gut durchgeführt durch die Malerfirma

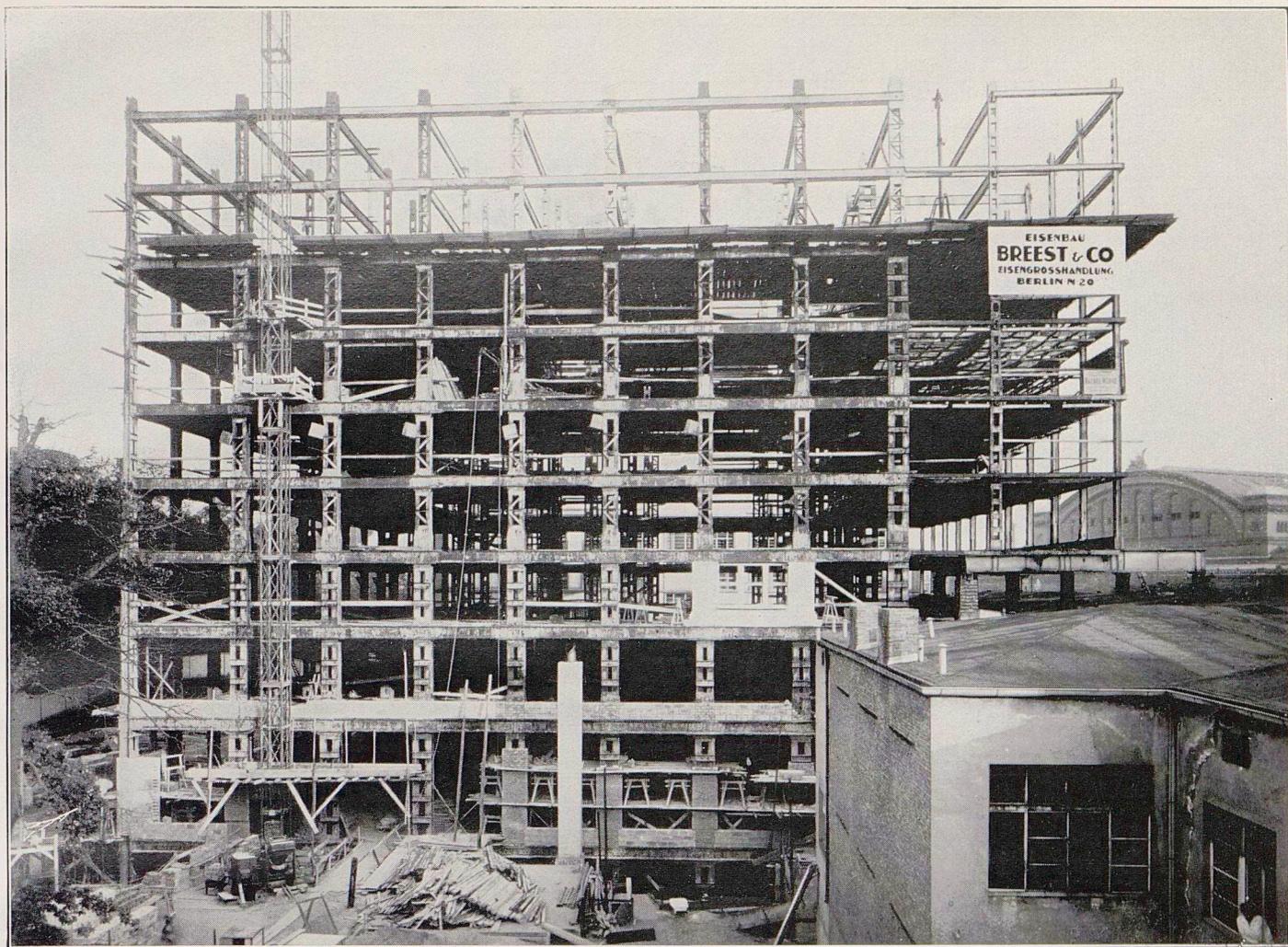
## Alfred Röhr

B e r l i n S W 29, G n e i s e n a u s t r a ß e 24

Das gesamte Linoleum für das »Europa-Haus« (35000 qm Geschäfts- und Büroräume) wurde in kürzester Zeit geliefert und verlegt durch das Spezialhaus für Fußbodenbeläge

## Engelhardt & Hoffmann

B e r l i n W 57, A n d e r A p o s t e l k i r c h e 8



Stahlskelett des »Europa-Hauses« ausgeführt von Breest & Co., Berlin

Sämtliche Eisenkonstruktionsarbeiten für die verschiedenen Abteilungen des »Europa-Hauses«, zusammen rund 7000 Tonnen im Werte von ca. 2 000 000 Mark, wurden geliefert und in technisch hervorragender Weise ausgeführt durch die Firma

### Breest & Co.

Eisenbau-Ausführungen — Berlin N20, Wollankstraße 54-56

Der Innenputz des »Europa-Hochhauses« wurde ausgeführt im Umfange von rund 60 000 qm in Awallitputz, der einen Gipsputz darstellt, welcher wegen seiner vorzüglichen Härte und sauberen Aussehens sich großer Beliebtheit erfreut und anderen Putzarten gegenüber größere Vorteile bietet. Die Arbeiten wurden in der kurzen Zeit von vier Monaten fertiggestellt von der Firma

### Franz Haagen

B e r l i n S W 6 1 , W a t e r l o o - U f e r 1 9

Umfangreiche Steineisendecken- und Betonarbeiten im Hochhaus des »Europa-Hauses« brachten in technisch vorbildlicher Art in kürzester Frist zur Ausführung die

### **Raebel-Werke G.m.b.H.**

B e r l i n - T e m p e l h o f , T e i l e s t r a ß e 9 / 1 0

Die ausgedehnten Be- und Entwässerungs-Anlagen sowie alle sanitären Einrichtungen für die gesamten Anlagen des »Europa-Hauses« wurden ausgeführt von der

### **Allgemeinen Installationsgesellschaft m.b.H.**

B e r l i n S W 1 1 , S t r e s e m a n n s t r a ß e 9 0

Alle Marmorbekleidungen in der Eingangshalle des »Europa-Hochhauses« brachte in vorbildlicher Art zur Durchführung die Firma

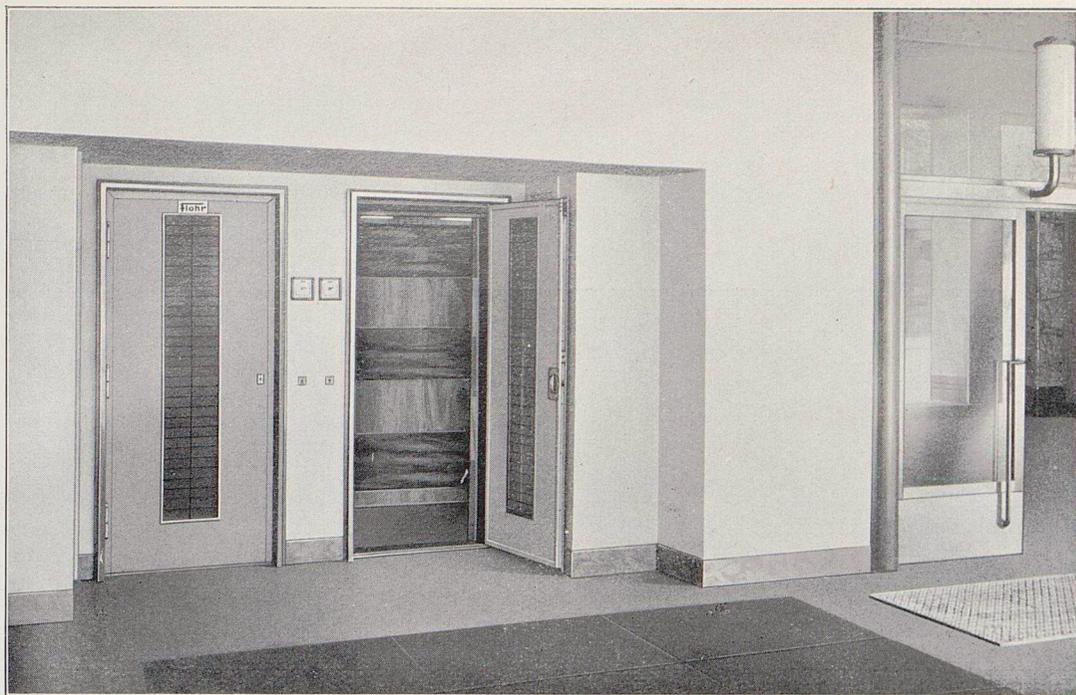
### **Michael Müllner**

Friedenauer Marmor- und Granitwerke, Berlin-Friedenau, Fregestr. 60

Die Glaserarbeiten, Kunstverglasungen etc. wurden preiswert und in promptester Weise ausgeführt von der Firma

### **Carl Müller & Söhne**

B e r l i n N 5 1 , R h e i n s b e r g e r S t r a ß e 7



Die sechs großen Fahrstühle des Hochhauses mit einer stündlichen Förderleistung von dreitausend Personen wurden technisch meisterhaft und in der Ausstattung vorbildlich innerhalb vier Monaten geliefert durch die

### Carl Flohr A.-G.

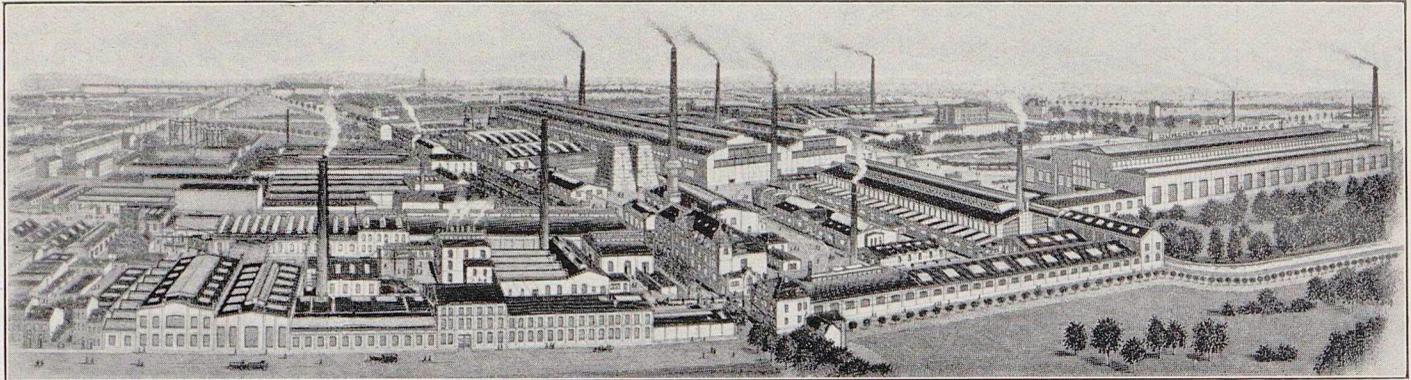
B e r l i n N 4 , C h a u s s e e s t r a ß e 3 5

Aufzüge — Fahrtreppen — Krane

Alle Bronzearbeiten in der Eingangshalle des »Europa-Hochhauses« wurden ausgeführt in guter, solider Arbeit durch

### Schulz & Holdefleiß

K u n s t s c h m i e d e — B e r l i n N 6 5 , F e n n s t r a ß e 1 3

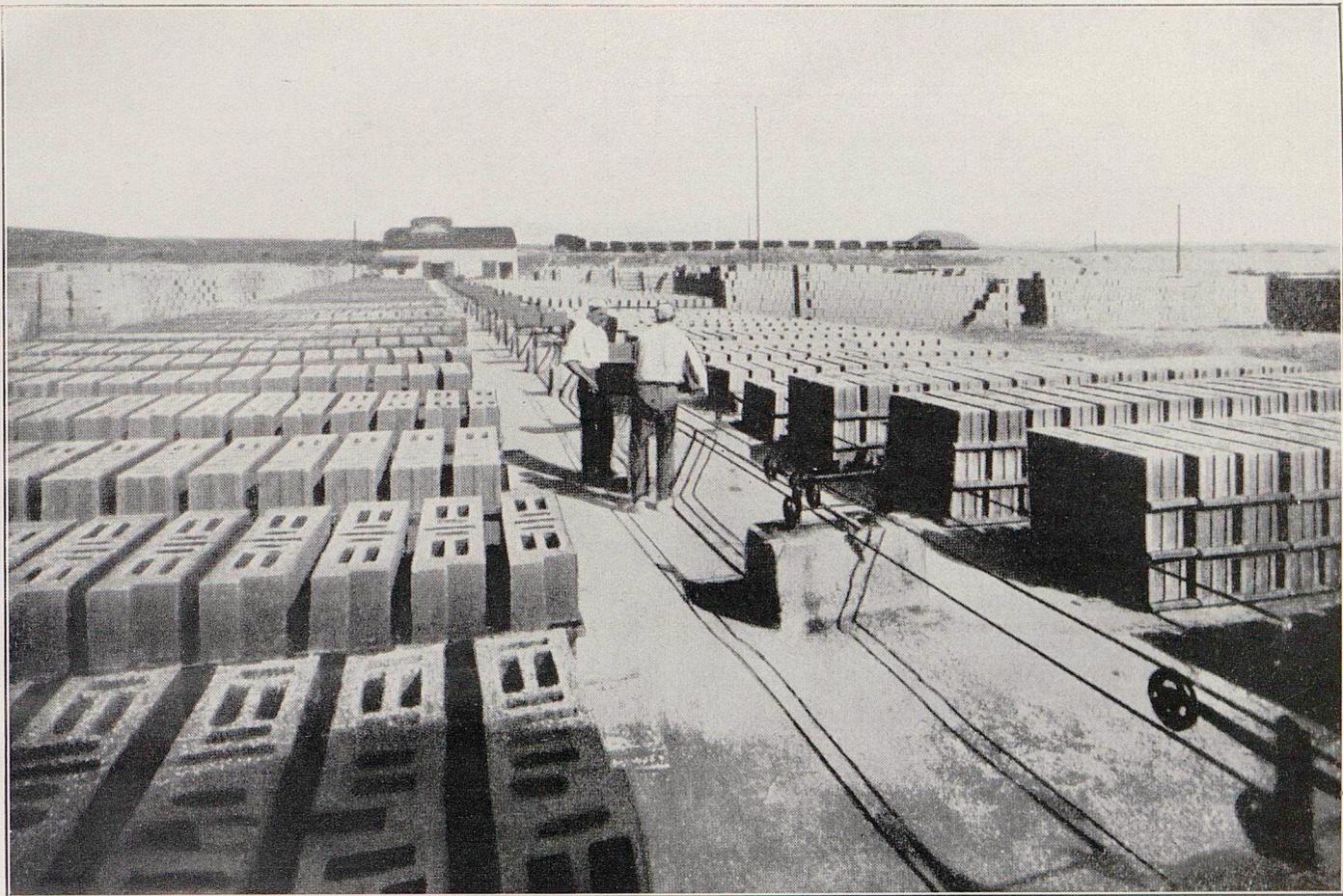


Gesamtansicht der Dürener Metallwerke Aktien - Gesellschaft

Im »Europa-Haus« wurden vielfach Metalle der bekannten

**Dürener Metallwerke Akt.-Ges.  
Düren, Rheinland**

verwendet. Die Erzeugnisse dieser Firma kommen infolge ihrer Güte immer mehr in Aufnahme.



Die Außenwände, Säulenummauerungen und Innenwände des Stahlskelettes des Hochhausbaues wurden ausgemauert mit den auf dem Baumarkt gut eingeführten Bimsbetonsteinen der Friedrich Remy Nachf. A.-G., Neuwied a.Rhein — Die Remy-Bimsbaustoffe finden infolge ihrer Güte immer mehr Verwendung.

Die Maurerarbeiten am Hochhause wurden ausgeführt durch

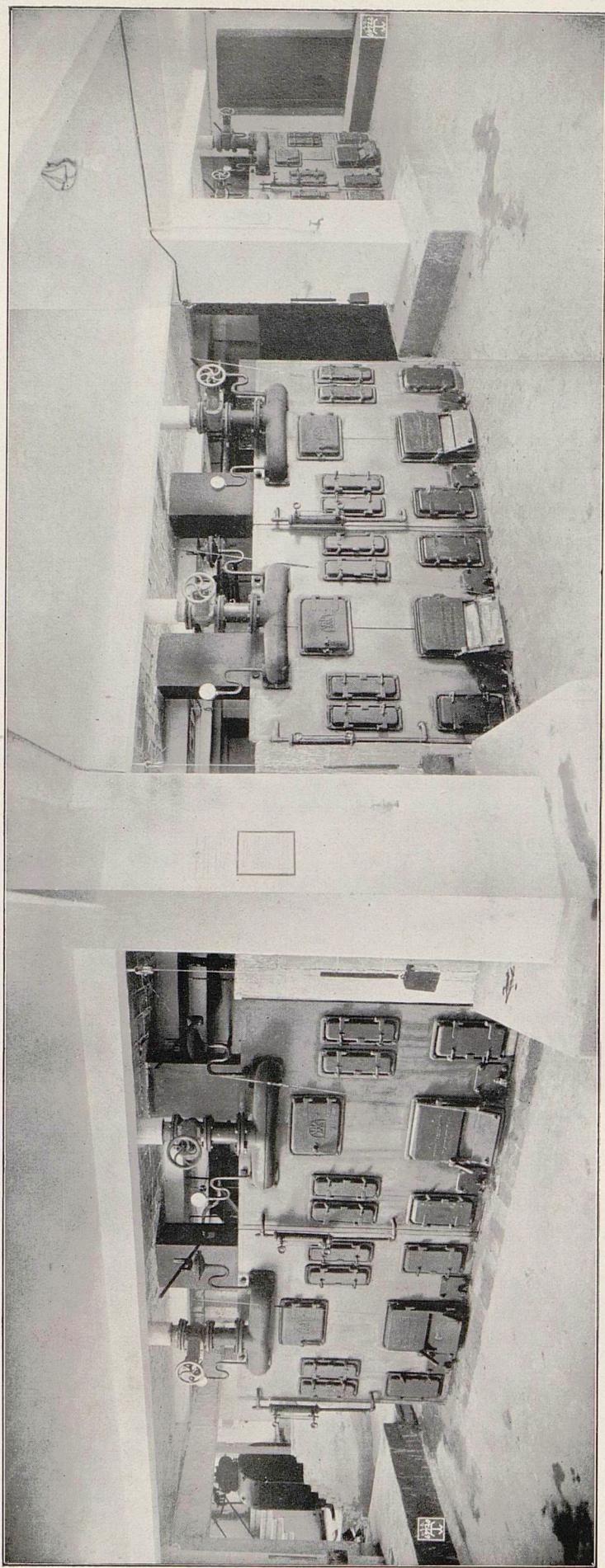
### Hugo A. Singer

B e r l i n - T e m p e l h o f , R i n g b a h n s t r a ß e 46 / 47

Die umfangreichen Heizungsanlagen im Ostflügel des »Europa-Hauses«, im Phoebus-Lichtspieltheater, im Münchener Hofbräu, im Café Europahaus und Tanzpavillon wurden geliefert und ausgeführt in technisch vollendeter Weise und in kürzester Lieferzeit durch die Firma

### Erich Otto Heller

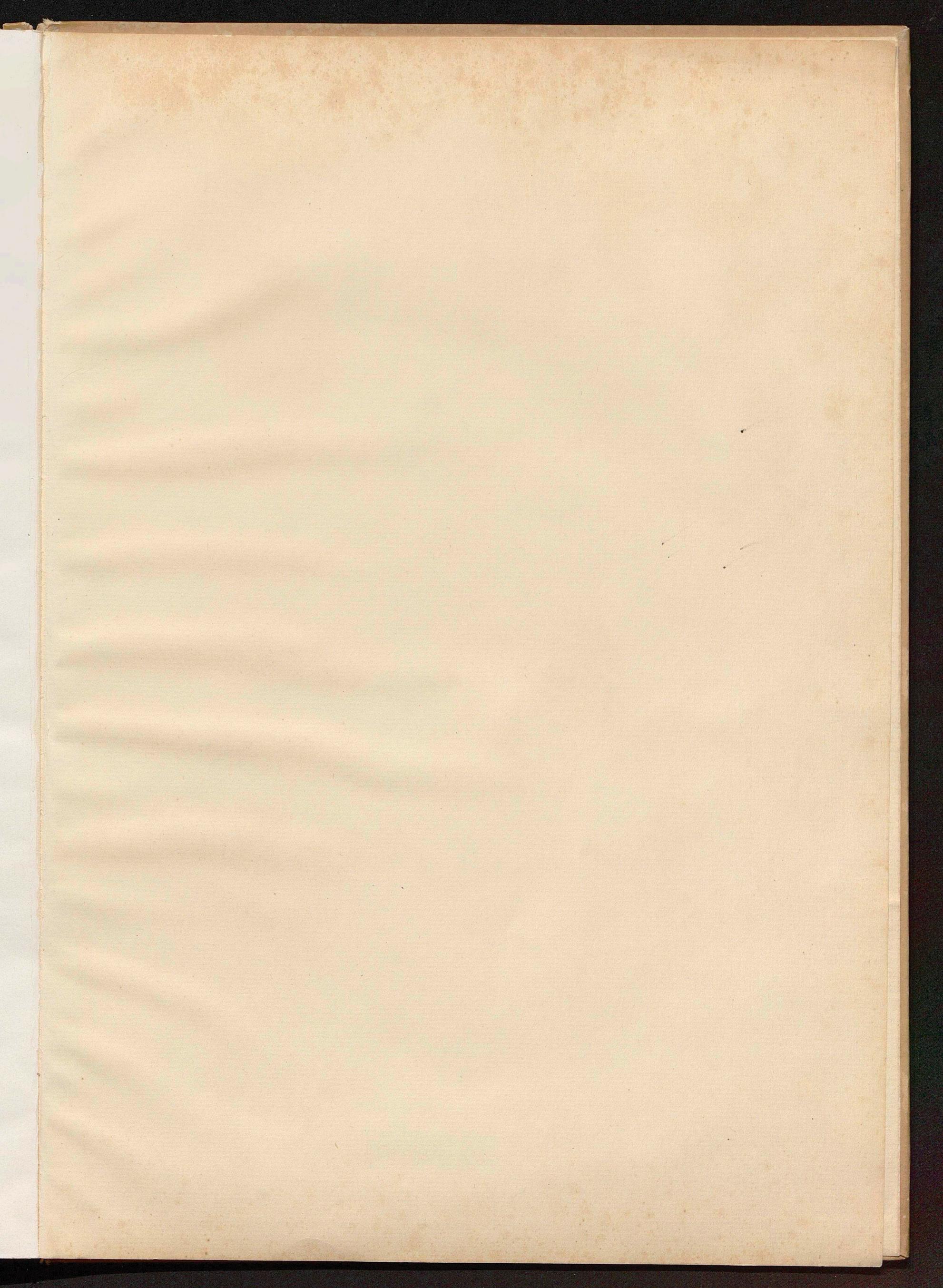
B e r l i n W 15 , F a s a n e n s t r a ß e 58



Die umfangreiche Zentralheizungsanlage für das »Europa-Haus« lieferte und baute fristgemäß in kürzester Zeit die

**John & Nagel G.m.b.H.**

Neukölln, Juliusstraße 58, jetzt in Firma Wärme-Ausnutzungs-Ges. m. b. H.



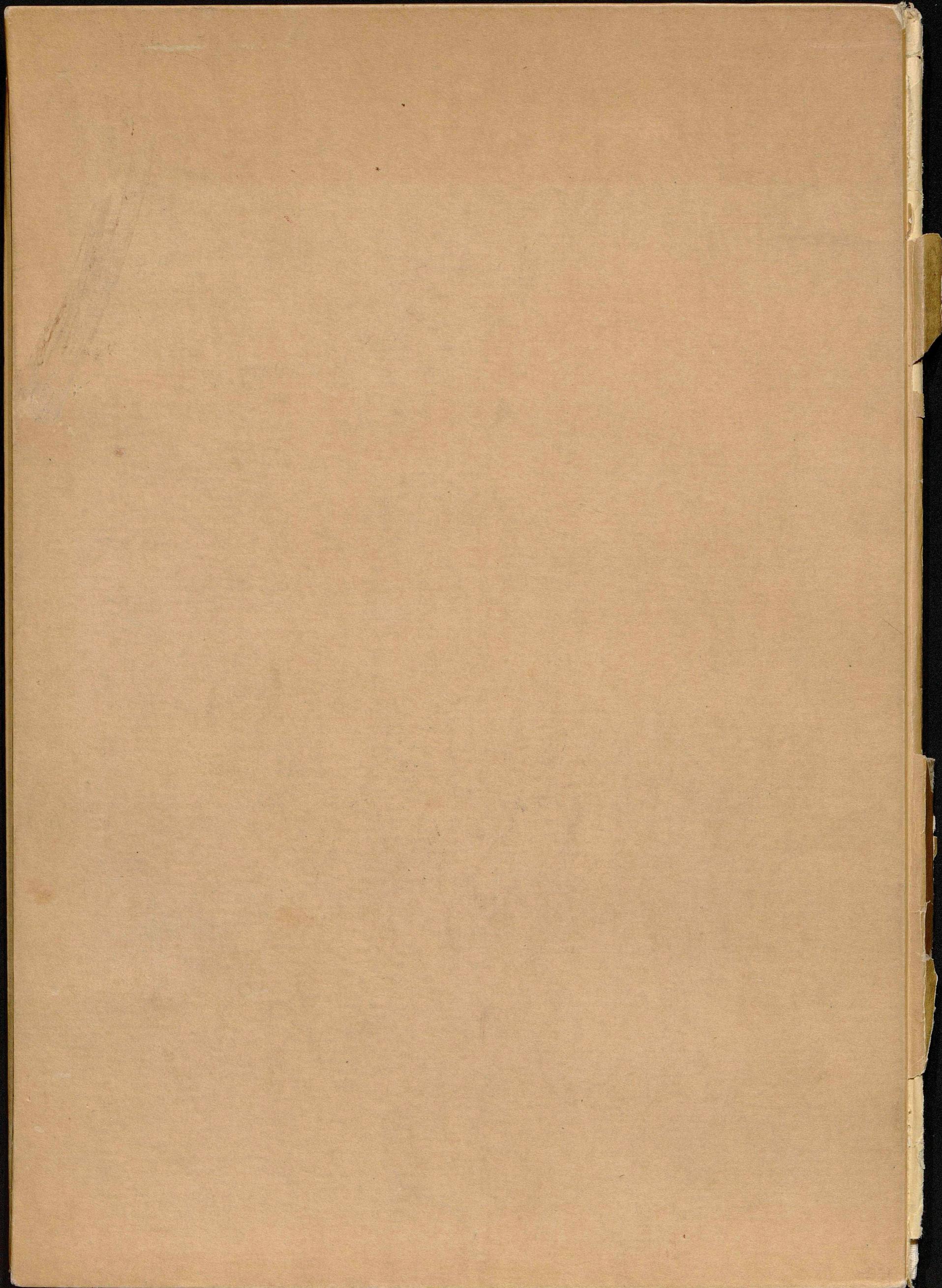
28

140/73/12321(9)

Freie Universität Berlin



3597993/188



Freie Universität  Berlin

